

Waidhofener Zeitung

Wochenblatt für das werktätige Volk *** Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30, Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Waidhofen
24. September 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Kefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Neues Genf.

Freitag ist Bundeskanzler Buresch aus Genf zurückgekehrt. Was man bisher als Ergebnis der Verhandlungen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes erfahren konnte, ist nicht erfreulich. Es wird dort die Forderung gestellt, daß die Einnahmen mit 2000 Millionen Schilling zu veranschlagen sind, die Ausgaben aber nur 1800 Millionen betragen dürfen. Die österreichische Regierung muß einschneidende Sparmaßnahmen im Bundeshaushalt durchführen, wenn sie die Ausgaben, die jetzt rund 2100 Millionen Schilling betragen, auf diesen Betrag vermindern will. Es sollen nicht nur große Ersparnisse im Personalaufwand des Bundes platzgreifen; auch die sachlichen Ausgaben werden eine starke Drosselung erfahren müssen, wenn im Jahre rund 300 Millionen erspart werden sollen. Daß dadurch die Wirtschaftskrise eine weitere Verschärfung erfahren muß, wenn die Aufträge des Bundes an die heimische Industrie geringer werden, ist klar.

Besonders bedenklich und bei den gegenwärtigen Verhältnissen schier unmöglich erscheint die Forderung des Finanzkomitees, daß die Bundesbahn für ihr Defizit selbst aufzukommen hat, also alle Zuschüsse des Bundes eingestellt werden. Gerade die Bundesbahnen leiden unter der Krise am stärksten; nicht nur der

Frachtverkehr ist stark zurückgegangen, auch im Personenverkehr dürfte der Ausfall heuer viel größer sein als in vergangenen Jahren. Wie die Bundesbahnen das große Defizit allein ausgleichen sollen, ist daher vorläufig ganz unklar. Wahrscheinlich will man auch hier große Abstriche bei den Investitionen vornehmen und den Personalaufwand herabsetzen.

Im Zuge dieser Maßnahmen will man auch die Haushalte der Länder und Gemeinden ins Gleichgewicht bringen. Eine weitere Forderung ist die Herabsetzung der Verwaltungskosten der Kreditanstalt, womit sich jeder einverstanden erklären wird wenn es gegen die hohen Bezüge und Lantimen der Direktoren und Verwaltungsräte geht.

Der Regierung, wie auch der Nationalbank werden „ausländische Berater“ zur Seite gestellt, die nicht nur die einzelnen Maßnahmen zu prüfen, sondern auch zu berichten haben über den Fortgang der getroffenen Ersparungen. Daß sie bloß die Rolle von Beobachtern spielen, daran glaubt niemand. Das Ganze ist im Wesen nichts anderes als eine neue Auslandskontrolle über Oesterreich.

Jedenfalls wird ein beschließendes Urteil über die neuen Vereinbarungen erst möglich sein, wenn sie im Wortlaut vorliegen.

Heraus zum rolen Wandertreffen

der S. U. J. am Sonntag
den 27. September 1931 in
Baudorf

Die Bezirksleitung St. Pölten der sozialistischen Arbeiterjugend veranstaltet am Donnerstag den 1. Oktober 1931 im grünen Stadtsaal eine große

Arbeiterjugend - Versammlung

Thema: Kann uns der Nationalsozialismus retten?

Sprechen werden: Gen. Kreisobmann Hans Koberger, Gen. Landesrat Heinrich Schneidmahl, Gen. Verbandssekretär der S. U. J. Josef Pendl.

Die Hitlerjugend wurde eingeladen, einen Gegenredner zu stellen.

Beginn der Versammlung halb 8 Uhr abends. Jungarbeiter, Parteigenossen und Parteigenossinnen, erscheint in Massen!

Zur Bundespräsidentenwahl.

Am vergangenen Sonntag haben die Parteien ihren Kandidatenvorschlag für die Bundespräsidentenwahl bei der Hauptwahlbehörde eingereicht. Die leise Hoffnung, noch in letzter Stunde einen Weg zu finden, um diese überflüssigste aller Wahlen zu vermeiden, ist damit zunichte gemacht. Oesterreich wird auf Wochen durch die Wahl in Atem gehalten werden, wo eigentlich viel wichtigere Aufgaben unserer harren.

Von unserer Seite wird Dr. Karl Renner, der gegenwärtige Nationalratspräsident kandidiert. Längst ist Renner in der breiten Öffentlichkeit bekannt. Ueber seine politischen Leistungen wird noch später Gelegenheit sein, ausführlicher zu reden.

Der Kandidat der Christlichsozialen ist der gegenwärtige Bundespräsident. Er ist erst nach einem langen, hartnäckigen Kampf im christlichsozialen Parteirat als Kandidat aufgestellt worden. Herr Seipel, der sich persönlich sehr für seine eigene Kandidatur bemühte, ist dabei unterlegen. Die Kandidatur Miklas ist eine Verlegenheitskandidatur. Die Christlichsozialen glauben wohl selber nicht an die Zugkraft dieses Namens. Herr Miklas, der sich früher bemühte, ein objektiver Bundespräsident zu sein, hat sich durch die Ernennung der Regierung Baugoin-Starhemberg unheilvoll kompromittiert und das Vertrauen in seine Treue zur Republik eingebüßt. Dazu kommt, daß ihn die beiden anderen Regierungsparteien, Großdeutsche und Landbund ablehnen. Wenn schon die Christlichsozialen

glauben, Herrn Miklas zu Dank verpflichtet zu sein, so ist doch zu sagen, daß die höchste Würde im Staat nur einem absolut verlässlichen und verfassungstreuen Republikaner gebührt.

Von den anderen Parteien ist die Kandidatur des Heimatschutzes die den General Hülgerth ausgestellt haben, und die der Kommunisten mit Kopenig. Daß sich Arbeiter finden könnten, für die völlig aussichtslose kommunistische Kandidatur einzutreten und dadurch die Wahl Renners, eines wirklichen Republikaners gefährden, wäre auch vom Standpunkt der Kommunisten aus verwerflich. Herr Hülgerth wird aber nach dem mißglückten Heimwehrputsch mit seiner Kandidatur wenig Glück haben.

Der Landbund, der bereits die Erklärung abgegeben hatte, daß er nicht kandidiert, hat sich in letzter Stunde doch dazu entschlossen, einen Kandidaten aufzustellen. Die Großdeutschen haben ihren Wählern freie Hand gelassen, für wen sie stimmen wollen. Die Ude-Partei kandidiert Professor Ude, von den Nationalsozialisten weiß man noch nicht, ob sie einen Kandidaten aufstellen.

Unsere Parteimitgliedern empfehlen wir sofort an die Arbeit zu gehen. Daß die Wahl für den sicheren Bestand der Republik von höchster Bedeutung ist, braucht wohl nicht erst betont zu werden. Alles müssen wir aufbieten, damit die Republik in Zukunft in sicherer Hut ist.

Nachklänge zum Heimwehrputsch.

In der ganzen Öffentlichkeit hat der Putsch vom 13. September — mit Ausnahme der Hochverräter und der ihnen verwandten Spießgesellen, den Nationalsozialisten — allgemeine Verurteilung gefunden. Ob der „blutige Völkermord“ des Herrn

Dr. Pfrimer, wie es die „Reichspost“ getan hat, nur als Wahnsinn erklärt wurde, oder ob er wie es richtig ist als Verbrechen bezeichnet wurde, ist im Grunde gleichgültig. Man hat jedenfalls jetzt erfahren, wessen diese Leute fähig sind.

Aber damit ist die Sache nicht abgetan. Man muß die Gründe dieser Lumperei doch näher beleuchten. Als am Morgen nach dem Putsch an den Fabrikatoren der Alpine-Montangesellschaft eine Verlaubarung der Werksdirektion angeschlagen wurde, daß von nun ab im Betriebe die Arbeitszeit 12 Stunden beträgt, da war es mit einemmal jedem klar, welche Wirkung ein erfolgreicher Putsch für die Arbeiter gehabt hätte, und in welchem engem Zusammenhang die Schwerindustrie eigentlich zum Putsch steht. Nie hätte sich die Werksleitung getraut, eine derartige Verfügung hinauszugeben, wenn sie nicht mit dem Gelingen gerechnet hätte. Es war offenbar nur der Ungeschicklichkeit eines untergeordneten Werksorgans zu danken, daß die Verfügung am Montag dennoch bekanntgemacht wurde. Wäre der Putsch gelungen, und Herr Pfrimer „Staatsführer“ geworden, dann wäre den Arbeitern ganz Oesterreichs dasselbe passiert, was man den Alpine-Arbeitern zugeacht hatte. Damit hat der Heimatschutz sein inneres Wesen enthüllt, woraus alle Arbeiter, auch die, die der Heimwehr nachlaufen, lernen sollten.

Was sie sonst beabsichtigten, geht aus einem Gespräch des jungen Walter Pfrimer hervor, das er einem jugoslawischen Journalisten gewährte. Vor allem hatten sie auf die Unterstufung des Bundesheeres und der Gendarmerie gehofft. Der Plan war vorerst, Graz einzunehmen und die Maßnahmen so einzurichten, daß zu gegebener Zeit ein konzentrischer Vormarsch auf Wien erfolgt.

Sie hofften, die Hauptstadt ohne Blutvergießen einzunehmen, einen eventuellen Widerstand aber mit der Aushungerung Wiens zu beantworten.

Sie rechneten damit, daß sich die Staatsexekutive mindestens 24 Stunden passiv verhalten werde, wofür sie angeblich von früher her bestimmte Zusagen hatten.

Wenn man die Maßnahmen gegen die Heimwehr mit diesen Äußerungen vergleicht, dann gewinnen die Ereignisse des Sonntags allerdings ein ganz eigenartiges Bild. Daß der Staatsapparat „nicht übermäßig rasch“ funktionierte, daß ein energisches Vorgehen gegen die Heimwehr unterblieb, und damit auch die Entwaffnung verhindert wurde, ist ja bekannt. Und

Handwritten notes and calculations in the right margin, including numbers like 29.4, 1.4, 33.6, 7.7, 47.6, 50.2, 2.03, 1.5, 1.35, 4.8.

wer die „Reichspost“ in diesen Tagen gelesen hat, wo man für die Putschisten — im Gegensatz zum 15. Juli — für „sehr viel Milde“ eintrat, die Putschisten sogar als „ehrenwerte Männer“ hinstellte, der wird jetzt Vieles an den ganzen Vorgängen begreifen.

Eine Kette schwerster Verbrechen von der Freiheitseraubung angefangen bis zum Hochverrat, haben die Putschisten begangen. Der strafende Arm der Gerechtigkeit, der sonst so rasch funktioniert, wenn es gegen Arbeiter geht, ist in diesem Falle an seiner sonstigen Beweglichkeit stark behindert gewesen. Man wird sich das für die Zukunft merken müssen, und die Behörden an diesen 13. September erinnern, wenn sie wieder von der Ordnungsmacherei befallen werden.

Starhemberg enthaftet.

Die Verhaftung Starhembergs, die am Montag mit großem Pomp ins Werk gesetzt wurde, ist nach drei Tagen wieder aufgehoben worden. Ueberraschend schnell hat hier die Untersuchung gearbeitet und die angebliche Schuldlosigkeit Starhembergs ergeben. Herr Starhemberg hat sich bereits wieder zum Bundesführer des Heimatschutzes ernannt. Auch sonst sind eine Anzahl Putschisten nach kurzer Untersuchung wieder freigelassen worden.

Christlichsozialer Fallwaisch.

Herr Landeshauptmann Reither hat sich in einer bemerkenswerten Rede mit aller Entschiedenheit gegen die Putschisten gewendet. Herr Rintelen, der Landeshauptmann von Steiermark möchte am liebsten alle Hochverräter amnestieren. Noch einer hat für die Verbrecher ein weiches Herz: der Herr Prälat und seine „Reichspost“. O, er kann auch milde sein, der Herr Seipell!

Trauerfeier für die gefallenen Opfer.

Am Mittwoch den 16. September wurden die beiden Schutzbündler Rainz und Geisler, die Opfer des Putschüberfalles in Rapsenberg dort aufgebahrt und noch am gleichen Tage nach Wien zur Einäscherung überführt. Die Feier fand vor dem Brucker Arbeiterheim statt. Wallisch und Dr. Kerner hielten die Trauerreden. Sowohl in Bruck als

auch in Wien war die Trauerfeier überaus eindrucksvoll. Zehntausende von Menschen folgten den Särgen; ungeheuer war das Spalier, das sich auf dem Wege, den der Leichenzug nahm, beiderseits bildete.

Die Arbeiterschaft wird diese beiden Märtyrer im treuen Andenken behalten.

Die St. Pöltner Vertrauensmänner zum Heimwehrputsch.

Am 15. September fand im grünen Saal eine ausgezeichnet besuchte Vertrauensmännerversammlung statt, die zu den Vorgängen des Sonntags Stellung nahm. Unter dem Vorsitz des Gen. Weissteiner, der den gefallenen Schutzbündlern von Rapsenberg einen tiefempfundnen Nachruf hielt, der von der Versammlung stehend angehört wurde, referierte Genosse Müllner über die Ereignisse und schlug am Schlusse seiner mit Beifall aufgenommenen Ausführungen folgende Resolution vor:

Die Vertrauensmänner von St. Pölten begrüßen die rasche Beendigung des frechen Heimwehrputsches, der bei längerer Dauer nicht nur unser Ansehen schwer geschädigt, sondern auch unsere Wirtschaftsnot noch mehr verschärft hätte.

Die Vertrauensmänner geben jedoch der Erwartung Ausdruck, daß nimmehr durch Entwaffnung und Auflösung des Heimatschutzes jedem künftigen hochverräterischen Putsch ein Riegel vorgeschoben wird.

Sie erwarten die strenge Bestrafung aller schuldtragenden Personen und Verfolgung jener Beamten, die an diesem Putsch teilgenommen oder ihn begünstigt haben.

Die sozialdemokratischen Abgeordneten des Nationalrates werden aufgefordert, für diese Forderungen mit aller Kraft einzutreten.

Schließlich spricht die Versammlung dem Schutzbund, der in den kritischen Stunden seine Aufgabe in bewundernswürdiger Weise erfüllte und zur raschen Beendigung des Putsches wesentlich beitrug, den wärmsten Dank aus.

In der Diskussion sprachen Gen. Tauscher, der die energische Unterstützung des Schutzbundes verlangte und Gen. Schneidmahl, der Ursache und Ausgang des Putsches noch einmal gründlich beleuchtete, wobei er namentlich die Saumseligkeit der behördlichen Macht gegen die Putschisten ins rechte Licht rückte. Die Versammlung endete mit der einstimmigen Annahme der Resolution.

Blätterstimmen glauben, so wären die Ausgaben, die wir für die soziale Versicherung zugunsten der Arbeitslosen, der Alten und der Kranken machen, die eigentliche Ursache der Wirtschaftskrise.

Nun, auch wir schwärmen nicht für einen großen Stand an Sozialrentnern. Wir glauben auch nicht, daß ein einziger Sozialrentner für seine Lage schwärmt: denn allen Beziehern der Arbeitslosenunterstützung wäre es zweifellos

lieber, einen Verdienst durch Arbeit zu haben,

und allen Kranken wäre es lieber, statt des Krankengeldes den Lohn in der Erwerbsarbeit zu beziehen. Aber so lange die Organisation der menschlichen Gesellschaft nicht instande ist, allen die arbeitswillig und arbeitsfähig sind, einen Posten auf dem Arbeitsplatze zu verschaffen, so lange muß es nach unserer Meinung die Pflicht der Allgemeinheit sein, die ohne ihr Verschulden aus dem Erwerbsleben ausgeschalteten vor dem Verhungern zu retten!

Sehen wir uns doch die so gerühmte Sozialversicherung in Oesterreich aus der Nähe an. Einige Beispiele dafür mögen genügen:

Da haben wir in Oesterreich eine

Landarbeiterversicherung.

die alle Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft umfaßt. Ein solcher Landarbeiter erkrankt, er steht ohne Hilfe und ohne Verdienst da, hat vielleicht sogar eine Familie zu erhalten. Wie hoch ist nun das Krankengeld, das er zur Fristung seines Lebens erhält? Für die bäuerlichen Betriebe haben die Satzungen der Landwirtschaftsversicherungen meist einheitliche Lohnklassen geschaffen und das häufigste Krankengeld beträgt S 1.60, sage und schreibe einen Schilling und sechzig Groschen täglich! Der Landarbeiter in Pöggstall, der da etwa den Mut hätte zu erkranken und seinem Normalverdienst einschließlich der Deputate das Krankengeld vorzieht, der kann — wir haben ja eine „Fürsorgeinflation“! — mit S 1.60 zusehen,

wie er sich und seine Familie erhält.

Ein gewerblicher Arbeiter erkrankt an Sacht oder Tuberkulose. Nach der Unterstützungsdauer durch die Krankenversicherung (während der er höchstens S 4.20 im Tage bekommen kann) muß ihn die Krankenkasse austeuern und erwerbsunfähig steht er nimmehr dem nackten Elend gegenüber da. In Oesterreich gibt es für Arbeiter keine Invalidenversicherung und die Fürsorgeleistungen der Gemeinden, auf die ja nicht einmal ein Rechtsanspruch besteht, sind schwer erhältlich und in ihrem Ausmaße absolut unzulänglich! Wo ist da von einem Ueberfluß („Hypertrophie“ nennt es die Wissenschaft so schön) an sozialer Hilfeleistung die Rede, wenn jemand, der Zeit seines Könnens für die Wirtschaft Dienste gemacht hat, nimmehr auf das Betteln und Hungern verwiesen wird?

Oder aber es verkert ein hochqualifizierter Arbeiter durch einen Betriebsunfall ein Auge.

In den heutigen Zeiten, wo selbst nicht Erwerbsbeschränkte kaum unterkommen, ist für ihn das Behalten und Erhalten eines Arbeitsplatzes doppelt schwer. Wieviel beträgt seine Rente? 44 Schilling monatlich, also einen Schilling und dreißig Groschen pro Tag. Wahrscheinlich, zum Leben zu wenig, zum Verhungern zu viel. Ein Angestellter, der durch den kurzen Bestand der Angestelltenversicherung noch nicht in der Lage war, die Wartezeit zu erfüllen, wird invalid: er steht

nach der Aussteuerung durch die Krankenkasse ohne jeden Anspruch da!

Und schließlich: Wie vielen Arbeitslosen wurde in der letzten Zeit die Arbeitslosenunterstützung entzogen und die Notstandshilfe teils ganz oder teilweise gestrichen? Der Bezug der Unterstützung ist an überaus schwere Voraussetzungen gebunden, die der Versicherte alle erfüllen muß, wenn er in den Bezug der Unterstützung treten oder im Bezuge verbleiben will. Fehlt auch nur eine dieser Voraussetzungen, so tritt ohne Erbarmen und ohne Rücksicht auf den sozialen Einzelfall der Entzug der Unterstützung ein.

In die Gewerkschaftssekretariate, auf die Fürsorgeämter und zu den Sozialversicherungsanstalten

kommen täglich unzählige Personen,

Personen, die samt und sonders ohne ihr Verschulden aus der Erwerbswirtschaft ausgeschaltet wurden und die mangels gesetzlicher Bestimmungen keinen Anspruch oder nur unzureichend Ansprüche haben. Wer in Oesterreich davon spricht, daß wir „zu viel“ soziale Verwaltung haben, der kennt entweder die entfehlige Lage der Arbeiter und Angestellten nicht oder aber — und auch das ist oft der Fall — er kennt unsere sozialen Gesetze nicht.

Arbeiter und Bauern gehören zusammen.

In einem Ferienheim der „Freien Schule-Kinderfreunde“ wird Abschied gefeiert. Ein großes Fest. Eine Woche vorher wurde eine Kindergruppe zusammengestellt, die alle Gehörte der Umgebung besuchen mußte. Ein kurzes Lied wurde gesungen, dann eine Einladung überreicht. „Arbeiter- und Bauernkinder gehören zusammen! Deshalb laden wir Euch ein, mit Euren Kindern zur Abschlussfeier zu kommen. Kommt bestimmt, wir warten auf Euch!“ Noch ein Lied und weiter gings zum nächsten Hof.

Heute sind 400 Bauersleute mit ihren Kindern gekommen. Ein Junge begrüßt sie am Beginn der

Unser Erfolg in der Arbeitslosenversicherung.

Eine Verbesserung der Praxis der Arbeitslosenversicherung.

Wir haben sofort nach den ersten schlimmen Wirkungen des Durchführungserlasses in einer Konferenz in St. Pölten auf die Gefahren aufmerksam gemacht und in einer Eingabe an das Ministerium die Aufhebung des Erlasses gefordert. Dies ist nun geschehen und damit ein Anschlag auf die Arbeitslosen abgewehrt worden.

Bekanntlich haben sich aus der praktischen Handhabung der vom Nationalrat vor den Sommerferien beschlossenen Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes außerordentliche Schwierigkeiten ergeben. Insbesondere wurde der vom Ministerium für soziale Verwaltung zu dieser Novelle hinausgegebene Durchführungserlaß vom 1. August 1931 in vielen Fällen dazu benützt, nicht nur Landarbeiter, Landwirte, Bauernsöhne, selbständige Gewerbetreibende von der Unterstützung auszuschließen oder ihren künftigen Zugang zum städtisch-industriellen Arbeitsmarkt zu verweigern, sondern es wurden auch zahlreiche Gruppen der industriellen Arbeiterschaft von der verschärften Praxis der Ämter bedroht. In einzelnen Industriellen Bezirkskommissionen wurden die schon seit langem im Bezug stehenden Arbeitslosen unter den neuen, von der XXVII. Novelle eingeführten Gesichtspunkten „perlustriert“ und entweder ausgesteuert oder von der Aussteuerung bedroht.

Die zweiundzwanzigste Länderkonferenz der freien Gewerkschaftsvertreter in den Industriellen Bezirkskommissionen Oesterreichs hat sich am 8. d. eingehend mit diesen Fragen beschäftigt und eine Abordnung zum

Minister Resch entsendet. Das Präsidium der Wiener Arbeiterkammer, bestehend aus Präsidenten Weigl, den Abgeordneten Schorsch und Seidel und Sekretär Dr. Palla, hatte Freitag, den 11. d., in dieser Angelegenheit eine Unterredung mit Minister Resch. Als Erfolg dieser Vorsprache wurde eine Geschäftsführerkonferenz für Montag den 14. d. einberufen. Diese bisher allein aus den Leitern der Industriellen Bezirkskommissionen bestehende Versammlung wurde zum erstenmal auf Wunsch der freien Gewerkschaften durch die Mitglieder des paritätischen Arbeitslosenbeirates ergänzt.

Die Konferenz erörterte in einer den ganzen Tag währenden eingehenden Diskussion insbesondere die Frage der Gelegenheitsarbeiter und der Überprüfung der im Bezug stehenden Arbeitslosen. Schließlich gab

das Ministerium die Erklärung ab, den Durchführungserlaß vom 1. August, der zu so zahlreichen Mißverständnissen Anlaß gegeben hat, zurückzuziehen und ihn demnächst in abgeänderter Form wieder auszugeben.

Gewerkschaften und Arbeiterkammern haben damit einen erfreulichen Erfolg erzielt, dessen Bedeutung über den vorliegenden Fall hinausgeht, weil die Zusage des Ministeriums vorliegt, auch in Zukunft zur Erörterung prinzipieller Fragen des Arbeitslosenversicherungsrechtes die Mitglieder des Arbeitslosenversicherungsbeirates zu den Geschäftsführerkonferenzen einzuladen.

Zu viel Sozialrentnertum

Jeder zehnte Deutsche lebt von einer Rente aus der Sozialversicherung oder aus sozialen Versorgungseinrichtungen! Bei uns in Oesterreich liegen die Dinge in dieser Zeit, wo jeder dritte Arbeiter in der Industrie arbeitslos ist, ähnlich. Faßt man die Zahlen der Alters-, Pensions-, Unfall-, Invalidenrentner und die der Bezieher von Krankengeld und Arbeitslosenunterstützung zusammen, so kommt man tatsächlich auf eine nicht geringe Summe. Und im Blätterwald der bürgerlichen Presse und von der bürgerlichen Wissenschaft hört man es auch schon: Wir hätten in Mitteleuropa eine „Fürsorgeinflation“, durch die soziale Fürsorgegesetzgebung werde ein für die Gesamtheit schädliches „Staatsrentnertum“ gezüchtet, indem die Faulen,

die Geschäftstüchtigen, die Egoisten auf Kosten der Fleißigen und Derer, die ihre Arbeitspflicht tun, leben Es ist — würde man es nicht täglich lesen — kaum glaublich, mit welcher

Brutalität und mit welcher Hyäne

in dieser fürchterlichen Zeit die Arbeitslosen, die Kranken und die Anfallsverletzten behandelt werden. Jeder, der sich den objektiven Blick noch erhalten hat muß doch in den Arbeitslosen die unschuldigsten und ärmsten Opfer der Wirtschaftskrise sehen! Eine geschickte Verdrehung bringt es zumege, in ihnen die Schuldigen an der Wirtschaftslagnation darzustellen. Wollte man den bürgerlichen

Die Briefmarke wird überflüssig.

Vielleicht wird es gar nicht mehr so lange dauern, und die letzte Briefmarke wird im Album eines Sammlers oder in einem Museum verschwinden. Gesehen wir uns offen: ist es nicht etwas umständlich, auf jeden Brief, auf jede Karte, auf jede Drucksache eine oder mehrere Marken kleben zu müssen? Als die Briefmarken im Jahre 1840 in England erfunden und eingeführt wurden, waren sie vielleicht eine Notwendigkeit, aber heute ist die Briefmarke wirklich ein bißchen umständlich. Für einige Länder ist sie außerdem eine recht hübsche Erwerbungsquelle.

Die Post, die für 15 Pfennig einen Brief von Königsberg nach Saarbrücken, für 25 Pfennig eine Sendung um die ganze Welt schickt, muß täglich Hunderttausende von Arbeitsstunden dafür verwenden, um die 1.2 Milliarden Sendungen, die ihr Tag für Tag anvertraut werden, durch Aufdrücken von Stempeln freizumachen. Diese Briefaufgabestempel sind bei den Postämtern rund und tragen die Angabe des Aufgabortes, der Postanstalt sowie der Zeit, während sie bei der Bahnpost oval sind und die Bezeichnung der Strecke (D 6 Berlin-Köln) tragen. Früher mußte jeder einzelne Brief mit dem Hammerstempel beklopft werden, aber seit Jahren hat die Post Maschinenstempel eingeführt, bei denen die Stempelbilder durch wagrechte oder Wellenlinien verbunden sind. Die Briefe werden in einen Schütz geworfen und kommen automatisch an einer anderen Stelle gestempelt heraus.

Um den großen Kunden, die täglich Tausende von Sendungen verschicken, entgegenzukommen, und das Personal etwas zu entlasten, hat die Reichspost vor einigen Jahren sogenannte Briefstempelmaschinen eingeführt und gestattet, daß sich große Firmen diese auch

anschafften. Diese Maschinen sind in den Vereinigten Staaten seit dem Jahre 1881, bei der Deutschen Reichspost seit 1898 im Gebrauch. Jede große Firma darf nach vorherigem Uebereinkommen mit der Post sich eine solche Maschine anschaffen. Die Briefe werden der Reihe nach hineingeworfen und erhalten automatisch den richtigen Stempel über 8 oder 15 Pfennig und so weiter, ferner Zeitangabe, Ortsangabe, Namen der Firma und eine fortlaufende Nummer. Die Post kontrolliert wöchentlich einmal und läßt sich von Nummer zu Nummer den Gesamtbetrag bezahlen.

Diese Firmen brauchen also gar keine Briefmarken mehr, während der sogenannte kleine Mann immer noch am Postschalter sich anstellen muß. Hat er gerade genügend Kleingeld bei sich, kann er auch am Briefmarkenautomaten Marken ziehen. Das Neueste aber auf diesem Gebiete ist die Freimachungsmaschine für Privatpersonen. Die erste dieser Art wurde vor einiger Zeit in einem Berliner Postamt aufgestellt und fand bereits lebhaften Zuspruch. Hat jemand einen Brief mit 15 Pfennigen zu frankieren, dann wirft er die Sendung in einen Schütz, zahlt gleichzeitig, je nachdem wie er Geld bei sich hat, einen Betrag, den er in einen Spalt zu werfen hat, und erhält das Wechselgeld heraus. Der Brief aber wird durch die Maschine freigemacht und wandert, ohne daß ihn der Absender noch einmal zu sehen bekommt, gleich in einen Kasten. Wenn von diesen Maschinen auf jedem Postamt und schließlich auch auf den Straßen genügend aufgestellt sind, kann man sich vorstellen, daß Briefmarken einstweilen gänzlich überflüssig werden und nur noch in den Alben der Sammler oder im Museum zu finden sind.

Auto, das Millionen über Millionen an Werten enthält. In einer Londoner Zeitschrift erzählt Philip Macer-Wright von seinen Beobachtungen der englischen Goldtransporte. In der Londoner City liegen in einer engen Straße die Büros der berühmten Bankfirma Rothschild. An einem Tag in jeder Woche kann man hier einen grün lackierten länglichen Kraftlastwagen sehen, der die Beobachtung der zufällig Vorübergehenden nur dadurch erregt, daß er in der engen Straße nur mühsam in den Hof des Bankhauses gelenkt werden kann. Dieser Wagen bringt eine Ladung „neues Gold“, frisch aus den Goldbergwerken des südafrikanischen Randgebietes. Es ist nach Southampton verschifft worden, wird dann mit dem gewöhnlichen Güterzug nach London gebracht und von dort in die Stahlkammern der Bank übergeführt, ohne daß man dabei größere Vorsicht verwendet als bei einer Ladung Äpfel und viel weniger als beim Transport einer Kiste Eier. Dieses „Neu-Gold“ wird dann noch einem Reinigungsprozeß unterworfen, bis es als „Fein-Gold“ in die Gewölbe der Bank von England gelangt. Wird Gold von der Bank abgeholt, so ist das ebenfalls ein ganz prosaischer Vorgang. Das Gold, das in Barren gelagert wird, befindet sich in kleinen Holzkisten, jede etwa einen Fuß lang. Eine solche Kiste enthält einen Goldbarren im Gewicht von 400 Unzen und hat einen Wert von 34.000 Mark. Eine Ladung, die in einem Kraftwagen befördert wird, umfaßt etwa 30 Millionen Mark. Mit dieser kostbaren Last fahren die Kraftwagen ohne jeden bemessenen Schutz und besonderes Geleit durch die Londoner Straßen.

Für den Kleingärtner und Kleinbauer.

Der Boden, die Milch und der elektrische Strom.

Die Landwirtschaft von heute ist wirklich schon das reinste Laboratorium geworden. Alle Wissenschaften dienen ihr: die Chemie liefert ihr alle Arten von künstlichem Dünger, die Technik erfindet immer neue Maschinen, die Pflanzenkunde züchtet immer ergebendere Sorten, die Tiermedizin kämpft gegen Krankheiten und Seuchen im Stall. Auch der Elektrizität erschließen immer neue Anwendungsgebiete in der Landwirtschaft.

Jetzt ist man schon so weit, daß man den Boden mit Hilfe des elektrischen Stromes auf seinen Nährstoffgehalt (und damit auf seinen Düngerbedarf) untersuchen kann. Der Wiener Privatdozent Dr. Herzner berichtete kürzlich über diese „Gleichstromelektrolyse“, die sehr schnell durchführbar ist und ganz genau Resultate liefert. An fünfzig österreichischen Böden wurden mit diesem elektrischen Untersuchungsverfahren bereits Phosphor- und Kalibestimmungen gemacht.

Aber auch den Milchproduzenten wird die Elektrizität ihr Gewerbe bald schwer machen. Die Milch ist nämlich für den elektrischen Strom leitfähig und die Messung dieser Leitfähigkeit heißt man, wie Doktor Ing. Josef Arenn auf dem Chemikerkongreß in Wien ausführte, neuerdings dazu, um rasch und sicher nicht nur Eutererkrankungen, sondern auch etwaige Milchverwässerungen festzustellen.

Ja, im Zeitalter der Elektrizität und der Chemie läßt sich's nicht mehr so drauf loswirtschaften! Heutzutage muß auch der Bauer ein gebildeter Mann sein, der weiß, was um ihn herum vorgeht. Dr. Joh. H.

Roskastanien als Schweinefutter.

Schweine nehmen Roskastanien roh nicht gern auf, weil sie einen Bitterstoff enthalten, den man durch Auslaugen der zerquetschten Kastanien in Wasser, wobei das Wasser alle 4 bis 5 Stunden abgegossen und erneuert werden muß, beseitigen kann. Nach etwa 24 Stunden Auslaugen sind die Kastanien nicht mehr bitter. Am besten gebe man die Kastanien gekocht oder gedämpft und nicht mehr als ein Kilogramm täglich. Aus „Der Praktikus“.

Vorsicht bei Obstgenuß!

Jeder Tag dieser Jahreszeit bringt neues Obst auf unseren Tisch, und da ist es schließlich nicht verwunderlich, daß mancher des Guten etwas zuviel tut und es hinterher an seinem Magen spüren muß. Vor allen Dingen gilt es, sich beim Obstgenuß jeweils auf diese oder jene Fruchtart zu beschränken und nicht alle Obstsorten zu gleicher Zeit wahllos durcheinander zu essen. Auch ist es eine alte Regel, daß man zugleich mit dem Obstgenuß keine Flüssigkeit, zumal kein Wasser, zu sich nehmen soll. Man ist lange Zeit darüber

Der Komiker unter den Instrumenten.

Wer jemals, sei es in Schottland selbst, oder auch in London, die Musik der Dudelsackpfeifer gehört hat, wird sie im Ohr behalten, als eines der belustigendsten Geräusche, die einem je begegnet sind. Es ist aber doch auch ein typisches Volksinstrument, das mit der ganzen trockenen Art der Briten zusammengehört, so wie das „Quetsch-Klavier“ mit dem Schiffer.

Wahrscheinlich gehörte zu der Fortbildung des Dudelsacks zum Saxophon hin, das mit seinen klagend menschlichen Lauten in ihrer betonten Sentimentalität kaum anders als komisch aufgenommen werden kann, daß die moderne Tanzkunst ihre bestimmten Anleihen bei den Primitiven machte. Die Gründe hierzu brauchen nicht weiter untersucht werden, jedenfalls ist die Zusammendrängung der Menschen zu hundert auf den Quadratmeter, wie es in Newyork der Fall ist, keine Grundlage für den Raum erfordernden Rundtanz.

Man muß freilich zwei ganz verschiedene Wirkungen dieser seltsamen Instrumente des angelsächsischen Volkstums berücksichtigen. Auf den musikalisch Gebildeten, ja überhaupt auf den Anspruchsvolleren wirken sie zweifellos in jedem Ausdruck eher belustigend, allenfalls wo sie rührend werden, grotesk. In der angelsächsischen Volksseele wecken sie aber tatsächlich eine echte Sentimentalität.

Auch in der wirklichen Kunstmusik hatte man das Saxophon bereits zu verwenden gesucht. Ueberraschend, aber eigentlich auch nicht überraschend für uns ist da die Tatsache, daß sich das neue Instrument in der wirklich künstlerischen Operette ausgezeichnet verwenden läßt.

Wie sonderbar, daß wir also eines der lustigsten Instrumente dem fauertöpfischsten Volk der Erde verdanken, den Schotten. Nur der Gegensatz, den wir dabei empfinden, vermochte dem Dudelsack eine Weltbedeutung zu geben. Töne, die selbst der übermüdigste Faun mit seiner Flöte nicht überraschender herauspurzeln lassen könnte und dazu vielleicht eine Miene und ein Gesang, der essigsaure Tränen hervorlockt.

Wenn Shakespeare diesen Gegensatz so sonderbar empfand, der zwischen Menschen bestehen kann und wenn dieser Gegensatz in einem einzigen Menschen vereint werden kann, sobald er nur das Saxophon oder gar den Dudelsack an den Mund nimmt und spielt,

dann wird es uns völlig klar, daß hier das Instrument geboren ist, das unter seinesgleichen den Komiker vertritt.

Briefe eines großen „Patrioten“

„Ermutigt durch das Interesse, welches Eure erhabene Majestät für einen einfachen Industriellen und die glücklichen Ergebnisse seiner Bemühungen und seiner unerhörten Opfer bewiesen haben, wage ich von neuem, mich Allerhöchst derselben mit der Bitte zu nahen, geruhen zu wollen, beifolgenden Atlas anzunehmen. Er enthält eine Sammlung von Zeichnungen verschiedener in meinen Werkstätten eingeführten Gegenstände. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß besonders die vier letzten Seiten, welche die Gußstahlskanonen darstellen, die ich für verschiedene hohe Regierungen Europas angefertigt habe, einen Augenblick die Aufmerksamkeit Eurer Majestät auf sich lenken dürften, meine Kühnheit entschuldigen werden. Mit dem tiefsten Respekt, mit der größten Bewunderung bin ich Euer Majestät untertäniger und ergebenster Diener.

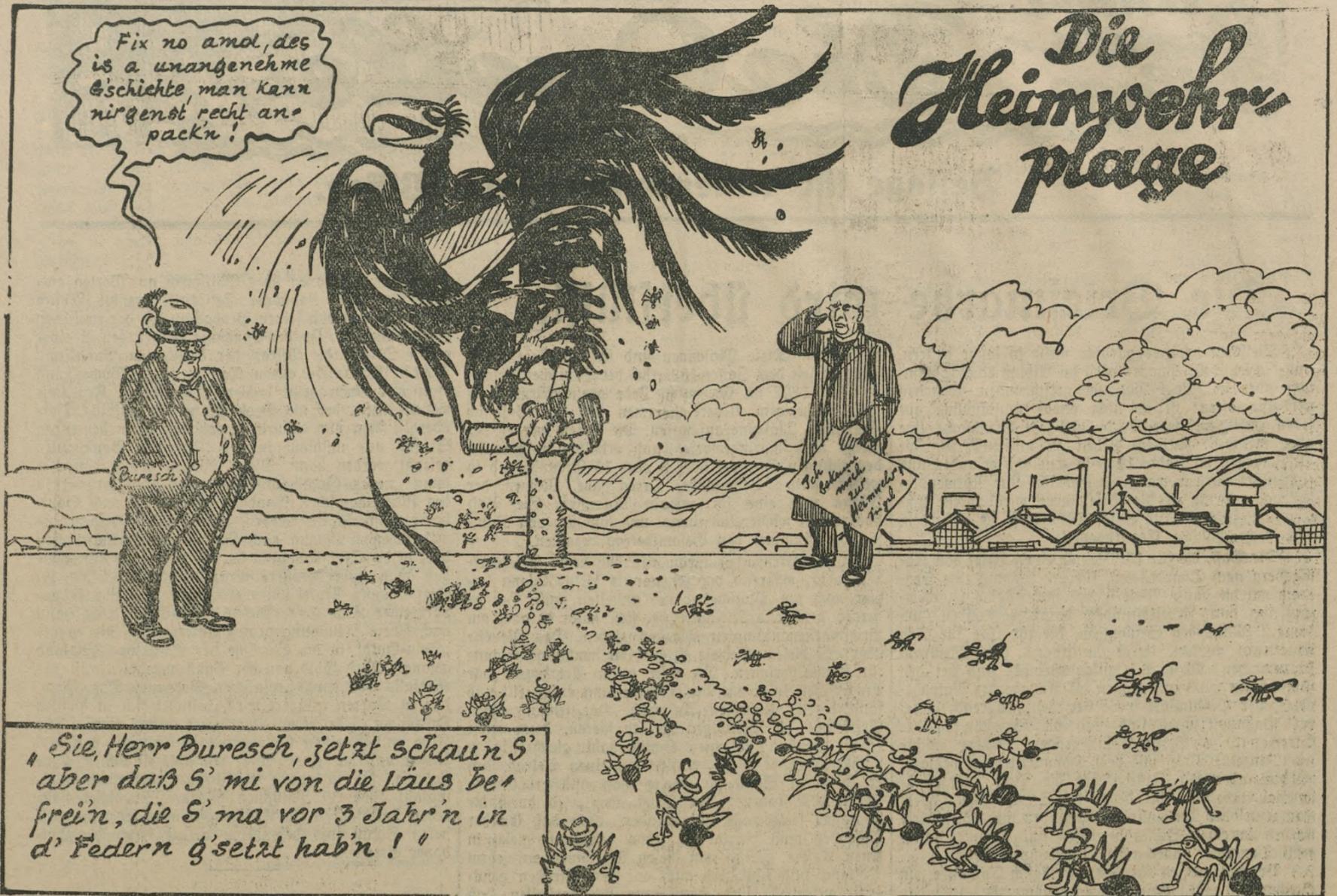
Krupp.“

Dieser Brief stammt aus dem Jahre 1866. Die Majestät hieß Napoleon III....

Frop.

Geld reißt inkognito.

In den letzten Wochen haben wir immer wieder von großen Geldtransporten gehört, die die Regierungen verschiedener Länder durchführen mußten, und besonders ist ja der Geldschatz der deutschen Reichsbank beträchtlich verringert worden. Wie vollziehen sich nun diese Reisen des Geldes, des mächtigsten Beherrschers der Welt, von Land zu Land, über Grenzen und Meere? Unternimmt das Geld seine Fahrten, von bis an die Zähne bewaffneten Hütern bewacht, in großem Aufzug, wie es seiner Bedeutung und seiner Kostbarkeit entspricht? Keineswegs. Das Gold reißt inkognito, und gerade in dieser unmerklichen und unauffälligen Form der Ueberführung liegt der Schutz gegen die Ueberfälle durch Geldgierige Banditen. Ein Kinderwagen, der über die Straße geschoben wird, erregt mehr Aufsehen als solch ein



Im Zweifel gewesen, warum der Magen- und Darmkanal gerade dies übel nimmt; erst die neuere Forschung hat uns hierüber befriedigender Aufschluß gegeben. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Gewebe des von den Magenflüßchen angedauten Obstes die Eigenschaft haben, daß Vielfache ihres Volumen an Wasser aufzusaugen, wobei sie natürlich außerordentlich stark aufquellen und dann das Vielfache ihres Raumes einnehmen. Hierdurch wird, wie man sich leicht vorstellen kann, der Magen ungebührlich aufgetrieben, und wenn die Magenwände an der Grenze ihrer Dehnungsfähigkeit angelangt sind, so kann es sogar zu Rissen in der Magenwand kommen, die meist den sicheren und überdies schmerzlichen und qualvollen Tod bedeuten. In weniger schweren Fällen führt diese Ueberdehnung des Magens zu schmerzhaften Verdauungsstörungen, die sich bis zur gefährlichen Darm lähmung steigern können. Wer auf seine Gesundheit hält, wird daher mit dem Wassertrinken so lange zu warten, bis der Magen oder Darm die genossenen Feststoffe schon hinreichend zerseht hat, was bei dem Genuß von zwei bis drei Äpfeln oder Apfelsinen nach etwa 1½ bis 2 Stunden der Fall ist.

Daß auch der Genuß von unreifem Obst unangenehme Verdauungsstörungen hervorrufen kann, ist allbekannt. Weniger bekannt aber ist es, daß man, wenn ein solcher akuter Magen- und Darmkatarrh ausgebrochen ist, ihn nicht gewaltsam durch alle möglichen „Stoppmittel“ zum Aufhören bringen soll, sondern daß man vorteilhaft die Selbstreinigung des Körpers unterstützt, wodurch der normale Zustand viel rascher wieder herbeigeführt wird. Wer also etwa nach dem Genuß von unreifen Pflaumen u. dgl. an heftigen Durchfällen erkrankt, sollte nicht durch die zur Pflaumenzeit so beliebte Opiumtinktur, die nebenbei ein durchaus nicht harmloses Arzneimittel ist, den Reinigungs Vorgang des Magen- und Darmkanals künstlich unterbrechen, sondern lieber durch kurz dauernde völlige Diät und eventuell sogar durch ein harmloses Abführmittel die Selbsthilfe des Körpers unterstützen.

Allerlei.

Räucherheringe sollen von einer Schottin zufällig gefunden worden sein. Sie hängte Salzheringe in ihrer Hütte auf, während das Herdfeuer brannte, dann vergaß sie, sie abzunehmen. Als ihr die Heringe wieder einsielen, waren sie inzwischen schwarz geworden. Da sie aber nichts anderes zu essen hatte, versuchte sie, sie zu essen und fand den Geschmack köstlich. Diese Geschichte kam einem gewissen John Woodger zu Ohren, der 1870 die erste Heringeräucherung aufmachte.

Eine der Städte, die im Lauf der Zeit immer wieder ihren Namen geändert hat, ist die Hauptstadt von Kuba, Havanna. Sie wurde 1519 von dem Spanier Diego Velasquez gegründet und zunächst nach ihm genannt; dann aber bekam sie den langen Namen „Ciudad del nuevo Mundo“ (Schlüssel zur neuen Welt). Später nannten die Spanier die Stadt „San Christobal de la Habana“, hieraus wurde dann Havana oder, wie die meisten Sprachen außer Spanisch die Stadt schreiben „Havanna“.

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

Montag, 28. September.

11.30 Uhr Schallplattenkonzert. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Der Maler Franz Krumpler. 16.10 Nachmittagskonzert. 17.30 Jugendstunde: Vom Grafen Zeppelin. 18.00 Bastelstunde. 18.20 Gesprochene Schauspielkritik. 18.40 Das Leid. 19.00 Turnen. 19.30 Berichte von einer Weltreise 2. 20.00 Verdi (aus selten gehörten Opern). 22.15 Abendkonzert (Aus dem Lehar-Saale des Hotels Krang-Umbajador).

Dienstag, 29. September.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Schallplattenkonzert. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Schallplattenkonzert. 17.45 Kinderstunde: Vom Rotkäppchen und vom Schneewittchen. 18.15 Für den Landwirt: Zweckmäßige Konserverung von Rübenabfällen und Kartoffeln. 18.40 Das gute Lichtbild: Amateurkinematographie. 19.05 Drachenkampf in Japan. 19.35 Chorvorträge. 20.05 Heitere Vorlesung Paul Pranger. 20.35 Orchesterkonzert. 22.00 Tanzmusik.

Mittwoch, 30. September.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.50 Praktische Winke für die Hausfrau. 16.00 Schallplattenkonzert. 17.15 Mozart und Schikaneder. 17.45 Die Bedeutung des Fußballsportes. 18.00 Was man in der Mütterchule lernt. 18.25 Quellen der Freude. 18.50 Der bewegte Mensch. 19.30 Sinfonische Jazzmusik. 20.30 Europäisches Konzert (Übertragung aus Berlin). 22.30 Abendkonzert.

Donnerstag, 1. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Lotte Lehmann. 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Praktische Winke für die Hausfrau. 15.30 Kinderstunde: Zigeunermärchen. 16.00 Stunde der Frau: Studium und Hauswirtschaft. 16.20 Burgen und Schlösser im Riesingtal. 16.45 Esperantobericht über Oesterreich. 17.00 Musik der Nationen 1. 18.15 Königsschlösser der Loire. 18.40 Das Bauernhaus im Volksglauben. 19.15 Kammermusik. 20.35 Mikro-

phon-Feuilleton der Woche: „Frank Heller“. 21.00 Adolph Müller-Abend. 22.15 Tanzmusik (Aus dem Kaffee-Restaurant „Hohe Warte“).

Freitag, 2. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 12.40 Alfred Cortot (Klavier). 13.10—14.00 Schallplattenkonzert. 15.20 Zum Schulanfang. 15.50 Der holländische Garten. 16.15 Stunde der Frau: Mütter. 16.45 Kraftfahrer und Fußgänger. 17.00 Nachmittagskonzert. 18.15 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.30 Wochenbericht für Körperport. 18.45 Die Radiokurzwellen im Dienste der Heilkunde. 19.05 Der Tod, wie ihn der Naturforscher sieht. 19.40 Gitarrenmusik. 20.15 Aus deutschen Opern. 21.30 Weintraub-Syncopators (Übertragung aus dem Konacher). 22.10 Abendkonzert.

Samstag, 3. Oktober.

11.30 Uhr Mittagskonzert. 13.10 Fortsetzung des Mittagskonzertes. 13.45—14.00 Beniamino Gigli (Tenor). 15.20 Welt auf der Schallplatte 1. Pariser Bilderbogen. 16.20 Suchende Seele (Vorlesung). 16.50 Der Welttierbuchtag am 4. Oktober. 17.05 Walzer und Märsche. 19.00 Aktuelle Stunde. 19.45 Beethoven: Violinsonaten. 20.30 Wiener Abend. 22.30 Tanzmusik.

Sonntag, 4. Oktober.

10.00 Uhr Chorvorträge des Wiener Kammerchores. 10.30 Katholikentag in Wien (Übertragung des Festaktes auf dem Heidenplatz). 11.30 Handball-Länderkampf Oesterreich-Deutschland (Übertragung der zweiten Spielhälfte vom Sportklubplatz in Dornbach). 12.10 Orchesterkonzert. 15.05 Volkstümliches Konzert. 16.25 Graf Kalmann Hunyadi-Gedenkkennen (Übertragung vom Trabrennplatz im Prater). 16.55 Dokumente der Zeit. 17.20 Arien (Uda Hecht). 17.50 Vortrag von Dr. Pletschmann: Stationen auf meiner Fahrt nach Anatolien. 18.20 Kammermusik. — Zum Katholikentag in Wien: 18.50 Schöpferischer Katholizismus. 19.15 „Und hätte der Liebe nicht“ (Vorlesung). 19.45 Wagner-Bruckner. — 20.25 „Das Notwendige und das Ueberflüssige“ (Poste von Johann Nestron). 22.40 Abendkonzert (Aus dem Lehar-Saale des Hotels Krang-Umbajador).

Ein großer Fortschritt in der Zahnheilkunde.

Einer der ärgsten Feinde der Zähne ist der Zahnstein — die Ursache mancher schwerer Zahnleiden. Diesem gefährlichen Feinde wird meist mit mechanischen Mitteln zu Leibe gerückt, eine oft schmerzhaft, zeitraubende Angelegenheit. Nun gibt es im allbewährten Kalodont mit dem Zusatz von Sulfurzinoleat nach Dr. Bräunlich ein neues Mittel, das den Zahnstein entfernt und seine Neubildung verhindert, ohne dabei auch nur im geringsten die Zähne anzugreifen. Dieser neue Zusatz im Kalodont bedeutet einen gewaltigen Fortschritt auf dem Gebiete der Zahnheilkunde.

Frauen-Beilage

Welcher Gewerkschaftsrichtung gehören die berufstätigen Frauen an?

Die Frauen sind in ihrer überwiegenden Mehrheit in den freien Gewerkschaften organisiert. Dies geht aus dem Jahrbuch der freien Gewerkschaften und dem Jahresbericht der Zentralkommission der christlichen Gewerkschaften mit besonderer Deutlichkeit hervor. Von 142.117 Frauen in den freien Gewerkschaften stehen 35.192 in den christlichen Gewerkschaften gegenüber. Von 100 weiblichen Mitgliedern der beiden Gewerkschaftsrichtungen gehören 80,2 den freien Gewerkschaften und 19,8 den christlichen Gewerkschaften an. Freilich, innerhalb ihrer Gewerkschaftsrichtung weisen die christlichen Gewerkschaften eine höhere Anteilziffer der Frauen aus als die freien Gewerkschaften. Von 100 freigewerkschaftlichen Mitgliedern sind 21,6 Frauen und 78,4 Männer. Von 100 Christlich Organisierten sind 31,4 Frauen und 68,6 Männer. Die christliche Gewerkschaftsbewegung zeigt jedoch in der Nachkriegszeit einen bedeutenden Rückgang des Anteiles der weiblichen Mitgliedschaft. Im Jahre 1919 waren von 100 christlich organisierten Gewerkschaftsmitgliedern 46,7, also beinahe die Hälfte Frauen; im Jahre 1920 stieg dieser Anteil gar auf 49,3 Frauen; 1921 ging er auf 40,2 zurück. Seit 1922 ist der Anteil der Frauen in stetem Sinken begriffen. Ende 1930 waren von 100 Christlich Organisierten nur mehr 31,4 Frauen. Ihr Anteil ist unter ein Drittel der Gesamtmitgliedszahl gesunken. In den freien Gewerkschaften betrug der Anteil der Frauen im Jahre 1919 25,02 Prozent, im Jahr 1930 21,09. Der Anteil der Frauen verringerte sich bei den Christlichen Gewerkschaften von 49,3 auf 31,4, also um 18,2 Prozent, in den freien Gewerkschaften bloß um 3,3 Prozent. Besonders bemerkenswert sind aber die Einzelheiten des Berichtes der Christlichen Gewerkschaften.

Von den 35.192 christlich organisierten Frauen sind 8493 Hausgehilfinnen und Hausbesorgerinnen, 3303 Landarbeiterinnen, 14.768 Angestellte und nur 9328 Frauen verbleiben als Industriearbeiterinnen. Von 100 christlich organisierten Frauen sind 41,9 Angestellte, 24,7 Industriearbeiterinnen, 24,1 Hausgehilfinnen und Hausbesorgerinnen, 9,3 Landarbeiterinnen.

Wie anders gestaltet sich die Zusammensetzung in den freien Gewerkschaften. Von 100 freigewerkschaftlich organisierten Frauen sind 65,5 Industriearbeiterinnen, 29,9 Angestellte, 3,1 Hausgehilfinnen, 1,5 Landarbeiterinnen. Diese Gegenüberstellung ist der beste

Beweis für das Vertrauen der Arbeiterinnen und weiblichen Angestellten zu den freien Gewerkschaften. Wenn auch die weiblichen Angestellten in den christlichen Gewerkschaften 41,9 des Gesamtmitgliedsstandes der Frauen stellen, so sind sie zahlenmäßig weit hinter den Zahlen der freien Gewerkschaften zurück. In den christlichen Gewerkschaften sind 14.768 weibliche Angestellte, in den freien Gewerkschaften 42.546 weibliche Angestellte organisiert. Auch die Zahl der Hausgehilfinnen in den freien Gewerkschaften steht der in der christlichen Gewerkschaft nicht nach. Der Verband „Einigkeit“, die freigewerkschaftliche Organisation der Hausgehilfinnen zählte im Jahr 1930 4326 Mitglieder. Die christlichen Gewerkschaften weisen 5831 Mitglieder aus. Da in der christlichen Hausgehilfinnenbewegung auch die Hausfrauen, die die Vermittlung in Anspruch nehmen, eingeschriebene Mitglieder sind, steht die Zahl von 5831 noch sehr in Frage.

Die christlichen Gewerkschaften haben zweifellos den größten weiblichen Mitgliederstand in der ländlichen Bevölkerung. Vorsichtigerweise bringt der Bericht die Mitgliedszahlen nach Ländern getrennt nur in der Gesamtzahl, nicht aber nach Geschlechtern. Doch auch die Gesamtzahlen erhärten unsere Schlussfolgerung. Von 100 Gewerkschaftsmitgliedern der freien Gewerkschaften entfallen 56,20 auf Wien und 43,80 auf die Bundesländer. In den Christlichen Gewerkschaften ist das Gegenteil der Fall. Von 100 Organisierten befinden sich bloß 37,6 in Wien, aber 62,4 in den Bundesländern. Daß dieser Prozentsatz bei den Frauen in den Ländern noch größer ist, steht außer jedem Zweifel. Von den 9628 verbleibenden christlich organisierten Industriearbeiterinnen — in den freien Gewerkschaften sind 93.063 Industriearbeiterinnen organisiert — sind 2859 Textilarbeiterinnen, 2251 Tabakarbeiterinnen, 2603 Nahrungsmittelarbeiterinnen; der Rest von 1915 verteilt sich auf die übrigen Industrien. Die Zahl der weiblichen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften in Wien kann als verschwindend klein angenommen werden.

In der Gewerkschaftsbewegung Oesterreichs sind die freien Gewerkschaften führend. Nicht nur die männlichen Angestellten bekennen sich in erdrückender Mehrheit zu den freien Gewerkschaften, zu der Gewerkschaftsrichtung, die die Vonderung der kapitalistischen Produktionsform auf ihr Banner geschrieben hat.

Obersteirische Wiegenlieder.

1. Im Schloß.

Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist ein Graf,
Ist bei der Heimwehr Kommandant
Und angesehen im ganzen Land,
Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist ein Graf.

2. In der Villa.

Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist kein Graf,
Ist aber forscher Ingenieur
Und Führer bei der Heimwehr,
Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist beim Graf.

3. In der 1. Arbeiterwohnung.

Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist kein Graf,
Ist aber trotzdem Heimwehrmann,
Weil er halt auch nicht anders kann,
Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist kein Graf.

4. In der 2. Arbeiterwohnung.

Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist ein Schaf,
Er wählt sich seinen Metzger selber,
So wie die allergrößten Käiber...
Schlaß, Kindchen, schlaf,
Dein Vater ist ein Schaf.

5. In der 3. Arbeiterwohnung.

Schlaß, Kindchen, schlaf,
Sei wie der Vater brav,
Der tut noch immer seine Pflicht
Und beuget sich dem Drucke nicht,
Schlaß, Kindchen, schlaf,
Sei wie der Vater brav.

Dies und Das.

In Kanada findet in diesem Jahre eine große Viehzählung statt, bei der selbst die Hauskazen und die Bienen mitgezählt werden sollen. An die Bewohner der Städte werden Fragebogen ausgehändigt, die vierzig Fragen enthalten, während die Landbewohner 600 Fragen zu beantworten haben.

Die Zigarette wird erst seit fünfzig Jahren industriell hergestellt. Die heute in Gebrauch befindlichen Maschinen stellen in der Minute tausend und mehr Zigaretten her. Eine geübte Zigarettenarbeiterin, die mit der Hand Zigaretten rollt, verfertigt an einem Tag 1200 Stück.

Ein richtiges Pfefferkuchenhaus aus dem Märchen befindet sich in der Stadt Hamburg in New-Jersey, und nicht nur die Jugend der Stadt, sondern auch der umliegenden Orte unternimmt mehrmals jährlich Wallfahrten dorthin. Das ganze Haus ist aus Zement gebaut, aber an Wänden und Decken sind Pfefferkuchen und Lebkuchen in Menge angebracht, und das Ganze sieht aus wie mit Zucker bestreut. Man hat zwei Jahre gebraucht, um dies Hexenhäuschen herzustellen. Es ist so groß, daß man hineingehen kann, und innen sind all die bekannten Märchenfiguren aufgestellt.

Der Grund dafür, daß ein dickes Glas leichter zerbricht als ein dünnes, wenn man es mit heißem Wasser füllt, liegt darin, daß die Innenseite des Glases sich bei Erwärmung schneller ausdehnt als die Außenseite, während bei einem dünnen Glas das Glas einheitlich erwärmt wird.

Die „Hörnchen“ haben einen historischen Ursprung, und zwar sind sie zuerst in Wien gebacken worden zur Erinnerung an den Sieg über den Halbmond des Islam, nach der Schlacht vom 12. September 1683.

Eine der berühmtesten Schachpartien der Geschichte wurde im Jahre 1265 von dem Sarazenen Borzaga in Florenz gespielt, und zwar spielte er drei Spiele gleichzeitig, von denen er nur das eine sah, während er die andern aus dem Kopf spielte. Im Verlauf einer Stunde hatte er zwei seiner Gegner mattgesetzt, das dritte Spiel aber blieb unentschieden.

Das Eindringen der Frauen in die Kleidermacherei.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist die Macht des alten Zunftwesens in der Schneiderei noch groß, wenn auch längst nicht mehr unumschränkt. Seit langem dringt das Handelskapital an einzelnen Stellen in den Zunftbereich ein.

Schon drängen einzelne Frauen, Schneiderinnen, gegen die Männerprivilegien im Gewerbe an und kämpfen darum, Meisterinnen mit Gehilfinnen und Lehrlingmädchen sein zu dürfen.

Da macht in den Dreißigerjahren eine Frau, namens Pauline Missong, ein Gesuch an den Wiener Magistrat, Lehrlingmädchen halten zu dürfen und erhält den Bescheid:

„Der Pauline Missong wird in Erledigung ihres bei der hohen Landesstelle überreichten und von hochderseiben mittels Bescheides vom 29. März d. J., Zahl 18.227, dem Magistrat zur Amtshandlung zugestellten Gesuches um die Bewilligung bei Verfertigung von Putz- und Kleiderarbeiten mehrere Lehrlingmädchen halten zu dürfen, hiemit bedeutet, daß nach den hohen und höchsten Vorschriften Frauenpersonen, welche sich mit der Verfertigung weiblicher Kleidungsstücke beschäftigen, bloß auf ihre eigene Person beschränkt sind und daß ihnen nicht gestattet werden darf, Lehrlinge oder sonstige weibliche Gehilfen zu halten, weswegen auch ihrem vorliegenden Gesuche nicht willfahrt werden kann.“ Wiener Magistrat 19. April 1838. Pauline Missong, kümmernte sich um diese Entscheidung nicht. Sie wurde zu einer Geldstrafe von 20 Gulden verurteilt.

(Geschichte der Kleiderarbeiter Oesterreichs.)

Wenn dein Kind lügt.

Verzweifelt und ratlos stehen viele Eltern, wenn sie ihr Kind bei einer Lüge ertappen. Gewöhnlich wird die Frage gestellt: Wie soll ich das Kind strafen? Die meisten Eltern sind felsenfest davon überzeugt, daß nun gestraft werden muß, und doch erreicht man durch dieses Verfahren gerade das Gegenteil vom Angestrebten. Dem Kind geht meist erst durch die Strafe der Sinn der Lüge auf und gleichzeitig kommt ihm zu Bewußtsein, daß die Strafe dann entfällt, wenn man sich eben nicht erwischt läßt, es geschickter beginnt. Zu der Ursache der ersten Lüge setzt sich eine zweite Ursache: Die Angst vor Strafe! Ein Kind, dem zuhause gesagt wird: „Wehe dir, wenn du eine schlechte Note nach Hause bringst“, wird, wenn es schlechte Schülerfolge hat, meist nicht oder viel schwerer die Wahrheit berichten, als ein Kind, das mit dem Gefühl nach Hause kommt „mir wird geholfen werden“. Auch aus Liebe zu den Eltern, aus Furcht sie zu kränken, entstehen Lügen. Wer wollte solche Notlügen bestrafen? Eine häufig auftretende Kinderlüge ist die Fantasielüge. Bei den Kindern liegen Wirklichkeit und Fantasiegebilde sehr nahe beieinander. Sogar schulpflichtige Kinder sind oft nicht imstande über Begebenheiten sachlich richtig zu berichten. Der Erwachsene macht das Kind für seinen Bericht verantwortlich und bezieht dieses kindliche Unvermögen als Lüge. Bei Gericht kennt man heutzutage dieses Unvermögen schon und man weiß, wie Kinderausagen zu werten sind.

Eltern! Versucht in jedem Falle, in dem ihr euer Kind bei einer „Lüge“ zu ertappen glaubt, zuerst zu erkennen, wo ihre Ursache zu finden ist. Nur wenn ihr euren Kindern helft, könnt ihr Lügen verhindern. Euer Kind muß spüren, daß es keine Lüge notwendig hat, um sich zu schützen. Vor allem aber geht Beispiel! Kinder sind gute Beobachter und gute Nachahmer. Lügt selber nicht, weder im Wort noch in der Tat. — Durch Schimpfen und Strafen werdet ihr nichts ändern!

Heimat

Roman
von Karl Bienenstein
(Copyright bei Grethlein & Co., Leipzig).

„Muß man denn immer ein Mandat dazu haben, wenn man einem Menschen Freude machen will?“

„Gewiß nicht, gnädige Frau, und ich hätte die kleine Notlüge auch ganz gerne verantwortet, wenn nicht —“

Hauptmann Sonnhütter sprach nicht weiter. Pöblich fiel es ihm ein, daß er das, was er sagen wollte, nicht sagen dürfe, und er suchte krampfhaft nach einem halbwegs passenden Abschluß des angefangenen Satzes.

Aber ehe er noch einen gefunden hatte, kam Frau Doras ahnungslose Frage: „Wenn nicht was?“

„Wenn nicht andere Erwägungen mich davon abgehalten hätten“, versuchte Sonnhütter noch einmal auszuweichen.

Frau Dora ahnte noch immer nicht, was ihr Begeleiter so hartnäckig verschweigen wollte, und in dem Bestreben, den harmlosen Gesprächsstoff um jeden Preis festzuhalten, selbst auf die Gefahr hin, allzu großer weiblicher Neugier geziehen zu werden, fragte sie wieder: „Und darf man diese Erwägungen nicht kennenlernen?“

Hauptmann Sonnhütter sah zu den grauen Wolkemassen auf, die sich träge am Himmel dahinschoben, und kämpfte einen kurzen Kampf. Sollte er der blassen Frau an seiner Seite sagen, daß er um ihren ganzen Sammer wußte? Nein. Er wollte sie schonen, schonen um ihretwillen, aber auch seinetwillen, denn er fühlte, daß es ihm dann schwerfallen würde, Herr seiner selbst zu bleiben. Und fast hart klang seine Antwort: „Erlassen Sie mir die Antwort.“

Eine Weile lag Blick in Blick, dann schlug Frau Dora die Augen nieder, und als sie den Fuß hob, um weiterzuschreiten, befiel sie ein so heftiges Schwanken, daß Hauptmann Sonnhütter erschrocken seinen Arm in den ihren schob, um sie vor dem Umsinken zu bewahren.

„Um Gottes willen, gnädige Frau, was ist Ihnen?“ rief er leise.

„Nichts“, ging es wie ein Hauch von ihren Lippen.

Schwer lehnte Frau Dora in Sonnhütters Arm, aber sie wußte es nicht; sie fühlte nur, daß sie fest und sicher ruhte, und das war so gut, so unsäglich gut, daß sie die Augen schloß, um ganz in diesem Gefühl aufgehen zu können.

„Arme gnädige Frau!“ sagte Sonnhütter leise und beugte sich voll des herzlichsten Mitleids zu ihr nieder. Und wie er nun in das blasser Gesicht sah, das so deutlich die Spuren des geheimen Schmerzes trug und jetzt so kindlich still und ergeben an seiner Schulter lag, da konnte er nicht anders und mußte seine Lippen auf die schon von haarfeinen Linien durchzogene Stirne senken.

Die leise Berührung führte Frau Dora aus ihrer Verlorenheit wieder zur Wirklichkeit zurück und sanft löste sie sich aus Sonnhütters Armen. Wieder senkte sich Auge in Auge, tief und ohne Schuldgefühl; ohne daß sie ein Wort sprachen, verstanden sie einander und wußten, daß eines dem andern so rein und heilig war wie je. Nicht Mann und Weib hatten sich gefunden, sondern zwei Seelen, die die gleiche Heimat hatten.

Bis zum Hofe begleitete Sonnhütter Frau Dora noch, magte aber nicht, sie zu fragen, ob er nicht noch ein bißchen bleiben dürfe, als sie ihm an der Türe die Hand zum Abschiede reichte.

Ein großes Wundern war in ihm, wie er nun langsam durch den grauen Herbsttag nach Brunnkirchen zurückwanderte; ein Wundern darüber, wieviel eine einzige Stunde mit sich bringen konnte. Als ein einsamer Mann war er vor einer Stunde vom Lager fortgegangen, und als ein liebender kehrte er zurück. Ein starkes Strömen war in sein bisher so stilles Leben gekommen, riß seine Seele mit sich fort und zeigte ihr ein Ziel in greifbarer Nähe, um das nur dann und wann in weltvergessenen Traumstunden die wunderdichtende Sehnsucht geschwebt hatte wie die Peri um das ewig verschlossene Paradies.

Hauptmann Sonnhütter war ein guter Lehrer, und darum war er es auch gerne. Sein kunstbegeisterter Wesen brachte Schwung in seinen Vortrag, trug ihn über jede kleinliche schulmeisterliche Pedanterie hinweg, und die Schüler fühlten das und gingen in jugendlichem Feuer mit ihrem Lehrer. In ihrer Mitte fühlte er sich wohl und glücklich. Aber dann kamen Stunden der Einsamkeit, in denen seine Seele nach einer gleichgestimmten schrie, um von dem eigenen Reichtum nicht erdrückt zu werden. Schon bei dem ersten Zusammensein mit Dora Breitwieser hatte diese gleichgestimmte Seele zu ihm gesprochen und er hatte

den Mann beneidet, der sie sein eigen nennen durfte, und sich von ihm ein hohes und edles Bild gemacht. Franz Breitwieser hatte dieses Bild gründlich zerstört. Schon das erste Zusammentreffen hatte den feinfühligsten Sonnhütter stutzig gemacht, und als dann noch Swan Naskiwinn von der rohen Behandlung berichtete, die ihm, den ganz Unschuldigen, zuteil geworden war, und als der Hauptmann dann auch noch bemerkte, daß ihm der junge Bauer, wenn sie in Brunnkirchen einander ansichtig wurden, geistlich auswich, da war er sich darüber klar, daß Franz Breitwieser seiner Frau nicht würdig sei. Was aber hatte sie an ihn gebunden? Immerfort mußte er über dieses Rätsel nachgrübeln. Der heutige Tag hatte die Lösung gebracht: es war der Irrtum einer edlen Seele gewesen, die sich zutraute, einem Boden, der nur nützliche Feldfrüchte hervorzubringen imstande war, leuchtende Blüten entlocken zu können. Das Land der Heimat hatte sie sich zur Seelenheimat umschaffen wollen, und daran war sie gescheitert.

Ein grenzenloses Mitleid hatte Sonnhütter erfaßt und daraus war, als er heute in die abgehärmten Züge der armen Frau geblickt hatte, in jähem Triebe die Liebe emporgeschossen. Und nun glühte sein ganzes Wesen in dem heiligen Willen, die geliebte Frau aus dem Boden zu reißen, in dem sie verkümmern mußte, und sie in den zu verpflanzen, den er selbst bereiten und mit allem, woran sein Geist und sein Herz so überreich waren, zu einer neuen und wahren Heimat machen wollte.

Ein müdes Sonnensicheln lag über dem winterlich kahlen Lande, als Hauptmann Sonnhütter am nächsten Tage dem Breitwieserhofe zuwanderte. Auf die Felder und auf die fernen Wälderkronen der Hügel war ein spinnwebfeiner Schleier von Licht hingebreitet, und die Stille der weiten Felder klang wie ein leise, leise aus geheimnisvollen Erdtiefen dringendes Lied einer tiefstönigen Orgel.

Langsam schritt Sonnhütter dahin und seine hochgestimmte Seele vermählte sich mit dem Frieden der Natur zu einem Zukunftsglauben, der sich allen Hindernissen gewachsen fühlte und mit starken entschlossenen Händen nach dem Glücke griff, willens, es nicht mehr loszulassen. Sorgfältig hatte er sich alles überlegt, was er zu Frau Dora sagen wollte, mit festen Plänen konnte er vor sie hintreten, und er war überzeugt, daß er zu seinem Ziele gelangen werde.

Aber da kam die große Enttäuschung. Als Sonnhütter auf dem Breitwieserhofe nach Frau Dora fragte, sagte ihm die Nanai, daß die Frau heute mit dem ersten Frühzuge nach Linz zu dem Herrn Onkel gefahren sei.

„Nach Linz? Davon hat sie doch gestern noch gar nichts zu mir gesprochen? Kam eine Nachricht von dem Herrn Hofrat?“

„Nein, das nicht. Es muß ihr auf einmal eingefallen sein.“

Da wußte Sonnhütter, daß diese plötzliche Reise eine Flucht vor ihm sei.

Und es war auch so. Den ganzen Abend hatte Dora Breitwieser an das denken müssen, was zwischen ihr und Hauptmann Sonnhütter vorgefallen war. Selbst während sie sich mit den Kindern beschäftigte, waren ihre Gedanken bei ihm gewesen, und sie wußte, daß er am nächsten Tage kommen und sie zu einem entscheidenden Worte drängen würde, denn er liebte sie. Und sie? Sie konnte sich's nicht länger verhehlen, daß auch sie ihn liebte. Tief und schmerzlich schnitt diese Erkenntnis in ihre Seele und barg doch auch wieder eine Süße, die leidlösend ihr Herz durchrieselte und wunderbare Traumbilder vor ihren verschleierten Augen aufstehen ließ. Sie fühlte, daß sie seinem Werben nicht standhalten könnte, aber die Pflicht forderte es. Und weil sie empfand, daß in dem Widerstreit zwischen Liebe und Pflicht erstere den Sieg davontragen würde, hatte sie die Flucht ergriffen. Sie wollte mit dem Onkel sprechen, ihm alles rückhaltslos anvertrauen, und sein Wort sollte über ihr ferneres Tun und Lassen entscheiden.

Und nun saß sie dem alten Herrn in dem mit Büchern erfüllten Arbeitszimmer gegenüber. Er hatte seit der Zeit, daß sie ihm zum letzten Male gesehen, merklich gealtert. Das Gesicht hatte jenen feinen Eisenbeintönen angenommen, der das schwache Rot auf den Wangen ganz unirdisch erscheinen läßt, so, als ob der Abglanz eines jenseitigen Morgens daraufsläge. Aber die Augen strahlten noch immer in ihrer herzlichen Güte und sie waren es, die es Frau Dora leichter machten, ihre Lebensbeichte vor dem alten Manne abzulegen.

Dora Breitwieser klagte ihren Mann nicht an, sie ließ ihm volle Gerechtigkeit widerfahren, wenn sie auch die Schuld nicht gerade auf sich nahm und die Rehrücken seines Wesens offen aufzeigte. Frau Dora schilderte Franz Breitwieser als tüchtigen, braven Mann, ohne Falsch und Verstellung, fest verankert in seinem Beruf, gelegentlich auch feineren Regungen zugänglich, aber doch zu sehr an die Erde gebunden, um dauernden Einfluß auf sich zu gestatten. Was ihr Lebenslust war, war ihm Duft fremder Blüten, den man wohl ab und zu einmal gerne einatmet, aber sonst ablehnt, weil man Betäubung und Verwirrung fürchtet.

Deutlich sah Professor Felix Hochsinner aus Frau Doras Schilderung ihr Ringen um die Seele ihres Mannes, ihr Ermüden und Erschlaffen gegenüber dem immer stärker anwachsenden Widerstand des Mannes, der sich in seinem Wesen angegriffen sah, die damit Hand in Hand gehende Entfremdung, die allmählich zum unüberbrückbaren Gegensatz führte. Und als dann aus der Nichte Beichte auch noch die Gestalt des Hauptmanns Sonnhütter hervortrat, mit Worten gezeichnet, die aus dem Blutstrom der Liebe Farbe und Wärme holten, da mußte der alte Herr, warum Dora eigentlich zu ihm gekommen war, daß sie von ihm das Wort erwartete, das die Wirrsal in ihr lösen und ihr den Weg in ein neues Leben weisen sollte.

Professor Hochsinner hätte es nun leicht gehabt, auf seine Feinerzeit gegen der Nichte Gattenwahl vorgebrachten Bedenken hinweisend, den billigen Triumph seiner reiferen Einsicht zu feiern. Aber das lag nicht in seiner Natur und es wäre der verwirrten Frau damit auch nicht geholfen gewesen. Und helfen wollte er ihr. Um das aber zu können, mußte er wissen, wie weit sie sich innerlich schon von all dem gelöst hatte, was sie an den Breitwieserhof, an die Heimat band, und das konnte nicht durch eine so verhältnismäßig kurze Aussprache geschehen, da mußte er Zeit zur Beobachtung haben.

„Mein liebes Kind“, sagte er und faßte ihre beiden Hände, „du mußt mir verzeihen, wenn ich dir auf all das, was du mir jetzt gesagt hast, nicht sofort die Antwort gebe, die du jedenfalls von mir erwartest. Ich bin ein alter Mann und brauche nun schon meine Zeit, um mich in Neues hineindenken und es mir zu Faden schlagen zu können. Bleibe ein paar Tage bei mir. Es wird sich dann manches klären in mir und vielleicht auch —“ er sah ihr tief in die Augen und drückte ihre Hände — „vielleicht auch in dir. Du hast bisher ganz nahe an den Dingen gestanden, die dich verwirren, hast mit ihnen zusammengewohnt; die räumliche Entfernung wird deinen eigenen Blick freier machen und wir können zusammen finden, wo der rechte Weg zu deinem Frieden führt. Bleib ein paar Tage hier; du erweist damit auch mir eine Wohlthat, denn wenn man einmal so alt ist, daß einem auch die treue Freundin Arbeit verläßt, dann fühlt man sich oft sehr, sehr einsam und sehnt sich nach lieben Menschen.“

Das waren nun ganz seltsame Tage, die Dora Breitwieser in der lieblichen Provinzhauptstadt an der Donau verlehte. Aus nächster Nähe sah sie nun das aufgeregte, unnatürliche Getriebe, das der stets wüthender weiterrasende Krieg mit sich brachte. Sie sah auf der einen Seite stumpfe Ergebung, hohlsläugige Verzweiflung, herzzerfressende Sorge, auf der andern wieder orgastischen Lebensstaumel, aufgepeitschte Gier, aus dem Dasein noch ein Tröpflein Lust herauszupressen, ein Hinwerfen alles edleren Menschentumes in den Rausch der Stunde, in den Rinnstein der Genußsucht, gewissenlose Jagd nach Geld und Ausbeutung der Not des Vaterlandes, einen Herzensabbat menschlicher Laster, in dem das Ideale fast spurlos verschwand. Frau Dora ging ins Theater und fand die nur dürftig verhüllte Bote, sie hörte ein Konzert an und fühlte sich von der sinnlich aufgewühlten und aufwühlenden Musik nur gequält, und als sie in einem Kaffeehause einmal in einer Kunstzeitschrift blätterte, widerete sie die zur Unnatur gesteigerte und verzerrte Ekstase an. Eine aus den Fugen geratene Welt starrte sie ringsum mit fremden, feindseligen Augen an, und wie vor dem Wüstenwanderer die Fata Morgana eines kühlungsjäkelnden Palmeneilandes tauchte vor ihrem sehnsüchtig nach Ruhe suchenden Blick die selbstlichere Behäbigkeit des Breitwieserhofes inmitten der einfachen, klaren Linien seiner Landschaft auf, sein durch unberrbare Naturgesetze geregelt Leben, das Ungebrochene, Verlässliche im Charakter seiner Bewohner. Wie ein Friedensland erschien ihr die ferne Heimat und ab und zu quoll ein Heimweh in ihr auf, daß sie an nichts mehr denken konnte als an die blonden Lockenköpfe der Kinder und glaubte, es müsse alles wieder gut und ruhig in ihr sein, wenn sie nur diese wieder an ihr Herz ziehen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Leset die lustige Streitschrift gegen alle „Der Böß von Berlin“

Feier. Der Gruß „Freundschaft“ wird von den Bauern ebenso herzlich mit „Freundschaft“ erwidert. Einige Stunden sind Arbeiter- und Bauernkinder froh vereint. Lied, Tanz und Spiel bringt sie einander näher. Ein Genosse spricht zu allen. Er erzählt von der Stadt mit den staubigen Straßen, in die die Kinder zurückmüssen, von den Arbeitern, ihrer Not und ihren Kämpfen. Auch von der Arbeit und der Not der Landarbeiter redet er. Durch viele Wochen hatten die Kinder des Heimes Gelegenheit, die Arbeit der Bauern kennen und achten zu lernen. Was liegt näher, als daß Arbeiter und Bauern zusammenhalten müssen, um gemeinsam diese Welt zu verändern?

Beim Lagerfeuer hören sie unsere Kampflieder und unsere Sprechhöre. Alle freuen sich und fühlen sich mit uns verbunden. Die Bauernkinder verlieren alle Scheu, die Kinder der Stadt sind ihre Freunde geworden. So lernen sie uns, unser Leben und Treiben kennen. Die Erwachsenen bekommen zu uns Vertrauen und werden für uns zugänglich. Nicht alle, aber viele von ihnen werden das, was sie bei uns gesehen und gehört haben, weitererzählen. Der Sozialismus wird ihnen nichts Fremdes mehr sein. Wenn wir sie rufen, werden sie leichter den Weg finden, der sie zusammenführt mit dem schaffenden und kämpfenden Proletariat der Stadt.

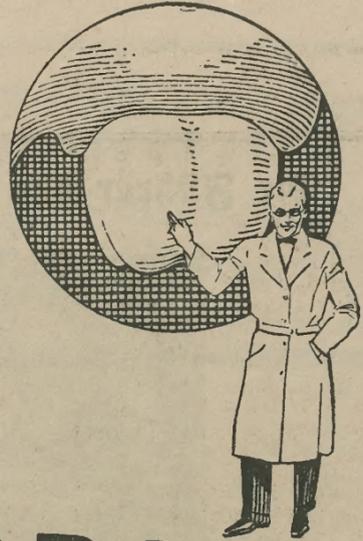
In vielen ländlichen Gebieten stehen Erholungsheime der „Freien Schule-Kinderfreunde“. Sie sind Bollwerke im Kampfe um die Herzen und Sinne des Landproletariats. Wir wissen, daß es gilt, die Bevölkerung des Landes, die Landarbeiter und Kleinbauern zu gewinnen. Sicher ist es schwer, das Mißtrauen der ländlichen Bevölkerung zu überwinden. Es ist darum wichtig, sich ihr als Mensch zu zeigen und persönliche Bindung zu suchen.

Vielfach ist es noch nötig, den Glauben, daß die Arbeiter morden, brennen und alles vernichten wollen, zu zerstreuen. Den Heimwehrhut haben die Bauern wegwerfen. Viele aber tragen jetzt das Hakenkreuz



Frei von Zahnstein

werden und bleiben die Zähne, gesichert gegen Lockerwerden und schwere Erkrankungen einfach durch regelmäßige Pflege mit Kalodont. Nur Kalodont enthält den wirksamen Zusatz gegen Zahnstein (Sulforizinoleat nach Dr. Bräunlich). Feste und gesunde Zähne kann sich jetzt leicht jeder erhalten.



SARG'S
KALODONT

gegen Zahnstein

K 17

und träumen von Steuerfreiheit und zinsenlosem Kapital. Wir wollen ihnen aber nicht versprechen, was niemand halten kann. Wir wollen sie begeistern für unsere Idee und unsern Kampf. Wir wollen sie gewinnen als Kämpfer für den Sozialismus.

Die Sehnsucht nach der Freiheit.

Immer wieder entweicht Johann Stiegler aus der Zwangsarbeitsanstalt Korneuburg, hinaus in die Freiheit, die er insoweit auskostet, als er, kaum daß er wieder freie Luft geatmet hat, wieder seinem unglückseligen Hang zum Opfer fällt und stiehlt. Seine Strafen werden immer höher und dieser Dieb der erst 32 Jahre alt schon 9 Vorstrafen hat und doch bemitleidenswert erscheint, meint, als ihm der Vorsitzende L.G.R. Dr. Jednik die Trostlosigkeit seiner Lage klarlegt. Diesmal waren es wiederum Fahrräder, die seine Spezialität zu sein scheinen, die er an sich gebracht und weiterverkauft hatte.

Was soll ich tun, wenn ich aus der Strafanstalt komme und nichts zum Essen habe? so meint verzweifelt der Angeklagte.

Vors.: Ja, ich sehe das ja vollständig ein, aber wozu brechen Sie immer aus der Strafanstalt aus, sitzen Sie doch mal die Zeit ab.

Angekl.: Aber warum, ich habe doch nichts gemacht?

Der Angeklagte ist zweier Diebstähle geständig, während er einen dritten leugnet. Während der Voruntersuchung hat er jede Aussage verweigert, weil, wie er behauptet auf ihn ein Terror ausgeübt wurde. Die Untersuchung konnte deshalb nur sehr mangelhaft durchgeführt werden und wurde deshalb die Verhandlung zur Einvernehmung von Zeugen vertagt.

„Disziplin muß sein“

meint der Platzmeister des Pottenbrunner Ziegelwerkes Johann Speiser und schlug den Hilfsarbeiter P. mit einer Schaufel über den Kopf.

Vor dem Bezirksgerichte (Dr. Kozler) hat sich nun Speiser, der bereits vorbestraft ist, wegen dieser Handlung zu verantworten. Zwischen Speiser und P. besteht schon seit längerer Zeit eine Mißstimmung. Und eines Tages liest P. im Beschwerdebuch in der Kanzlei des Ziegelwerkes seinen Namen. „Was hat denn da Speiser wieder gegen mich“, denkt sich P. und liest: „Schreckliche Wirtschafft, P. muß strengstens in Untersuchung gezogen werden.“ P. ist sich keiner Schuld bewußt und ist empört über die Nachsicht seines Arbeitskollegen. Er geht in den Arbeitsraum und stellt Speiser zur Rede. „Verleumder, wie kannst Du so etwas tun?“ ruft der empörte Arbeiter. „I kann schreiben was ich will, das geht Dich gar nichts an.“ Hin und her fallen scharfe Worte bis auf einmal der Herr Platzmeister nach einer Schaufel greift. Sie wird ihm von P. entwunden doch schon einige Minuten später wird dieselbe Schaufel von Speiser ergriffen und dem P., der im Begriffe ist, den Arbeitsraum zu verlassen, nachgeworfen. Er trifft den P. auf den Kopf und so hat er sich nun wegen leichter Körperverletzung zu verantworten. Er steht stolzerhobenen Hauptes, seiner Stellung bewußt, vor der Gerichtsbarre und verantwortet sich mit Notwehr. Man erfährt dabei auch, daß nicht nur der verletzte P., sondern auch dessen Frau, von dem Platzmeister entlassen wurde. Die Zeugen sagen einmütig aus, daß P. in keiner Weise Speiser angegriffen hatte und die Schaufel geworfen wurde, als P. bereits im Fortgehen begriffen war. Einige Zeugen, die sich bemühen, für den Herrn Platzmeister gut auszusagen, können nur angeben, was Speiser paßt, alles haben sie gesehen, nur gerade der Schaufelschlag war hinter einer Wand die sie in der Aussicht behinderte. Speiser wurde natürlich schuldig gesprochen und zu 30 Schilling Geldstrafe, zum Schadenersatz an P. und zum Kostenersatz verurteilt. Er beruft und natürlich die Staatsanwaltschaft auch.

Vor Gericht.

Brigade Kreisgericht.

Man braucht nur den Angeklagten ansehen und man weiß, daß er ein Wilddieb ist, meinte der Staatsanwalt Dr. Kloß auf den wegen Diebstahls angeklagten Josef Schulz, der mit einem Hahnen-schwanz und unzähligen Aufmerksamkeitsmedaillen geschmückt vor seinen Richtern (Schöffensenat, Vorsitzenden L.G.R. Dr. Jednik steht. Seine Strafkarte schmückt dafür eine Zahl von Vorstrafen.

Vors.: Es ist zwar nicht viel, aber genug.

Mit 18 Jahren hat er angefangen, und zwar begann der Strafreigen mit nicht weniger als 8 Strafen wegen Kaufhandels. Von der kleinsten Strafe, bis zu einem Jahr Kerker, eben wegen Kauferei, dann folgen noch Diebstahlsstrafen und wie es eben für einen gewalttätigen Menschen sich gehört, ist auch

eine Strafe für Beleidigung einer Behörde dabei. Diesmal hat er wieder einmal ein Reh „gesund“ und statt dem Besitzer des Jagdreviers, lieber sich selbst geholt und natürlich verkauft.

Staatsanw.: War es ein Bock oder eine Gais?

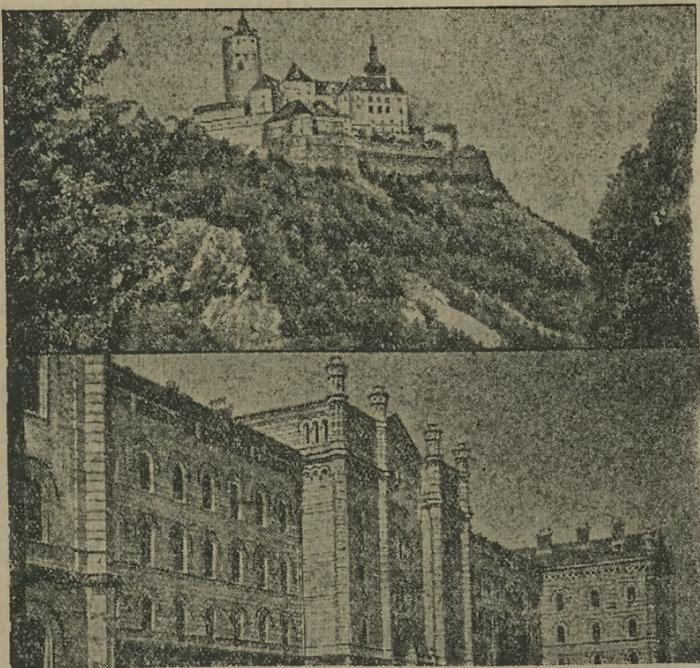
Angekl.: Das woas i net.

Staatsanw.: Ich bitt Ihnen, a Wildschütz, der das nicht erkennt!

Der Angeklagte, der in der Gegend als Wilddieb schon bekannt ist, wird schuldig gesprochen und zu 3 Monaten schweren Kerkers verurteilt. Er nimmt die Strafe ohne jede Erschütterung an, bekommt Strafaufschub und wandert heimwärts, nicht ohne sich die vor der Verhandlung von der Brust heruntergenommene Uhrkette, bestehend aus Zähnen eines wahrscheinlich aufgefundenen Wildes, im Stiegenhause wieder stolz an die Helmbreite gehetzt zu haben...

Zehn Jahre Burgenland.

Die abgelaufene Woche war im Burgenland eine Festwoche. Vor zehn Jahren kam das Burgenland in den Septembertagen endgültig in den sicheren Besitz Oesterreichs. Magyarische Banden haben im Sommer 1921 versucht, Oesterreich das Burgenland zu entreißen. Die Arbeiter und Kleinbauern des Burgenlandes haben damals mit dem Einsatz ihres Lebens die Freiheit des deutschen Burgenlandes und seine



Zugehörigkeit zu Oesterreich verteidigt. Arbeiter und Gendarmen sind im Kampf gegen die Banditen gefallen. In der Festsetzung des burgenländischen Landtages, die am 12. September 1931 in Eisenstadt stattfand, gedachte der Landeshauptmannstellvertreter, Genosse Dr. Leser, ehrend dieser Freiheitskämpfer. In Eisenstadt fand eine Jubiläumsausstellung statt. — Unser Bild zeigt oben die malerische Burg Forchtenstein im Burgenland; unten sehen wir das Landtagsgebäude in Eisenstadt, in dem die Festsetzung des Landtages stattfand.

Die Chronik

Die Führer des verbrecherischen Staatsstreiches.

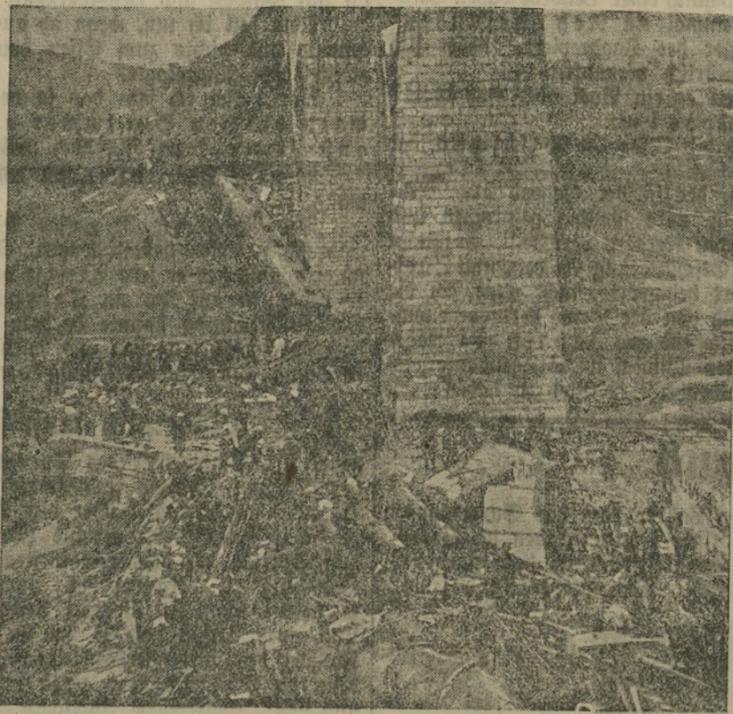


Unser Bild zeigt die drei Hochverräter, die den blödsinnigen und verbrecherischen Heimwehrputsch geleitet haben. Links sehen wir den Judenburger Advokaten Dr. Pfrimer, neben ihm steht, die Hand zum Faschistengruß erhoben, „Fürst“ Starheimberg und rechts von ihm Ingénieur Rauter, der „Stabschef“ Pfrimers. Der „Held“ Pfrimer ist nach Jugoslawien entflohen.

Furchtbares Eisenbahnunglück in Ungarn.

In der Nacht vom 12. zum 13. September entgleiste der Schnellzug Budapest—Wien vierzig Kilometer hinter hinter Budapest, als er eben über einen hohen Viadukt fuhr. Die Lokomotive und mehrere Wagen stürzten 25 Meter in die Tiefe und zerschellten. Aus den Trümmern zog man 26 Tote und 21 Vermundete. Die ungarische Regierung möchte die Welt glauben machen, der Zug sei von Kommunisten in die

Luft gesprengt worden. Es ist aber gar nicht erwiesen, daß es sich um einen Sprengstoffanschlag handelt. Die Regierung der Grafen versucht den traurigen Anlaß dazu zu benützen, über das arme Ungarn Standrecht und Ausnahmezustand zu verhängen. Für die Auffindung der angeblichen Attentäter ist eine hohe Ergreiferprämie ausgesetzt worden.



An der Unglücksstätte von Bia-Torbagg.

Ein furchtbares Durcheinander von Trümmerstücken kennzeichnet die Stelle, wo die vordere Hälfte des D-Zuges Budapest—Ofende von dem 44 Meter hohen Viadukt herab in den Abgrund sauste.

Notstandsaktionen für die ausgesteuerten Arbeitslosen!

Eine Forderung der niederösterreichischen Landespartei.

Die Landesparteivertretung der sozialdemokratischen Partei Niederösterreichs hat sich in ihrer letzten Sitzung mit der Notlage der Arbeitslosen beschäftigt. Die Zahl der ausgesteuerten Arbeitslosen vermehrt sich in erschreckender Weise. Das Elend wächst und an jeden verantwortungsbewußten Menschen tritt immer dringender die bange Frage heran, was denn im Winter geschehen soll. Der Hinweis auf die Fürsorgepflicht der Gemeinden und Bezirke erledigt sich dadurch, daß in Zeiten, wo die Steuereinnahmen des Bundes und der Länder ständig sinken, erst recht die ohnedies so geringe Steuerkraft und Leistungsfähigkeit der Gemeinden und Bezirke auf ein Minimum herabgesetzt sind. Wenn die Fürsorge auf das allein beschränkt bliebe, was Bezirke und Gemeinden leisten können, wären insbesondere die ausgesteuerten Arbeitslosen,

ihre Familien und ihre Kinder im heurigen Winter buchstäblich dem Hungertod preisgegeben.

Nicht nur aus rein menschlichen Gründen, sondern auch aus zwingenden Interessen des Staates und der Gesellschaft ist hier sofortiges Eingreifen aller kompetenten Stellen notwendig, soll nicht eine Katastrophe von unansprechbarem Ausmaß hereinbrechen.

Die niederösterreichische Landesparteivertretung hat daher folgenden Beschluß gefaßt:

Die entsetzliche Lage der ausgesteuerten Arbeitslosen zwingt zu sofortigem und energischem Handeln. Das von der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften aufgestellte Wirtschaftsprogramm weist die Wege, die zu einer Linderung der Wirtschaftskrise und des Loses der Arbeitslosen beschritten werden müssen. Neben diesen grundsätzlichen Forderungen sind unverzüglich folgende konkrete Maßnahmen durchzuführen:

1. Sicherstellung von Bundesmitteln für die ausgesteuerten Arbeitslosen in ähnlicher Weise, wie es für nicht in die Arbeitslosenversicherung einbezogene Arbeitslose, Forstarbeiter, schon geschehen ist.

Ein Indierführer in Wien.

Einer der bekanntesten Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung, der greise Patel, war vorige



Woche in Wien. Hier sehen wir ihn, wie er sich zum Flug nach London rüstet, wo er an der großen Indientagung teilnehmen wird.

2. Da die Flüssigmachung dieser Bundesmittel von vornherein an die Mitwirkung der Länder gebunden ist, ist damit auch schon die Verpflichtung der Beihilfe der Länder zum Ausdruck gebracht.

3. Die in solcher Art sichergestellten Mittel wären sodann mit Hilfe der Bezirksfürsorgestellen und der Gemeinden je nach den örtlichen Verhältnissen zu Auspeisaktionen, Lebensmittelpakete- und Rätehilfsaktionen und ähnlichen Maßnahmen für die ausgesteuerten Arbeitslosen und insbesondere deren Kinder zu verwenden.

Die Landespartei fordert den Nationalrat und alle Landtage auf, ohne Aufschub und mit größter Beschleunigung Beschlüsse zu fassen, die den oben aufgestellten Forderungen Genüge tun. Das Schicksal der Arbeitslosen muß die oberste Sorge des ganzen öffentlichen Lebens sein!

Kongreß der österreichischen Gewerkschaften.

Montag ist im Ottakringer Arbeiterheim der für fünf Tage vorgesehene Gewerkschaftskongreß zu seinen Beratungen zusammengetreten. Nebst den Tätigkeitsberichten über die abgelaufene Periode wird sich der Kongreß mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage Oesterreichs und seiner sozialen Gesetzgebung beschäftigen, zu welchen Punkten Doktor Renner und Genosse Huppert sprechen werden. Von besonderer Bedeutung ist der nächste Punkt: Probleme der Arbeitslosigkeit, den Schorsch behandelt. Der Kongreß, der in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise zusammentritt, wird sicherlich viele wertvolle Anregungen und Beschlüsse für unser Wirtschaftsleben bringen und den Gewerkschaften nicht nur neue Wege in der Verfolgung ihre Ziele zeigen, sondern sie auch vor wichtige Aufgaben stellen. Wir wünschen den Beratungen des Kongresses den besten Erfolg.

Stahlgelder für eine Nazi-Zeitungspleite.

Das Essener Naziblatt schuldet seinen Lieferanten zurzeit nicht weniger als 582.000 oder mehr als eine halbe Million Mark. Kein Wunder, daß die Lieferanten Materiallieferungen ohne Bezahlung nicht mehr vornehmen und Ware nur noch gegen Kasse liefern. Aber bei Schulden von mehr als einer halben Million Mark sind schließlich kaum größere Bar-mittel zu erwarten. Und da es Hitlers Zentralkasse zurzeit eben so schlecht geht, so ging man für das Essener Naziunternehmen auf einen neuen Pump aus. Viel Dumme haben sich dafür nicht gefunden. Allerdings soll einer in die Millionenpleite mit einem Betrag von über 100.000 Mark eingestiegen sein, und das ist, wie dem Berliner „Vorwärts“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, kein anderer als Herr Ahjßen, der Stahlgewaltige.

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Noch klingt das Lied.

Wie wir erfahren, hat der Fürsorgeverein „Hilfsbereitschaft“ eine Kinderaktion durchgeführt und dieser Tage sind die Kinder, die am 2. August hohlwangig und unterernährt abgereift sind, müde und pumperlgelb zurückgekehrt.

Wo waren nun diese Kinder der Arbeitslosen? In einer Kinderkolonie, einem Erholungsheim nein, sie waren bei Familien von Arbeitern, Angestellten und auch bei einigen Geschäftsleuten in der Langgasse und der weiteren Umgebung, in Lackenhof, Taschelbach und Rottwald bis in die Steiermark hinein in herrlicher waldreicher Gegend bei sozialsicheren Menschen. Sechs Wochen waren die Kinder fort und alle haben nicht nur an Körpergewicht zugenommen, sondern sind auch seelisch erstarkt und gefestigt, mit neuer Lebenslust und neuen Eindrücken zurückgekommen. Leider müssen diese armen Hascherln nun wieder in das Elend hinein, Hunger und Kälte, Sorgen und Jammer werden an den kleinen unschuldigen Wesen ihre verheerenden Wirkungen üben. Aber allen denen, die geholfen haben, diese Aktion für die Arbeitslosen-Kinder möglich zu machen wollen wir herzlich danken, vor allem den Vertrauensmännern der Holzarbeiter der Rothschild'schen Forstverwaltung, die weder Geld noch Zeit gespart haben, um für unsere Kinder die Kostplätze und den Kindertransport in die entferntesten Gebiete zu ermöglichen. Allen voran der Gemeinderat Gen. Grünberger, der trotz Krankheit die ganze Organisation in der Sache geleitet hat, ihm gebührt unser besonderer Dank.

Die Pflegeeltern, die meist selbst nicht auf Rosen gebettet sind und bei geringem Lohn und Kurzarbeit gerne bereit waren, ein Kind auf sechs Wochen zu nehmen und zu versorgen und wie sie erklärten, wenn wir selbst hungern mühten: „Euern Kindern darf und wird nichts abgehen, sie sind unsere Gäste!“ sie haben alle mehr getan als irgend Jemand zu hoffen wagte. Manches Kind kam zurück mit neuen Schuhen, einem Kleidchen, Wäsche, Strümpfen und einem Paket mit Lebensmitteln und alle Kinder sind voll des Lobes über ihre Pflegeeltern und der Güte mit der sie behandelt wurden. Viele fragten uns, ob sie nächstes Jahr wieder mitfahren dürften? Wir wissen es leider alle noch nicht! Dank ihnen und auch der Forstverwaltung, die kostenlos die Transportmittel (Waldbahn und Pferde mit Wagen) zur Verfügung gestellt hat. Nicht vergessen wollen wir die Frauen von Rieberg-Gaming, die den Kindern auf der Hinfahrt dreißig Flaschen heißen Kakao in den Waggons gereicht haben und die sozialdemokratische Lokalorganisation mit dem Frauenkomitee von Lunz am See, die über unser Ersuchen für ein Mittagessen Vorsorge getroffen und die durch eine Sammlung unter sich die Kosten aufgebracht hat. Das Mittagessen bestand aus einer kräftigen Suppe, einem Kalbsbraten und Salat, dazu so reichlich, daß die Kinder das meiste vom Braten nicht mehr essen konnten und die Transportführer es einpacken mußten. Auf der Fahrt nach Rottwald wurde dann der kalte Braten zu willkommenem Schmaus und mit Dank erinnerte sich die wandernde Kinderseher an die lieben Spender in Lunz.

In dieser traurigen Zeit, in der ein Großteil der Menschen erfüllt ist vom Egoismus, von Macht und Putschillusionen, von Rücksichtslosigkeit gegenüber seinen Mitmenschen und der Allgemeinheit, wirkt es wie ein Lichtblick und eine Hoffnung für die Zukunft, daß das Gefühl für Menschlichkeit noch nicht verloren, daß vor allem bei der Arbeiterschaft ein starkes Solidaritätsgefühl lebendig ist, die den Opfern der Wirtschaftskrise beisteht und am Aufbau einer neuen wirtschaftlichen Lebensform tätig ist. Mögen viele das leuchtende Beispiel der Holzbedienten von Langau nachahmen und ebenso hilfsbereit den Arbeitslosen und ihren Familien beistehen.

Die Tombola der Kinderhilfsaktion

komitee des Schlechtwetters halber legten Sonntag nicht abgehalten werden. Sonntag, den 27. September, wird um 3 Uhr nachmittags bei jeder Witterung die Auslosung der 320 wertvollen Treffer stattfinden. Restliche Lose sind bei allen Straßenverkäufern und in den Losverkaufsstellen um 1 Schilling das Stück noch erhältlich. An die gesamte Bevölkerung ergeht die Bitte, durch Kauf eines Loses beizutragen, daß es der Kinderhilfsaktion gelinge, auch in diesem Winter, der furchtbaren Elend mit sich bringen wird, den Kindern der Arbeitslosen einen Mittagstisch zu sichern.

Die Ernte des Todes.

Ausweis über die in der Zeit vom 16. bis 31. August 1931 in St. Pölten verstorbenen Personen: Josefa Eder, Pfriindnerin, Witwe, 1858, Krankenhaus. Elisabeth Neufingerl, Private, Witwe, 1862, Mariazellerstraße Nr. 34 a. Franz Steindl, landwirtschaftlicher Arbeiter, verh., 1867, Krankenhaus. Valentin Wernhardt, Pfliegling, ledig, 1857, Altersheim. Marie Luner, Majorswitwe, 1871, Rathaus-

platz Nr. 2. Anna Prankl, Pfliegling, Witwe, 1853, Altersheim. Theresia Tarböck, Pfliegling, ledig, 1858, Altersheim. Marie Haindl, Private, Witwe, 1858, Schneckgasse Nr. 6. Theresia Anzberger, Ausnehmerin, Witwe, 1857, Krankenhaus. August Rakweh, Kellner, ledig, 1907, Krankenhaus. Michael Grifsch, Altersrentner, verh., 1856, Krankenhaus. Theresia Grifsch, Hausbesorgerin, Witwe, 1882, Krankenhaus. Margarethe Feher, Haushalt, verh., 1875, Fuhrmannsgasse Nr. 26.

4. Oesterreichische Marktkommissärstagung.

Wie bereits berichtet, wurde die diesjährige Marktkommissärstagung vom 17. bis 19. September in St. Pölten abgehalten.

Der am 16. September abends im Saale des Hotels Pittner veranstaltete Begrüßungsabend war von zirka 70 Teilnehmern besucht und nahm einen äußerst schönen Verlauf.

Von auswärtigen Gästen waren anwesend die Herren Regierungsrat Dr. Josef Mayrhofer aus Wien, Bürgermeister Kollmann mit drei Herren aus Baden, Stadtrat Grinzinger aus Linz, Amtsvorstand Koppmann aus Voitsberg, Oberrat Dr. Donath und Dr. Kraicz aus Bratislava u. a. m. Aus achtzehn Marktkämtern waren Vertreter anwesend. Vom hiesigen Bezirksgericht war der Vorsteher Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Rudolf Stieböck zugegen.

Von Seite der Stadtgemeinde St. Pölten waren zur Begrüßung erschienen die Herren Bürgermeister Schnofl, die Vizebürgermeister Peer und Prader, die Stadträte Duger, Greiner und Emshuber, die Gemeinderäte Frau Birkmayer und Baitl, Magistratsdirektor Dr. Kernstock, Stadtphysikus Dr. Melzer u. a. m.

Bürgermeister Schnofl begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten, auf welche der Obmann des Klubs der Wiener Marktbeamten Amtsrat Fortin für den Empfang dankte.



Am 17. September um 1/10 Uhr vormittags erfolgte durch Herrn Bürgermeister Schnofl die Eröffnung der Tagung im grünen Stadtsaal. Neben den Vertretern der Marktkämter wurden insbesondere begrüßt: Herr Sektionsrat Dr. Adolf Schugowitsch als Vertreter des Bundesministeriums für soziale Verwaltung, Herr Hofrat Prof. Dr. Franz Jaribnick als Vorstand der Codexkommission und Herr Regierungsrat Dr. Josef Mayrhofer als Vorstand der landw.-chem. Versuchsanstalt in Wien, weiters die Herren Hofrat Bertram Hiemeß, Direktor der Bundesanstalt für Lebensmitteluntersuchung in Wien, Bürgermeister Kollmann, Kammeramtsrat Sigmund, Stadtkirchwart Dr. Magerl und Oberstabsarzt Hofrat Dr. Raab aus Baden, Stadtrat Grinzinger aus Linz, Stadtrat Adolf Berger aus Innsbruck, Vizebürgermeister Rath mit drei Herren aus Neunkirchen, Amtsvorstand Koppmann aus Voitsberg, Hofrat Dr. Huber aus Wien. Als Vertreter der hiesigen Behörden waren erschienen für das Kreisgericht Herr OGR Dr. Henninger, für die Staatsanwaltschaft Herr Staatsanwalt Dr. Klobz, für das Bezirksgericht der Vorsteher Herr OGR Dr. Stieböck, von der Bezirkshauptmannschaft St. Pölten (Sanitätsabteilung) Amtsrat Herr Dr. Rilliges, für das Gewerbeinspektorat Amtsvorstand Herr Ing. Guckler, für die Gendarmerie Herr Bez.-Imp. Reichl und für das Eichamt Herr Eichmeister Ecker. Weiters die Herren Amtsrat Chernel als Präsident des Reichsverbandes der Marktkommissäre, Amtsrat Fortin als Obmann des Klubs der Wiener Marktbeamten, Dr. Heinrich Geza Donath als Vorstand der Anstalt für chem. Kontrolle in Bratislava, Dr. Kraicz als Vertreter der Stadt Bratislava, Ing. Smrzlik, Dr. Skutechy und Regierungsrat Helle der landw.-chem. Bundesversuchsanstalten Wien, Linz, bzw. Graz, B.-D.-R. Hechradola als Bejoldungsreferent Amtsrat Müller als Sachgruppenführer und Amtsrat Brasko als Vertreter der Marktkamtdirektion in Wien, Amtsrat Bruno Schiemer, Kommissär Sterling, Bez.-Insp. Urbas als Vertreter des Reichsverbandes der Gemeindeangehörten Oesterreichs, Sektion St. Pölten, bzw. Villach, und Polizeigewerkschaft St. Pölten, Kommerzialrat Präsident Pfalz der Reichsorg., Sekretär Jgoda des Fachvereines der Lebensmittelhändler Wiens und Präsident Sternberg des Zentralverbandes der Lebensmittelhändler Oesterreichs u. a. m. Weiters die Herren Referenten bei den Fachberatungen, die Herren der Presse und die Herren Funktionäre und Beamten der Gemeinde St. Pölten.

Eine Reihe von Herren und behördlichen Stellen wünschten der Tagung besten Erfolg und entschuldigten ihr Fernbleiben.

Namens des Bundesministeriums für soziale Verwaltung wurde die Tagung von Herrn Sektionsrat Dr. Schu-



goviß begrüßt. Begrüßungsworte sprachen ferner die Herren Stadtrat Grinzinger (Linz), Stadtrat Berger (Innsbruck), B.-D.-R. Hechradola für den Reichsverband der Gemeindeangehörten Oesterreichs, Amtsrat Müller für die Beamtenfunktion und den Fachverein der Verwaltungsbeamten der Stadt Wien, Präsident Pfalz für die Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs, weiters Präsident Sternberg und Sekretär Jgoda ebenfalls für ihre Verbände.

Die Eröffnungsitzung war von zirka 90 Teilnehmern besucht.

Anschließend wurden bis 4 Uhr nachmittags drei wissenschaftliche Vorträge gehalten, worauf die Besichtigung der städtischen Wasserleitungseinrichtung erfolgte. Am 18. September kamen sieben Fachreferate durch Marktbeamte zur Erstattung.

Um 5 Uhr nachmittags war die Tagesordnung erschöpft und wurde der Kongreß, welcher im allgemeinen wie in Bezug auf Organisation einen reibungslosen Verlauf nahm, durch Schlußworte des Herrn Bürgermeisters und des Präsidenten des Reichsverbandes, Amtsrat Chernel, geschlossen.

Die V. österr. Marktkommissärstagung wird im Jahre 1933 in Innsbruck stattfinden und ist Herr Stadtrat Adolf Berger in richtiger Erkenntnis der Tragweite der Beratungen, welche bei den Marktkommissärstagen im Interesse der Allgemeinheit gepflogen werden, von Innsbruck nach St. Pölten gekommen, um daselbst der Tagung beizuwohnen und auf diese Weise schon für die V. Tagung Vorbereitungen treffen zu können.

Die Arzteküchle im St. Pöltner Gefangenhause.

Wir haben in den letzten beiden Nummern die ärztlichen Verhältnisse im St. Pöltner Gefangenhause geschildert, denen zweimal junge Menschen zum Opfer gefallen sind. Wir forderten, daß unverzüglich diese Vorfälle untersucht und gründlich Remedur geschaffen wird, da es gang unverantwortlich ist, Menschen, und wenn es auch Häftlinge sind, die dem Arbeiterstand angehören, durch Schlämperei oder geringe Rücksichtnahme dem Tod auszuliefern. Wir konnten mit Berechtigung erwarten, daß die von uns geschilderten Vorfälle zum Gegenstand einer Reorganisation des ärztlichen Dienstes genommen werden.

Unsere Erwartungen haben aber getrogen. Die Verwaltung des Gefangenhauses schweigt sich so gründlich aus, als dürften sie unsere Berichte nichts angehen. Daher wollen wir mit einer weiteren Mitteilung aufwarten, die nicht weniger aufwühlend ist als die von uns bisher zur Kenntnis gebrachten Vorfälle.

Die Tuberkulose ist der am meisten gefürchtete Feind in den Strafanstalten. Wehe, wenn sich dieser Feind einmal eingenistet hat, er rafft wahllos Häftlinge und Gefängnispersonal dahin. Es ist daher eifrigstes Bemühen aller Gefängnisverwaltungen, alles zu tun, um sich diese Krankheit nicht ausbreiten zu lassen.

Auf der Krankenabteilung des St. Pöltner Gefangenhauses liegt ein junger Mann, der an Blutbrechen leidet. Ganze Spucknapfe voll Blut erbricht dieser Häftling, der Gefängnisarzt erklärt aber, dieses Erbrechen von Blut sei bedeutungslos, das Blut komme von den Zähnen und dem Gaumen. Wenn der Häftling wirklich an Zähnen und Gaumen so arg blutet, dann muß wohl auch da strengste ärztliche Sorgfalt angewendet werden, von der wir bezweifeln, daß sie im St. Pöltner Gefangenhause möglich ist. Nach den schon bisher bekannt gewordenen Tatsachen über die ärztlichen Zustände im Gefangenhause ist aber nicht der Verdacht von der Hand zu weisen, daß man sich auch in diesem Falle „irrt“, so wie man sich auch bei Humhal und Halbwegs „geirrt“ hat. Tatsache ist, daß bei diesem kranken Häftling keinerlei Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden und wenn er nicht von Zähnen und Gaumen blutet, sondern Lungenschwindsucht hat, dann kann einfach das ganze Gefangenhause mit Tuberkulose verseucht werden.

Aber es ist scheinbar so, daß man sich um den Zustand der Häftlinge, die „nur“ Arbeiter sind, nicht kümmert. Denn sonst könnte man nicht so ruhig über die von uns geschilderten Zustände hinweggehen.



Wiederverkäufer!

Fleisch-, Selch- und Wurstwaren
täglich frisch zu den billigsten
En gros-Preisen

Vinzenz KUBETZ
Fleischhauerei und Selcherei
St. Pölten, Linzerstraße 14
Telephon 7

Aus der Partei.

Bezirksorganisation St. Pölten-Stadt. Der Bezirksausschuß hält am 29. September, 19 Uhr, im Gasthause Seifert, Wienerstraße, seine nächste Sitzung ab. Schriftliche Einladungen werden nicht ausgegeben.

Organisationsprengel Süd. Am 19. September l. J. fand in Vogelleitners Gasthaustralitäten unter dem Vorsitz des Gen. Muzik eine Versammlung statt, in der Gen. Nationalrat Schneberger über das Thema: „Die letzten Ereignisse auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete“ sprach.

In einem eineinhalbstündigen ausgezeichneten Referat zeigte Redner den Weg, den eine Regierung betreten müßte, wenn ihr die Not der schaffenden Bevölkerung zu Herzen gehen würde. In drastischen Worten legte der Redner dar, wie es möglich wäre, bei einigem guten Willen und einer entsprechenden Umsicht zehntausenden Arbeitslosen Brot und Arbeit zu verschaffen und für jene Unglücklichen, denen infolge der Auswirkung der Weltwirtschaftskrise dennoch keine Arbeit zugewiesen werden könnte, wäre durch ein entsprechendes Notopfer vorzusehen, um diese Unglücklichen mit ihren Familien vor dem Untergang zu retten. Nur durch eine gesicherte Fürsorge für die Opfer der Wirtschaftskrise, zu der jeder verpflichtet werden müßte, der über ein gewisses Einkommen verfügt, könnten die ständigen Entschärfungen des Arbeitslosenfonds gemildert werden. (Lebhafte Beifall.) Unter allgemeiner Spannung der Versammelten kam Redner auf die Vorgänge vom 13. September l. J. zu sprechen, die für das Volk Österreichs ein unübersehbares Unglück hätte werden können. Aus den Schilderungen konnte man die erstaunliche Langmut erkennen, mit der die staatliche Ordnungsmaschine in Bewegung gesetzt wurde, um den Putsch zu unterdrücken und andererseits die bewunderungswürdige Raschheit bestimmen, mit welcher bei einzelnen Putschbewegungen vorgegangen wurde, deren „Anschuld“ festzustellen. (Erregte Zwischenrufe.) Redner erläuterte unter allgemeiner Erregung, daß die Lage des Staates durch keine Putschbewegungen verbessert werden können, sondern nur im Wege des geistigen Ringens um die Macht im Staate und appellierte an alle demokratisch Gesinnten, bei der Präsidentschaftswahl ihre Pflicht als Demokraten zu erfüllen. Lang anhaltender Beifall lohnte den Redner für seine leicht verständlichen und zum Nachdenken anregenden Ausführungen. — Nachstehend vorgeschlagene Resolution wurde von den Anwesenden einstimmig angenommen:

„Die am 19. September l. J. in Herrn Vogelleitners Gasthaustralitäten Versammelten bitten die Haltung des Parteivorstandes und des Bundesvorstandes der freien Gewerkschaften während des Putschversuches der österreichischen Heimwehren und danken dem Republikanischen Schutzbund für seine unermüdete und erfolgreiche Aktion. Die Versammelten fordern: Die Auflösung der Heimwehr, die nun ihren wahren Charakter offen dargelegt hat; die Entlassung aller aktiven Beamten im Bundes-, Landes- und Gemeindefeld sowie der Lehrerschaft, die an dem Putsch aktiv beteiligt waren; Einstellung aller Bezüge der pensionierten Heimatschutzhüter, die an dem Aufstand teilgenommen haben; Heranziehung des Privatbesitzes aller beteiligten Heimatschutzhüter zur Deckung der dem Staate erwachsenen Mehrausgaben und zur Erhaltung der Angehörigen der ermordeten Opfer; strenge Aburteilung aller beteiligten Führer des Heimatschutzes nach den bestehenden Gesetzen. Angesichts der Schwächlichkeit, die die Behörden auch dieses Mal wieder gegen die Verfassungsbrecher gezeigt haben, fordert die Versammlung alle Arbeiter und Angestellten auf, es sich zur Pflicht zu machen, der politischen Organisation als Mitglied anzugehören und den Republikanischen Schutzbund auszubauen, um unseren Abgeordneten auch die Möglichkeit zu bieten, unsere Forderungen durchzusetzen. Die Versammlung fordert die sozialdemokratischen Abgeordneten auf, diese Forderungen unmissverständlich zu vertreten und ihre Durchführung mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu veranlassen.“

Nach einem kurzen Schlusssatz des Vorsitzenden, aus dem letzten Vorgängen die richtigen Lehren zu ziehen und die Vorbereitungen für die bevorstehende Bundespräsidentenwahl unverzüglich zu treffen, wurde die Versammlung geschlossen. M. S.

Was die St. Pöltnrer Polizei berichtet.

Nicht die richtige Art des Stiehlens.

Der Maurergehilfe Rudolf B. hatte sich im Laufe des Sommers ein Einfamilienhaus gebaut, hatte aber einen Teil des dazu gehörigen Bauholzes von Neubauten in der Stadtwaldsiedlung zusammen mit dem Gerüstler Johann K. gestohlen. B. hat auch zwei Stück neue Türen von einer am Moosbühelwege befindlichen Bauhütte davongetragen und dieselben in sein Haus eingebaut. Er wurde am 4. d. M. wegen Verbrechens des Diebstahles an das Kreisgerichtsgesangenhause eingeliefert.

Umtausch!

Dem Hilfsarbeiter Leopold R. wurde in der Zeit zwischen 27. Juni bis 18. September 1931 von seinem Fahrrad, das er im Vorräume des städtischen Gaswerkes verwahrt gehalten hatte, ein neuer fla-

cher Mantel abmontiert und gegen einen defekten Mantel vertauscht.

Der „Gast“.

Der Prostituierten Wilma K. wurde am 18. September 1931, um 23.50 Uhr von einem ihrer Gäste aus dem unversperrt gemessenen Kleiderkasten die Geldbörse, in der sich ein Betrag von 80 Schilling befand, gestohlen. Beschreibung des Täters: Ungefähr 20 Jahre alt, klein, ausgewachsen, graue Kappe, grauen Mantel, Pumphose, braune Halbschuhe.

Sichere Kapitalsanlage

sind die billigen Kohn-Schuhe, St. Pölten, Linzerstraße 3. Kommen Sie noch heute! (E.)

12 Hühner.

In der Nacht zum 19. September l. J. wurden dem Gastwirte Franz F., Viehosen, Ruffsteinstraße 40, aus dem versperrten Hühnerstall, der mit einem Dietrich geöffnet worden war, 12 Legehühner, Rasse „Kodeländer“, braun gefiedert, im Werte von 72 Schilling gestohlen.

Fleckerpatzchen und Holzschleppen in anerkannt bester Qualität bei Karl Thaler, St. Pölten, Wienerstraße 39. (E.)

Fahrraddiebstahl.

Am 18. September l. J., um 20 Uhr, verschwand vor dem Weinüberl des Josef B., Kremsergasse 20, ein Herrenfahrrad ohne Marke und Nummer mit schwarzem, hohem Rahmenbau und schwarzen Felgen. Die rückwärtige Felge weist grüne Streifen auf. Sonstige Beschreibungen: Aufgebogenes Gubernale, durchbrochene Scheibe, Torpedofreilauf.

Am 18. September l. J., um 19 Uhr wurde der Hilfsarbeiter Johann K. dabei ertappt, wie er ein vor der Gemischtwarenhandlung der Josefine J., Ober-Wagram, Wienerstraße, angelehntes Fahrrad sich aneignete und damit flüchten wollte. Er wurde von dem Eigentümer des Rades bis zum Eintreffen der Wache festgehalten.

HUBERTUSMÄNTEL

FÜR DAMEN UND HERREN
ALLE FARBEN U. GRÖSSEN
AUS PRIMA INNBRUCKER
LODEN

29⁸⁰
SERIE I

39⁸⁰
SERIE II

49⁸⁰
SERIE III

KINDER-HUBERTUS 14⁵⁰

ANZÜGE von 48[—] WINTERRÖCKE von 35[—] RAGLAN von 45[—]

KLEIDER KOHN

(neben
Gasthaus
Stöger)

St. Pölten, Linzerstr. 20

(Adresse
beachten)

Einbruch durch „Abseilen“.

In der Nacht zum 17. September l. J. wurde am Kremserberg in den Magazinskeller der „CAROL“ ein Einbruch verübt. Der Täter wurde durch einen Luftkamin mittels eines Seiles zirka 25 Meter tief hinabgelassen. Der Dieb dürfte dann mit einem Karton Zucker, 25 Kilogramm schwer beladen, wieder hochgezogen worden sein. Dabei ist aber offenbar das Seil gerissen und ist der Dieb in die Tiefe gestürzt. Er hat sodann das Kellertor von innen geöffnet und ist auf diesem Wege entkommen. Da aus dem Keller nichts gestohlen wurde und auch die erwähnte Kiste Zucker dort belassen worden ist, wird angenommen, daß der Täter sich durch den Sturz in die Tiefe erheblich verletzt habe und durch seine Helfershelfer rasch weggeschafft worden sein dürfte. Zweckdienliche Angaben, die zur Identifizierung der Täter beitragen könnten, werden an die Kriminalabteilung des Stadtpolizeiamtes erbeten.

Gefahren der Straße.

Am 16. September 1931, um 11 Uhr, wollte der Hilfsarbeiter Willibald N. mit seinem Kleinkraftfahrrad, auf dessen Soziussitze seine Gattin saß, auf der Obergreifendorferstraße einem Radfahrer, dem Postboten Leopold K., vorfahren, streifte aber dabei an dessen Behikel an, so daß alle drei von ihren Rädern stürzten. Barbara N. zog sich auf der rechten Kniekehle eine Ritzquetschwunde zu und mußte in das Krankenhaus überführt werden. Der Hilfsarbeiter N. selbst und der Postbote K. erlitten nur leichtere Verletzungen und Hautabschürfungen an Händen und Füßen.

Auf dem Felde der Arbeit.

Am 19. September l. J. verunglückte der landwirtschaftliche Hilfsarbeiter Franz K., der im Wirtschaftsbetriebe der Theresia Sch., Spragern, Hauptstraße 49 tätig ist, dadurch, daß er durch Berühren eines schadhafsten Zuleitungskabels zu einem Motor, den er soeben angelassen hatte, in den Starkstromkreis geriet. Er wurde zu Boden geschleudert und gab durch 50 Minuten kein Lebenszeichen. Der Rettungsmannschaft gelang es jedoch durch 40 Minuten fortgesetzte Wiederbelebungsversuche, ihn zum Bewußtsein zu bringen.

Sachte, sachte...

Am 19. September beförderten einige im Bahnhofsrestaurationsbetriebe beschäftigte Lehrlinge den Hilfsarbeiter L. aus der Schwemme des Gasthauses auf die Straße hinaus. Dabei stieß L. mit dem Kopfe gegen die Ausgangstür und zog sich eine 4 Zentimeter lange, klaffende Wunde zu.

Kathreiner ebenso billig wie vor einem Jahr.

Obwohl die Gerstenpreise in letzter Zeit infolge der Zollerhöhung wesentlich gestiegen sind, kostet der bekannte Kathreiners Kneipp Malzkaffee doch nicht mehr als vor einem Jahr. S. — 85 für 1/2 Kilo ist — in Anbetracht der vorzüglichen Qualität — ein durchaus angemessener Preis. (E.)

Tödlicher Unfall.

Der 29jährige Beamte Karl M. war am 16. September um 7.40 Uhr in seiner Wohnung damit beschäftigt, Wasser zum Kaffieren zu erwärmen; dabei wurde er von einem epileptischen Anfall befallen und überschüttete sich mit dem brennenden Spiritus, wobei er Brandwunden unbekanntes Grades am ganzen Körper erlitt. Er ist den Verletzungen bereits erlegen.

Tätigkeitsbericht.

Im Monat August wurden beim Polizeiamte folgende Anzeigen erstattet: 226 lokalpolizeilicher Natur, 148 über Delikte deren Ahndung der politischen Behörde obliegt, 191 Verwaltungsübertretungen, die mit Organmandat beamtshandelt wurden, weiters wurden 18 Kurrendierungen erlassen und 3 Widerrufe durchgeführt.

In der Hand der Späheblätter wurden 19 Personen ausgeforscht, hievon 3 dem Gerichte eingeliefert.

Kraftfahrzeuge-Beleuchtungseinrichtungen.

Die Kraftfahrbesitzer werden neuerdings aufmerksam gemacht, daß die Beleuchtungseinrichtung zur Ausrüstung eines Kraftfahrzeuges gehört und die Bestimmungen der §§ 17 und 28 der Kraftfahrverordnung allgemein die Ausrüstung von Kraftfahrzeugen mit den vorderen Positionslampen, Decklicht oder Blendlinse und Scheinwerfern vorschreiben und nirgends die Einschränkung enthalten, daß etwa diese Ausrüstungsgegenstände nur bei Fahrten zur Nachtzeit angebracht sein müssen.

Es sind also die Besitzer und im Hinblick auf § 88/3 der Kraftfahrverordnung auch die Führer von Kraftfahrzeugen strafbar, wenn ein nicht mit den vorgeschriebenen Beleuchtungseinrichtungen ausgerüstetes Kraftfahrzeug angetroffen wird.

Bei diesem Anlasse sei daran erinnert, daß auch die Ausrüstung von Fahrrädern mit der vorderen Laterne nur während der Dunkelheit oder bei starkem Nebel, hingegen die Ausrüstung mit Rücklicht oder der Blendlinse allgemein ohne Einschränkung auf die Dunkelheit vorgeschrieben ist.

2-30 Die neuen Preise für die neuen Herbstkrämpfe! 2-70
2-90 Modewarenhaus Adolf Schicht, St. Pölten 3-10

Funde in der Zeit vom 14. bis 20. September 1931 wurden im städtischen Fundamte (Stadtpolizeiamt, Karmeliterhof, 1. Stock, Tür 9) deponiert: 1 Paar braune Kinderhandschuhe, 1 Auto-Staufferpresse, 1 Krowattennadel, 1 roter Damenhut, 2 Geldbörsen, 2 Geldnoten. Im Autobus verloren: 1 Geldbörse mit größerem Geldbetrag. Im Geschäft vergriffen: Eine braunleberne Aktentasche.

Verlust von Kraftfahrzeug-Kennzeichentafeln. Nach § 37, Abs. 1, der Kraftfahrverordnung ist bei Verlust von Kennzeichentafeln von Kraftfahrzeugen zu unterscheiden, ob eine Kennzeichentafel in Verlust geraten ist, während das Fahrzeug nicht im Betrieb ist, oder ob die Kennzeichentafeln während der Fahrt (während einer Reise) verloren wurde. Im ersten Falle ist bei der nach dem dauernden Standort des Fahrzeuges zuständigen Be-

hörde um Ausfolgung einer neuen Kennzeichentafel anzufragen. Vor deren Ausfolgung darf das Kraftfahrzeug auf Straßen und Wegen, die dem öffentlichen Verkehr dienen, nicht benützt werden. Im zweiten Fall hat der Führer bei der nächsten Sicherheitsbehörde (Sicherheitswachstube) oder beim nächsten Gendarmerieposten den Verlust der Kennzeichentafel anzuzeigen, worauf er eine Bestätigung über die Verurteilung erhält und die Fahrt mit einem Ersatzkennzeichen, das in Form und Ausstattung den von der Behörde ausgegebenen Kennzeichentafeln möglichst gleichen muß, fortsetzen darf. Zur einheitlichen Aufnahme von Verurteilungen und Ausfolgung von Bestätigungen über die erfolgte Anzeige werden Formblätter ausgegeben und damit die Sicherheitsorgane beteiligt. Bezüglich dieses Ersatzkennzeichens bestimmt § 37, Abs. 1, der Kraftfahrverordnung, wie bereits erwähnt, nur, daß es „in Form und Ausstattung den von der Behörde ausgegebenen Kennzeichentafeln möglichst gleichen muß“. Es muß daher den in den §§ 31 und folgenden der Kraftfahrverordnung enthaltenen Vorschriften über die Beschaffenheit der Kennzeichen kann aber im übrigen, wenn die Beschaffung einer Blechtafel nicht möglich ist, auch aus dauerhaftem Karton hergestellt und mit Farbe bestrichen werden.

Photoapparate kaufen Sie

beim erfahrenen Fachmann. Es lohnt sich weil Sie richtig und rasch angeleitet und ständig richtig beraten werden. **Langjährige, ersönnliche Praxis besitzt**

A. Pfleger, St. Pölten, Schreinerergasse Nr. 13.

Eingelendet.

Einjähriger Lehrkurs und Hauptschule.

Wir erhalten eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Knapp vor Schulbeginn sprach eine Abordnung der Elternschaft unserer Hauptschulen am Schillerplatz neuerlich beim Bürgermeister und beim Landesschulratspräsidenten Prader vor. Der Bürgermeister verwies die Elternschaft auf die schwere Wirtschaftslage, die auch die Gemeinde zu größter Sparsamkeit auf allen Gebieten zwingt. Ein Aufbringen der Mittel zur Erhaltung dieser Klasse aus Gemeindemitteln allein sei ganz unmöglich. Gemeinsam mit Hofrat Prader versuche er, vom n.-ö. Fortbildungsschulrat eine entsprechende Subvention zu erlangen, und zwar mit der Begründung, daß der einjährige Lehrkurs schließlich doch eine Art Vorbereitungsanstalt für die kaufmännisch-gewerblichen Berufe und deren Fach- und Fortbildungsschulen sei. Sollte es nicht gelingen, auf diese Weise zu Geld zu kommen, dann allerdings könnte die Klasse nicht eröffnet werden, womit natürlich nicht gesagt sei, daß sie für immer geschlossen bleibe. Hofrat Prader teilte der Abordnung mit, daß er im n.-ö. Fortbildungsschulrat sehr energisch — wenn auch vergeblich — dafür eingetreten sei, von dieser Seite aus dem Lehrkurs auf die Beine zu helfen. Er glaube weiter, daß es überhaupt am besten sei, die Klasse irgendwie an die Fortbildungsschule anzuschließen. Hauptgrund hierfür: Der Fortbildungsschulrat habe „noch“ Geld. Die auf eine Lehre wartenden Jungen könnten auch in die verschiedenen ohnehin nicht sehr starken Fachklassen der Tischler, Schuster, Schneider usw. hineingehen, dort je einen Monat zubringen, mitlernen. Schließlich würden sie so mit der Zeit den ihnen zufügenden Beruf mit größerer Sicherheit als bisher finden, in diesen ein bißchen hineinwachsen. Es sei dann vielleicht der einjährige Lehrkurs überhaupt gar nicht notwendig oder man könnte diesen in eine allgemein bildende Fortbildungsschulkategorie umwandeln. Eine Angliederung an die Hauptschule so wie bisher sei kaum zu erwarten. Zum Schlusse wurde der Elternschaft versichert, es müßten Wege gefunden werden, um die der Straße preisgegebenen Werkzeughäuser irgendwie zu beschäftigen, zu sammeln. Nun sind wir Lehrer mit den Eltern gleicher Meinung:

1. Eine Wiederholung der 4. Hauptschulklassen, wie sie Eltern als Ersatz für den Lehrkurs nahegelegt wurde, ist aus erzieherischen und unterrichtlichen Gründen meist genau so schädlich wie das Herumwandern, Herumlungen in den verschiedenen Gewerbeschulklassen. In beiden Fällen ist das Jahr doch verloren.

2. Nicht alle Absolventen der Hauptschule wollen in eine Lehre eintreten. Sie benötigen das Kursjahr, um in den verschiedenen Fachschulen wie Staatsgewerbeschulen, Technischen Lehranstalten, Land- und Forstwirtschaftsschulen mit den Abgängern der Untermittelschulen besser konkurrieren zu können. Werden doch die Mittelschüler — schon wegen der geringeren Schülerzahlen in diesen Anstalten — stets in der Lage sein, dem jetzigen Hauptschüler der vierten Klasse voraus zu sein, so wie dem seitherzeitigen Bürgerschüler von der dritten Klasse. Daran hat sich nichts geändert.

Samstag den 26. September findet um sieben Uhr abends im Festsaal der Hauptschule am Schillerplatz eine Elternversammlung statt. Tagesordnung: Der einjährige Lehrkurs. — Aussprache. Die Elternvereinigung.

Tätigkeitsbericht der Rettungsabteilung der Feim. Stadt-Feuerwehr St. Pölten, Monat August. Gesamt-Interventionen: 243, davon mittels Rettungs-Autos 163, Hilfeleistungen in der Station 80, von den Krankenüberführungen waren 111 Stadt- und 52 Landtransporte, 118 bei Tag und 45 bei Nacht, 19mal wurde bei Unfällen interveniert und insgesamt 1936 km zurückgelegt. In der Station resp. Verbandszimmer der Rettungsabteilung (Rathaus) wurde von den freiwilligen Samaritern wie oben erwähnt in 80 Fällen gänzlich unentgeltlich erste Hilfe geleistet resp. Verbände angelegt.

Bundeslehrerseminar in St. Pölten — Hauptschul-lehrerkurs am Bundeslehrerseminar in St. Pölten. Der am Bundeslehrerseminar in St. Pölten seit einer Reihe von Jahren bestehende zweijährige Hauptschullehrerkurs

Die große Herbstmode für den Herrn:

das karierte Flanelhemd

S 8-80

Modewarenhaus
Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10

wird auch im Jahre 1931/32 fortgesetzt. Die Kurse umfassen alle Fächer der Hauptschullehrerprüfung, also auch Gejang, Turnen, Hauswirtschaft und Kinderpflege und weibliche Handarbeiten, falls sich für diese Fächer die nötige Anzahl von Teilnehmern meldet. Von Fremdsprachen wird jedoch nur Französisch, und zwar nur für Fortgeschrittene gelehrt. Das Studienjahr dauert 9 Monate (1. Oktober bis Ende Juni). Die Kurse werden für die Hörer des Vorjahres weitergeführt, können aber auch von neuereintretenden Hörern (Anfängern) belegt werden. Das Kollegengeld beträgt voraussichtlich 15 Schilling monatlich, ohne Unterchied der Zahl der belegten Fächer. Die Generaldirektion der Bundesbahnen gewährt den Teilnehmern eine Fahrpreisermäßigung für die notwendigen Fahrten zwischen dem Wohn- und dem Kursort. Anmeldungen bis 30. September mittels Postkarte. Erster Kurstag: Donnerstag, den 1. Oktober. Stundenpläne sendet die Direktion den Kursbesuchern über schriftliches Verlangen zu.

Hafelmilchcremeforte. 20 dkg Butter rührt man mit 3 Eiern, 1 ganzen Ei und 1/2 Päckchen Dr. Detkers Vanillinzucker schaumig, gibt 2 Zentiliter schwarzen Kaffee, 8 dkg geriebene Hafelmilch und 1 Paket Dr. Detkers Frühstücksquark hinzu. Langsam backen und mit folgender Creme füllen: Creme: Den Inhalt eines Päckchens Dr. Detkers Cremepulver Diberna mit Schokoladengeschmack rührt man mit 4 Eßlöffel voll kaltem Wasser in einem sauberen Kochtopf glatt. Dann fügt man 10 dkg Zucker, 1 Päckchen Dr. Detkers Vanillinzucker und 1/2 Liter kalte Milch hinzu, läßt die Masse unter stetem Rühren zum Kochen kommen, fügt dann 8 dkg Butter hinzu und läßt nochmals aufkochen. (E.)

Obstkrüchen. 10 dkg Butter rührt man mit 1 Eidotter und 7 dkg Zucker gut ab und mengt dann 15 dkg Mehl, mit 1 Kaffeelöffel Dr. Detkers Backpulver vermischt, etwas geriebene Zitronenschale und 2 Eßlöffel Milch hinzu. Aus diesem Teig bäckt man kleine Schälchen, läßt sie auskühlen und füllt sie wie nachstehend angegeben: Verschiedene Obstsorten dünnst und flüg nach Geschmack Zucker hinzu. In 1/4 Liter Masse kommt 1 Päckchen Dr. Detkers Speisegelatine, solange die Masse noch warm ist, eingerührt; man läßt sie sulzen und füllt hiemit die Krüchen. (E.)

Machen Sie einen Versuch mit den guten Wurstwaren der Firma Vinzenz Kubek, St. Pölten, Fingerstraße 14. (E.)

Ein neues Radiogeschäft in St. Pölten. Die Firma Bruno Feig eröffnet mit heutigem Tage ein Radiogeschäft in der Brunnengasse gegenüber der Endstation der Straßenbahn. Vom einfachen Röhrengerät bis zum Höchstleistungsempfänger findet der Käufer reichliche Auswahl. Sämtliche Radiobestandteile stets lagernd. (E.)

Wollstoffe, Blüsch, Gamte
Die besten Strümpfe
Offene Handelsgesellschaft A. Roth (Krammer)
St. Pölten, Linzerstraße Nr. 1 und Niemerplatz Nr. 3

Unfall durch elektrischen Strom.

Samstag, den 19. d. M., früh, kam der 28jährige Franz Kemeiner, bedienstet bei Frau Therese Schlaffer im Sprager, durch unvorsichtige Manipulation mit einem Elektromotor in den Stromkreis. Er wurde zur Seite geschleudert und blieb bewusstlos liegen. Schon glaubte man, der elektrische Strom habe ihn getötet. Der diensthabende Polizeibeamte Anderl verständigte durch Fernsprecher die Rettungsabteilung der Stadtfeuerwehr St. Pölten von dem Unfall, die sogleich ein Rettungsauto und nachher noch zwei Rettungsautos mit Sanitätsmannschaft zur Unterstützung bei Vornahme der künstlichen Atmung sandte. Auch Herr Dr. Sczapanek, welcher sich jederzeit in lebenswürdiger Weise der Rettungsabteilung zur Verfügung stellt, war sofort zur Stelle.

Da das Einsetzen der Wiederbelebung (durch Vornahme der künstlichen Atmung) bald nach dem Unfall begann, war sie auch rasch von Erfolg begleitet und nach 1/4 Stunden war der Verunglückte dem Tode entziffen und konnte nach Anlegung eines Verbandes am Kopfe (der Verunglückte hatte durch den Fall eine anscheinliche Wunde) in das Spital abtransportiert werden.

Aus diesem Anlaß wird wieder darauf hingewiesen, daß in den meisten Fällen Menschen, die durch den elektrischen Strom (Biß) verunglücken, nur scheinbar sind. Je rascher Wiederbelebungsversuche — die natürlich sachgemäß vorgenommen werden müssen — einsetzen, umso eher haben sie Erfolg.

Zu beachten ist: a) Vorbeugung: Vorsicht beim Hantieren mit elektrischen Leitungen und Gerätschaften (Motoren, Beleuchtungskörper, Bügeleisen, Sicherungen, Schalter u. dgl.). Die Sicherungen müssen unbedingt in Ordnung sein, Ueberbrücken (Stücken) derselben bringt große Gefahren mit sich, ist daher unbedingt zu unterlassen. b) Hilfeleistung: 1. Ist der Verunglückte noch im Stromkreis, eiltst, aber mit entsprechender Vorsicht (!) aus demselben befreien. (Isolierung der Hände des Retters, im Notfall durch trockene Kleidungsstücke!) 2. Bei Bewußtlosen sofort mit der Wiederbelebung beginnen oder entsprechende Hilfe herbeiführen.

Nähere Auskünfte über das Verhalten bei elektrischen Unfällen erteilt bereitwilligst die Rettungsabteilung der Freiwilligen Stadtfeuerwehr St. Pölten!

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Mit dem von Ihnen gekauften Hubertusmantel war ich ganz besonders zufrieden. Während meines Urlaubes blieb ich nach einem vierzehnstündigen Marsche im Regen ganz trocken. Ich bin Ihnen sehr dankbar und werde Sie überall weiter empfehlen.“

Kommentar überflüssig!!!

Einer sagt es dem anderen: Gut und billig kauft man wirklich nur im

SPORTHaus
RICHARD LUSTIG
ST. PÖLTEN, Linzerstraße 17
Natursteunde hohen Rabatt!!!
Größter Vorrat in allen Ausrüstungen für jeden Sport.

Jugendbewegung.

Verband der sozialistischen Arbeiterjugend, Bezirk St. Pölten-Herzogenburg

Heraus zum „roten Wandertreffen“ der S.A.S. am Sonntag, den 27. September, in Paudorf!

Heimwehrputsch in Oesterreich, Aufstand in Portugal, Revolte in Kuba, Hungersnot in China, Riesenarbeitslosigkeit in Deutschland, England und Amerika.

So hören wir und sehen wir die heutige Welt. Neues stemmt sich gegen Altes. Alte vermorrhete Zeit, kämpft erbittert gegen die aufsteigende neue Zeit. — Schon rötet sich die Welt im Osten. Große gewaltige Pfeiler der kapitalistischen Gesellschaft stürzen unter Getöse zusammen, andere wanken.

Aber noch stehen fest und stoker die Grundpfeiler, noch regieren die Goldbarren der Banken von Frankreich und Amerika. Diese Grundpfeiler zu unterminieren, diese Gesellschaftsordnung zu bekämpfen, ist die Aufgabe des internationalen Jungproletariats.

Daher Jugendgenossinnen und Jugendgenossen suchen wir die noch Fernstehenden mit dem Gedanken des Sozialismus vertraut zu machen. Neue Kämpfer und Kämpferinnen um die rote Fahne zu scharren.

Rotes Wandertreffen in Paudorf! Es soll die dortigen Genossen und uns im Kampfe stärken, soll uns helfen neue Kämpfer gewinnen.

Alle Gruppen sollen nach Möglichkeit schon vor 9 Uhr in Paudorf eintreffen. Sammelplatz Gasthaus, vormals Raßner, in Paudorf von dort gemeinsamer Abmarsch zur politischen Kundgebung. Redner: Ein Genosse aus Wien.

Uebergabe der roten Ehrenfahne an die beste Gruppe des Bezirkes.

Leichtathletisches Meeting und Wanderungen. Im Rahmen des Wandertreffens werden auch leichtathletische Kämpfe ausgetragen. An diesen Kämpfen sollen sich alle Gruppen beteiligen.

Folgende Disziplinen gelangen zur Austragung: Stafettenlauf, hundert Meter für Burchen, achtzig Meter für Mädchen, 1000 und 1500 Meter, For-, Zwischen- und Endlauf, Hoch- und Weisprung, Wurkeulenwerfen, Kugelstoßen und anderes. Wetters wird auch ein BSklerballspiel ausgetragen werden.

Genossinnen und Genossen! Nützen wir die wenigen Tage aus zur intensivsten Werbearbeit, es gilt allen Reaktionären zu zeigen wie stark die sozialistische Arbeiterjugend unseres Bezirkes ist, daher auf nach Paudorf!

Bergnügungen und Kinoprogramm

Stadt. Reithallenkino in St. Pölten

Erstes und größtes Konfilmkino Niederösterreichs (Land)

Dienstag den 22. September bis Donnerstag den 24. September 1931: **Tropennächte.**

Freitag den 25. September bis Montag den 28. September 1931: **Er und seine Schwester.**

Dienstag den 29. September bis Donnerstag den 1. Oktober 1931: **Geheimnis der Nacht.**

Freitag den 2. Oktober bis Montag den 5. Oktober 1931: **Die Liebe der Renate Langen.**

Dienstag den 6. Oktober bis Donnerstag den 8. Oktober 1931: **Der unsterbliche Lump.**

Zur gefälligen Beachtung!

Ab Sonntag, den 27. September 1931, geben wir regelmäßig an Sonn- und Feiertagen um 1/5 Uhr nachm. **Fremden-Vorstellungen** mit vollständigem Abendprogramm.

Die Kinoverwaltung.

Pittners Stadtkino, St. Pölten

Dienstag den 22. September bis Donnerstag den 24. September 1931: **„Das Liebeslied“.**

Freitag den 25. September bis Montag den 28. September 1931: **„Alarm um Mitternacht“.**

Dienstag den 29. September bis Donnerstag den 1. Oktober 1931: **„Der Tanz ins Glück“.**

Freitag den 2. Oktober bis Montag den 5. Oktober 1931: **„Eine tolle Ballnacht“.**

Dienstag den 6. Oktober bis Donnerstag den 8. Oktober 1931: **„Er und sein Diener“.**

Täglich Vorstellungen um 1/7 und 1/9 Uhr abends.

An Sonn- und Feiertagen um 4 Uhr nachmittags Vorstellung.

Aus den Bezirken

Apollon - Apotheke

„zum goldenen Löwen“

St. Pölten, Kremsergasse Ecke Wienerstraße
Telephon 127

Wir bieten:

Reiche Auswahl in- und ausländischer Spezialitäten.

Wir bürgen:

Für Qualität und präzise Anfertigung.

Wir besorgen

nicht lagernde Medikamente nach Möglichkeit binnen 10 Stunden.

Täglicher Postversand.

Bezirk St. Pölten - Land.

Ober-Grafendorf. (Arbeiter-Gesang- und Musikverein.) Am Samstag, den 29. August, gab der Männerchor und die Blechkapelle im Luegerpark ein Freikonzert. Eine Menge Menschen lauschte den Darbietungen mit freudigem Herzen. Der anhaltende Beifall gab Zeugnis, daß der Verein viele Freunde besitzt, die mit ihm aufs innigste sich verbunden fühlen. Sänger und Musiker leisteten ihr Bestes und hoffen wir, daß der Erfolg nicht ausbleibt.

Am Samstag, den 5. September, beehrte uns der Frauenchor unter Mitwirkung des Streichorchesters mit einem Volksliederabend. Auch die Frauen und das Orchester ernteten reichsten Beifall und so manche Wiederholung mußte stattfinden. Dem Chormeister Gen. Aichauer und dem Dirigenten Gen. Hartmann sagen wir Dank für ihre große Mühewaltung und freuen uns mit ihnen und mit den Sängern und Musikern, daß es im Vereine tüchtig vorwärts geht. Wir wissen, daß der Verein immer am Platze ist. An einzelne Besucher ergeht die freundliche Bitte, während den Vorträgen — sei es jetzt Lied oder Musik — sich ruhig zu verhalten und eventuelle Kritik während den Pausen zu üben.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag, den 25. September, 8 Uhr abends, Spielerversammlung, Einzahlung und Aufstellung von zwei Mannschaften für die am Sonntag, den 27. September, in Radlberg zur Austragung gelangenden Meisterschaftsspiele. Sonntag, den 4. Oktober, Meisterschaft gegen Wilhelmsburg auf unserem Platz. Das Weinlesefest wurde für heuer abgesetzt und findet nicht statt. Die Vereinsleitung.

Bezirk Herzogenburg. Sechs Tage Lagerleben.

Dank der Unterstützung des Betriebsrates der Stagensdorfer Kohlenwerke, der sich bereit erklärt hat für die Fahrtkosten aufzukommen, ist es unserer Falkengruppe möglich gewesen, sechs Tage in dem neuen Kinderheim Altenburg zu verbringen. Sechs fröhliche Tage in Waldluft und freier Natur, sie werden uns in unserem Falkenleben unvergesslich bleiben. An dieser Stelle sei nochmals allen Genossen und Genossinnen gedankt.

Leider ist unsere Gruppe noch nicht ausgebaut. Vieles fehlt noch. Aber wir hoffen unter Mithilfe der Kinderfreunde und anderer Vereine unsere Gruppe auszubauen und zu festigen.

Genossen und Genossinnen! Sendet eure Kinder zu uns! Wir lernen, singen und schaffen uns selbst das, was wir wollen: Jetzt eine frohe, glückliche Kindheit; später wissende und treue Kämpfer des Sozialismus zu sein.

Herzogenburg. (Der Herr Doktor blamiert sich wieder.) Ganz Herzogenburg lacht noch über die fürchterliche Blamage, die sich der Herr Doktor, rechte Naziführer, mit der Christlichsozialen geholt hat. Nun wollte er, — was rechte Nazis sind, wollen Laten sehen — mit uns anbinden. Er hetzt sich aber nur noch mehr blamiert. Und das kam so:

Am 11. September fand im Saale Oberleitner eine gut besuchte Versammlung der Lokalorganisation statt, bei der Gen. Nationalrat Schneeberger ein ausgezeichnetes Referat über die Wirtschaftskrise und das Verhalten der bürgerlichen Parteien erstattete. Er besprach auch in überaus sachlicher Weise das Arbeitslosenversicherungsgesetz und seine 27 Novellen. Zu dieser Versammlung waren die Nazi unter der höchst eigenen Führung von Ihm, dem Herzogenburger Hitler — freilich nur in sehr kleinem Westentaschenformat — gekommen. Sie hatten nämlich schon seit Monaten sich gegenseitig eingeredet, die Sozialdemokraten getrauten sich überhaupt nicht eine Versammlung zu machen und waren nun baß erstaunt, daß die Margisten sich doch getraut haben.

Und diese Margisten bzw. ihr Redner, Nationalrat Schneeberger haben sich noch viel mehr getraut. Herr Sobitmann bereut es sicherlich noch immer, sich in der Versammlung überhaupt den Mund verbrannt zu haben. Es wurde ihm nämlich in dieser Versammlung nachgewiesen, daß seine politischen Fähigkeiten so gering sind und über den Horizont einiger weniger Schlager, die er ebenbürtig von den Kommunisten oder den Heimwehrlern abgelautet haben kann, nicht hinausgehen, daß es gut für ihn wäre, bei seinen Zähnen zu bleiben und damit das Volk zu beglücken. Mit hängenden Köpfen haben sich die Herrchen wieder unter höchstpersönlicher Führung von Ihm aus der Versammlung entfernt.

Herzogenburg. (An der Landwirtschaftlichen Landes-Lehranstalt) beginnt am 3. November das neue Schuljahr. In dieser Lehranstalt wird jedem Bauernsohne jenes Maß von Fachwissen beigebracht, daß er zur Führung einer bäuerlichen Wirtschaft unter den derzeitigen schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen benötigt. Der Unterricht findet während zwei Winterhalbjahren (November bis März) täglich von 8 Uhr früh bis 1 Uhr mittags statt, so daß die Schüler per Bahn, Autobus oder Fahrrad vom Elternhause aus die Schule besuchen können. Ueber Wunsch werden für Schüler aus weiter entfernten Orten Kosthäuser besorgt. An Schulgebern werden monatlich 6 Schilling eingehoben, ferner ist bei der Anmeldung eine einmalige Gebühr von 5 Schilling zu entrichten. Für bedürftige Schüler sind Stipendien vorgesehen. Das Aufnahmialter ist 15 Jahre, doch werden ältere Bewerber bevorzugt. Anmeldungen sind unter Vorlage des Taufscheines, Heiratscheines und Entlassungszeugnisses an die Direktion zu richten, welche auch weitere Auskünfte erteilt.

Herzogenburg. (Weinlesefest.) Am Sonntag, den 27. September veranstaltet der Ortsverband in Herrn Oberleitners Gasthaus ein Weinlesefest. Da der Reingewinn dem Heimstättenbaufonds zufließt, ersuchen wir alle Genossen und Genossinnen sowie Vereinstreue ihr Scherflein zu diesem Fest beizutragen. Eintritt 80 Groschen. Beginn um 3 Uhr nachmittags.

Bezirk Lilienfeld.

Lilienfeld. (Die unbelehrbaren Segner.) Andere Segner sind wirklich unbelehrbar. Wir leben in einer Zeit bitterster Not. Die Gewerkschaften sind vor die schwersten Aufgaben gestellt. Die Sorgen wachsen ins Riesengroße. Aber die Segner der freien Gewerkschaften, und zwar nicht die Unternehmer allein, wissen nichts anderes zu tun, als zu schüren und zu heizen, Zwieltact zu säen und Misttrauen zu gründen. Wenn dieses Geschäft auch noch so oft vergeblich betrieben wird, der Laden wird nicht zugesperrt. Was hat man nicht alles von der unabhängigen Gewerkschaft gehört! Mit welchem Getöse sollte hier ein Bollwerk geschaffen werden. Aber Rückschläge und Niederlagen sonder Zahl waren das Ergebnis. Die Blamagen waren zu groß, als daß in den Kreisen der Arbeiter und Angestellten noch weiterhin Anhänger erworben werden können. Solche Kampfgebilde den freien Gewerkschaften gegenüberstellen zu wollen und dauernd aufrecht zu erhalten, erscheint wohl als Lächerlichkeit. So ist es auch in andern Fällen. Es wird in diesen Tagen von der bürgerlichen Presse geflüstert, daß sich ein nationaler und christlicher Block der Angestellten zum Zweck gebildet habe, um die Angestellten vor dem roten Terror zu schützen. In erster Zeit das kleinste Beginnen. Die Hakenkreuzler verbreiten die Kunde, daß sie in den freien Gewerkschaften Jellen bilden wollen, um bereinst die Gewerkschaften zu sprengen. In Deutschland beginnen die Kommunisten, eine Austrittsbewegung aus den Gewerkschaften einzuleiten. Von allen Seiten wird in der wütesten Form über die Gewerkschaften geschimpft und danach getrachtet, deren moralisches Ansehen zu untergraben. Dies alles just in der Zeit der Wirtschaftskrise. Die Segner rechnen damit, daß ihr Schüren gerade jetzt Erfolg haben muß, wo die große Arbeitslosigkeit manche Menschen verzagt macht. Dies erscheint den Segnern als der richtige Augenblick, die Stofkraft der Gewerkschaften zu schwächen und dem Kapitalismus Schützenhilfe zu leisten.

Doch all diesem garstigen Treiben steht das Vertrauen der Mitglieder zu ihren eigenen Organisationen gegenüber. Es ist einfach unerschütterlich. Wir hören von Betriebsrätewahlen in umstrittenen Industriegebieten. Die freien Gewerkschaften erobern verlorenen Boden. Die gegnerischen Gewerkschaften werden allenthalben zurückgedrängt. Wir hören, wie von den freien Gewerkschaften, allen Verkäufungen trotzend, umfangreiche Kollektivverträge für Tausende von arbeitenden Männern und Frauen aufrecht erhalten, erneuert und verbessert werden. Blich den Gewerkschaften im Hinblick auf die Zeitverhältnisse wohl mancher Wunsch unerfüllt, so liegt in dem Erungenen dennoch ein gewaltiger Erfolg. Die Kraft und der Einfluß der Gewerkschaften sind nicht zu brechen. Die Gewerkschaften sind nicht vom Pfade abzubringen. Dies mögen sich die Segner hinter die Ohren schreien.

Aber aus dem Gefagten ergibt sich eine Schlussfolgerung. Bei hohem Wellengang müssen alle Mann an Bord; sie müssen Arbeit leisten, damit das Schiff flott bleibe. So auch in diesem Falle. Der Kampf gegen die Verleumder und Schädlinge der Bewegung muß mit voller Abergzeugung

und sachlichen Beweisen geführt werden. Den Miesmachern muß die Wahrheit gesagt werden. Jenen, die wie ein gewisser Vogel das eigene Nest beschmutzen, ist entgegenzutreten. Halten wir uns an das Wahrvort: Schutz vor den falschen Freunden.

Lilienfeld. (Zwei Klassenurteile!) 1. Ein armer herzkranker Schuldner L. aus Lilienfeld kommt in den Verdacht, eine harmlose Fundverheimlichung begangen zu haben. Sofort setzt sich der Staatsanwalt mit ganzer Strenge in Bewegung, von 3 bis 4 Gendarmen wird der Arme stundenlang einen qualvollen Verhör unterzogen, schließlich verhaftet und wegen Verabredungsgefahr eingesperrt. Vergelblich beteuert er seine Unschuld und obwohl ihm auch, die ihm zur Last gelegte Fundverheimlichung nicht nachgewiesen werden konnte, wird er dennoch mit 14 Tagen Arrest, und zwar noch dazu „unbedingt und ohne Nachsicht der Rechtsfolgen“ verurteilt.

2. Unmittelbar hernach wird ein hochangesehener Schuldirektor W., stiftlicher Organist und Ehrenchormeister des bürgerlichen Gesangvereines wegen tatsächlicher begangener Kinderschändung erst dann in den Anklagezustand versetzt, als sich schon die Empörung der Bevölkerung in anonymen Briefen an die Behörden Luft macht. Der Kinderschänder wird aber dennoch nicht verhaftet, wird keinem qualvollen stundenlangen Kreuzverhör bei der Gendarmerie unterzogen, und auch nicht wegen Verabredungsgefahr eingesperrt, sondern genießt in allen Ehren seine Freiheit nach wie vor weiter, und wird schließlich bei der am 23. August beim Kreisgericht St. Pölten abgetrauten Hauptverhandlung zu 6 Monat Kerker bedingt und mit Nachsicht der Rechtsfolgen verurteilt.

Also der Fundverheimlicher wird unbedingt und ohne Nachsicht der Rechtsfolgen, also mit äußerster Strenge, während der Kinderschänder nur bedingt und mit Nachsicht der Rechtsfolgen, also Milde bestraft wird.

Solche Urteile widerstreben dem gesunden Menschenverstand oder dem gesunden Rechtsinn des Volkes und können erst dann verstanden werden, wenn man weiß, von welchem Richter diese Voruntersuchungen geführt wurden, und wenn man weiters weiß, daß der L. ein Sozialdemokrat, während W. ein angesehenener Christlichsozialer ist.

Bezirk Melk.

Erlauf. (Kriegerdenkmalweihe und Kriegerverein.) Beide gehören scheinbar zusammen. In Erlauf wurde am 20. d. M. ein Kriegerdenkmal eingeweiht. Das erste Mal weihte man den gefallenen Helden vom Weltkrieg einige Jahre nach diesem fürchterlichen Geschehen ein Denkmal. Es war ein einfaches Betondenkmal mit einer Marmortafel, in die die Namen der gefallenen Pfarrangehörigen eingegraben waren. Es war ein schlichtes und einfaches Denkmal, das jedem Vorübergehenden zuzurufen schien: Bei den Namen dieser Toten, wirke gegen den Krieg!

Dieses Denkmal war nach einigen Jahren diversen Patrioten zu schäbig geworden. Es wurde daher mit einem Kostenaufwand von rund 4—5000 Schilling ein neues errichtet. Dieses Geld mußte in der Zeit bitterster Not aufgebracht werden, damit anlässlich der Weihe des Kriegerdenkmals ein Kriegerverein gegründet werden konnte. Eine sicherlich etwas kostspielige Vereinsgründung. Wir sehen halt täglich, wie die Opfer des Krieges, denen freilich jede Lust zum „Veteranenpielen“ gründlich vergangen ist, bettelnd und verzweifelt ihr Leben mühselig fristen. Die einen haben ihre Haut zu Markte getragen und müssen hernach hungern, die anderen — bauen neue Kriegerdenkmäler, wenn ihnen die alten zu schäbig geworden sind. All diesen Spießern würde der Fluch, den die, die man durch Kriegerdenkmäler zu ehren vorgibt, austreiben würden, könnten sie aus ihren Gräbern aufstehen, gar fürchterlich in den Ohren gellen.

„Edel und gut sind die Menschen, die die toten Helden mit solch wundervollen und kostbarem Denkmal ehren“, rief mit Pathos Hochwürden bei der Einweihung. Und unterdessen sah auf der Brücke ein Invalider mit verküppelten Füßen und nur einem Arm und drehte sein Werkel, um als ehemaliger Kriegsteilnehmer einige Groschen zu „verdienen“. Vielleicht dachte er, daß bei solchen Gelegenheiten die Menschen gefreudiger sind als sonst, wo es sich nicht um Spenden für ein neues, „kostbares“ Kriegerdenkmal handelt. Mit Tschin-bum ging's defilierend am Denkmal vorbei und beim Kaiserlied wurden stramm die Hüfte abgenommen. Als dann der Zug an diesem Invaliden vorbeiging, da wendete man verlegen den Blick ab. Der Kriegskrüppel hat sich nicht geirrt. Nur beim Spenden für ein Kriegerdenkmal sind die fatten Spießer gefreudig. Einige Arbeiter und mitleidige Mädchen gaben dann dem Krüppel von ihrem wenigen etwas ab.

Eingetroffen sind die neuesten Herbst- und Winterstoffe, Samte, Pelzimitationen, Wollstrümpfe, Stutzen und diverse Modeneuheiten bei der Firma „Offene Handelsgesellschaft Alois Roth, St. Pölten, Einzertstraße 1 und Wienerplatz 3. Ferner treffen täglich neue Farben ein von der allseits verlangten „Krammerfeld“ reiner Azetat-Mongol, 70 cm breit, S 4.40 per Meter. (E.)

Bezirk Tulln.

St. Andra-Würden. (Betrug.) Seit Jahresbeginn hat ein Mann in den Bezirken Tulln, St. Pölten, Krems und Korneuburg zahlreichen Parteien Baulose herausgelockt unter dem Versprechen, daß er ihnen Lose mit größeren Gewinnchancen beschaffen werde. Am 14. September wurde dieser Mann von der Gendarmerie in St. Andra in der Person des 43jährigen Losagenten Leopold Srb aus Würden verhaftet und dem Bezirksgerichte in Tulln eingeliefert. Geschädigte Personen wollen sich beim nächsten Gendarmerieposten melden.

Langenlebarn. (Unfälle.) Am Sonntag den 13. September wollte Josef Marschner vom Kleiderkasten etwas herausnehmen, dabei fiel das im Kasten befindliche geladene Flobergewehr um, ging los, die Kugel traf Marschner in den Oberschenkel.

Mittwoch, den 16. September, wollte Karl Kugler aus Langenlebarn nach Wien mit seinem Motorrad fahren; als Kugler vor Muckendorf kam wollte er Fußgängern ausweichen, fuhr auf den Sand, das Motorrad fing zum schleudern an und Kugler fuhr wohl mit mäßiger Geschwindigkeit an einen Straßenbaum an, stürzte vom Rad und zog sich einen offenen Schenkelbruch zu. Beiden Verletzten wurde von Dr. Eisenmenger die ärztliche Hilfe geleistet und ihre Ueberführung in das Krankenhaus nach Klosterneuburg veranlaßt.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Nabenstein. (Achtung, Provokateure.) Die bürgerliche Jugend, besonders aber die Hakenkreuzerbuben gefallen sich in letzter Zeit darin, besonders die Arbeitererschaft fortgesetzt zu provozieren. Diese Buben glauben wahrscheinlich, sie müßten die mangelnde Erfahrung und das fehlende Wissen durch freche Bihbereien ersetzen. Sie haben zwar damit nicht viel Glück gehabt bisher und werden auch weiterhin kein Glück haben. Dennoch wollen wir alle die, die es angeht warnen, diese Provokationen fortzusetzen. Wenngleich die Arbeitererschaft auf diese Frechheiten nicht eingeht, so könnte es doch einmal sein, daß einer, dem diese Dinge zu dumm geworden sind, auf eine ihm wirkungsvoll scheinende Art diesen Provokationen begegnen. Wenngleich wir den Arbeitern einschärfen, sich nicht provozieren zu lassen, so warnen wir dennoch, die bisher geübte Taktik der Provokationen — scheinbar mangels der Möglichkeit, sich geistig mit den Arbeitern auseinanderzusetzen — fortzusetzen.

Bezirk Hainfeld.

Hainfeld. („Societas“) Der freiwillige Fürsorgeverein „Societas“, Gruppe Hainfeld, hat eine Hilfsaktion für Kinder notleidender und arbeitsloser Familien durchgeführt. Durch die Hilfsbereitschaft der Genossen von Langau und Umgebung war es dem Verein möglich, 11 Kinder zu sechswochentlichem Ferienaufenthalt bei einzelnen Familien dort unterzubringen. Die Kinder waren ausnahmslos sehr gut untergebracht und werden gewiß noch lange an die Liebe ihrer Pflegeeltern zurückdenken, deren Opferwilligkeit umso höher gewertet werden muß, als auch die Langauer Genossen nur in bescheidenen Verhältnissen leben. Trotzdem beschenkten sie ihre Schützlinge mit Kleidern und Schuhen und haben somit den Eltern einen Teil ihrer schweren Pflichten abgenommen. Die Eltern der Heimkehrenden hatten große Freude, da die Kinder infolge der reichlichen Kost und würzigen Luft sehr gekräftigt und erholt zurückkamen. An den Kindern waren Gewichtszunahmen von 4 bis 6 kg zu verzeichnen und diese ausgiebige Erholung wird ihnen gesundheitlich von größtem Nutzen sein. Daher vielen herzlichen Dank sämtlichen Pflegeeltern für ihre aufgewandte Mühe und Sorgfalt, welche wieder einmal Zeugnis von der gegenseitigen Hilfsbereitschaft unserer Genossen gab. Auch dem Genossen Grünberger, Gemeinderat von Langau, sei an dieser Stelle der Dank für seine Bemühungen in dieser Sache ausgesprochen.

St. Veit an der Gölsen. (Unfall.) Der Hochschüler Karl Wieninger aus Rohrbach an der Gölsen fuhr am 15. September mit einem Personenauto auf der Bezirksstraße in Kropfsdorf einem vor ihm fahrenden Lastkraftwagen vor. Im Momente des Vorfahrens fuhr der den beiden Kraftwagen auf einem Fahrrad entgegenkommende 44jährige Hilfsarbeiter Leopold Kammerer aus Traisen plötzlich vom Bankette auf die Straße und wollte zwischen den beiden Fahrzeugen durchfahren. Hierbei prallte er an das Personenauto an und wurde vom Fahrrad geschleudert. Kammerer erlitt derart schwere Verletzungen, daß er noch

Arbeiter und Angestellte

versicherung ausschließlich bei der

Gemeinde Wien

Städtische

Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schulpromenade 30 / Telephon 459

in der Nacht zum 16. September im Piltensfelder Krankenhaus, wohin er mittels Rettungsauto überführt worden war, gestorben ist.

Sport und Spiel.

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten.

Unsere Turnplätze. Ab Montag, den 21. September, haben wir den Hallenbetrieb wieder aufgenommen. Wir geben hiemit die Turnplätze für die Gruppe St. Pölten (St. Pölten-Stadt) bekannt. Turner über 18 Jahre: Große Turnhalle: Dienstag und Freitag von 7—9 Uhr abends. Jugendturner: Große Turnhalle: Freitag von 7—9 Uhr abends. Danielgranschule: Mittwoch von 7—9 Uhr abends. Grillparzerschule: Montag von 7—9 Uhr abends. Gesundheitsturnen für ältere Männer: Kleine Turnhalle: Dienstag von 7—9 Uhr abends. Turnerinnen über 18 Jahre: Große Turnhalle: Montag und Donnerstag von 7—9 Uhr abends. Jugendturnerinnen: Große Turnhalle: Montag von 7—9 Uhr abends. Grillparzerschule: Freitag von 7—9 Uhr abends. Danielgranschule: Freitag von 7—9 Uhr abends. Frauenabteilung: Kleine Turnhalle: Montag von 7—9 Uhr abends. Grillparzerschule: Mittwoch von 7—9 Uhr abends. (Die Abteilung in der Grillparzerschule eröffnet ihren Turnbetrieb erst am 1. Mittwoch im Oktober).

Eltern! Führt eure Kinder den Leibesübungen zu! Wir veröffentlichen hiemit die Turnzeiten für die Kinder. Knaben: Große Knaben, 12—14 Jahre, Große Turnhalle, Dienstag und Freitag von 1/6—7 Uhr abends. Kleine Knaben, 8—12 Jahre, Grillparzerschule, Montag und Donnerstag von 1/6—7 Uhr abends, Danielgranschule, Mittwoch von 1/6—7 Uhr abends und Samstag von 1/2—3 Uhr nachmittags. Mädchen: Große Mädchen, 12—14 Jahre, Große Turnhalle, Montag und Donnerstag von 1/6—7 Uhr abends. Kleine Mädchen, 8—12 Jahre, Grillparzerschule und Danielgranschule, Dienstag und Freitag von 1/6—7 Uhr abends. Kleinkinder: Grillparzerschule, Mittwoch von 1/6—7 Uhr abends, Danielgranschule, Samstag von 3—4 Uhr nachmittags.

Abchluss-Meeting. Unsere Leichtathleten führen diesen Sonntag (27. September) ihr letztes Meeting durch. Als Gäste wirken diesmal die Leichtathleten des Zentralvereines der kaufmännischen Angestellten von Wien mit. In Form eines Vereinskampfes kommen folgende Disziplinen zur Austragung: 100-, 800-, 3000-Meter-Lauf, Amal 100-Meter-Staffel, Olympische Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Diskus und Kugelstoßen. Vorausichtlich wird nachmittags ein Handballmüßch ausgetragen. Die Veranstaltung verspricht überaus interessant zu werden, zumal diesmal bekannte Olympiadekämpfer am Start sein werden. Die Veranstaltung beginnt um 9 Uhr früh am Sportplatz hinter der Militär-Unterrichtsschule. Die niedrigen Eintrittspreise wie üblich. Wir richten an alle Interessenten der Leichtathletik die Aufforderung, das letzte Meeting dieser Saison zu besuchen.

Ergebnisse beim Vereinsmeeting. Vergangenen Sonntag konnten trotz des kalten Wetters die Mehrkämpfe unserer Leichtathleten zur Durchführung gelangen. Mag auch das Wetter in den letzten Tagen die Bodenbeschaffenheit beeinträchtigt haben und darunter einzelne Leistungen gelitten haben, durchschnittlich kann man mit den Ergebnissen zufrieden sein. Ein Zehnkampf für Sportler und ein Fünfkampf für B-Sportler nahm den Samstagnachmittag und Sonntagvormittag vollauf in Anspruch. Im Zehnkampf siegte als Erster Tiffinger Rudolf mit 707.17 Punkten, Zweiter wurde Stiger Peter mit 625.44 Punkten und

Dritter Pichmann Josef mit 618.92 Punkten. Im Fünfkampf wurde Reutterer Fritz mit 299.92 Punkten Erster, Lyrner Franz mit 296.64 Punkten Zweiter und Priftauschek Karl mit 274.96 Punkten Dritter.

Arbeiter-Sportklub Vorwärts St. Pölten. Sonntag den 27. September, findet das Meisterschaftsspiel gegen Wilhelmsburg in Wilhelmsburg statt. Spielbeginn um halb 2 Uhr und halb 4 Uhr. Abfahrt um 1/4 1 Uhr mittels Auto vom Klublokal. Gäste willkommen!

Freitag den 25. September um halb 8 Uhr abends im Klublokale wichtige Spielerversammlung. Erscheinen aller Spieler ist Pflicht.

Arbeiter-Sportvereinigung „Sturm 10“. Am Sonntag, den 27. September, findet am Sportplatz Neuwieshofen das Spiel „Sturm 10“—Traisen statt. Da die Gäste derzeit eine äußerst spielstarke Mannschaft zur Verfügung haben, ist mit einem spannenden Kampfe zu rechnen, dessen Ausgang vollkommen ungewiß ist. Beginn der Spiele um halb 1, 2 und halb 4 Uhr.

Arbeiter-Sportklub Vorwärts St. Pölten. (Voranzeige.) Mittwoch, den 7. Oktober, veranstaltet der Verein in Geni's Neuwieshofener-Kino eine Wohltätigkeitsvorstellung mit folgendem Programm: Die Spork'schen Jäger (Das Geheimnis einer Nacht), Bildererdbrama aus den Majurischen Seen. Als Vorspiel ein herrliches Lustspiel. Dieses Stück wurde in sämtlichen Kinos mit dem größten Erfolg aufgeführt. Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr und 8 Uhr abends. Preise der Plätze: von 30 Groschen bis 1.20 Schilling. Karten sind bei allen Funktionären und an der Kinokasse zu haben. Um zahlreichen Besuch der Vorstellungen bittet die Vereinstleitung.

Handballwettkampf MÖdling—St. Pölten. 2 Mannschaften des Arbeiter-Turn- und Sportvereines MÖdling werden am kommenden Sonntag, den 27. September, im Anschlusse an das leichtathletische Meeting (Zentralverein Wien—Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten) um 3 Uhr nachmittags gegen unsere 1. und 2. Mannschaft ein Wettkampf austragen. Wir laden alle Interessenten ein, sich an der Veranstaltung zu beteiligen.

„Bafö.“ Arbeitersfußball, 1. Klasse, Gruppe West.

Nachdem aus der Gruppe 1. Klasse West fünf Vereine freiwillig ausgeschieden und nunmehr in dieser Gruppe 10 Vereine Meisterschaft spielen, haben die Vereine hier bei der am 20. September stattgefundenen Gruppensitzung den restlichen Spielplan für die Herbstmeisterschaft 1931 folgend festgelegt.

Rest-Spielplan für die Herbstsaison.

20. September: „Sportfreunde“ St. Pölten gegen Radlberg Harland gegen Pöchlarn Wilhelmsburg gegen Pottenbrunn.

27. September: „Vorwärts“ St. Pölten gegen Wilhelmsburg Radlberg gegen Stattersdorf Pottenbrunn gegen Krems Melk gegen Harland.

4. Oktober: „Sportfreunde“ St. Pölten gegen „Vorwärts“ St. Pölten, Harland gegen Radlberg, Melk gegen Pottenbrunn, Krems gegen Pöchlarn, Stattersdorf gegen Wilhelmsburg.

11. Oktober: „Vorwärts“ St. Pölten gegen Stattersdorf, Krems gegen Melk, Pöchlarn gegen Radlberg, Wilhelmsburg gegen „Sportfreunde“ St. Pölten, Pottenbrunn gegen Harland.

18. Oktober: Harland gegen „Vorwärts“ St. Pölten, Wilhelmsburg gegen Pottenbrunn, Radlberg gegen Melk, Krems gegen Stattersdorf.

25. Oktober: Pottenbrunn gegen „Sportfreunde“ St. Pölten, „Vorwärts“ St. Pölten gegen Pöchlarn, Wilhelmsburg gegen Krems.

1. November: Stattersdorf gegen Pottenbrunn, „Sportfreunde“ St. Pölten gegen Krems, Wilhelmsburg gegen Melk, „Vorwärts“ St. Pölten gegen Radlberg.

8. November: Pöchlarn gegen Pottenbrunn, Melk gegen „Sportfreunde“ St. Pölten, Harland gegen Krems, Radlberg gegen Wilhelmsburg.

15. November: Stattersdorf gegen Melk, Pottenbrunn gegen Radlberg.

22. November: Pottenbrunn gegen „Vorwärts“ St. Pölten, Pöchlarn gegen Melk.

Erfstgenannter Verein hat Platzwahl.

Die neue Gruppenleitung appelliert an alle Spieler und Funktionäre für eine klaglose sportliche Durchführung der Meisterschaften Sorge zu tragen um wieder dem Fußballsport gesunde Basis zu sichern.

Die Gruppenleitung.

Leichtathletischer Vereins-Wettkampf

Zentralverein der kaufmännischen Angestellten Wien

gegen

Arbeiter-Turn- und Sportverein St. Pölten

Sonntag den 27. September 1931 um 9 Uhr vormittags

Anschließend um 3 Uhr nachmittags

Handballspiel

der beiden Mannschaften der Arbeiter-Turn- und Sportvereine

Mödling—St. Pölten

Ort: Sportplatz hinter den Stadtsälen

Stadt- und Landpolit aus der Eilenwurz

Rund um den Willfort-Prozess.

Vielgeleisig und langsam sind die Wege der Justiz.

Lehthin haben wir die Vorgeschichte dieses verzweigten Prozesses und den damaligen Uebermut der mittlerweile längst im Schmutz und Schande versprengten Heimwehr aufgezeigt, welche den Bezirkshauptmann Willfort von Amstetten verjagen wollte. Ferners haben wir über die Presseklage Willforts gegen den Redakteur des „Bote von der Ybbs“ berichtet, der in zwei Instanzen zu acht Tagen Arrest verurteilt wurde, während des Redakteurs Stummer Kronzeuge, Seeger aus Waidhofen, eine im Berufungsverfahren bestätigte Ordnungstrafe von 100 Schilling und eine Anklage der St. Pöltner Staatsanwaltschaft wegen des Verdachtes der falschen Zeugenaussage erteilt. — Heute wollen wir den Prozessbericht fortsetzen.

Seeger erhebt Einspruch gegen seine Anklage.

Seeger erhob beim Oberlandesgericht Wien Einspruch gegen das Verfahren, welches die St. Pöltner Staatsanwaltschaft, aus dem unmittelbaren Eindruck im Presseprozeß, wegen Verdachtes der falschen Zeugenaussage (Verbrechen des Betruges nach §§ 197, 199 a, St.-G.) am 18. März 1931 gegen Seeger angestrengt hat. Schon am 10. April traf das Oberlandesgericht (Voritz Dr. Leonhard) in überraschender Zeilkürze die Entscheidung, daß „nicht genug Gründe für die Annahme bestehen, Seeger habe im Presseprozeß Stummer bewußt falsch gegen Willfort ausgesagt“. Wiewohl also selbst dieses Gericht das Vorhandensein von Gründen anerkennt, die eine falsche Zeugenaussage erkennen lassen, aber gleichzeitig mildernd meint, daß diese Gründe nicht hinreichen, eine bewußt falsche Zeugenaussage anzunehmen, muß doch gesagt werden: Diese per Distanz gefällte Entscheidung wird dem wirklichen Tatbestand insofern nicht gerecht, als doch die Staatsanwaltschaft St. Pölten aus einem unmittelbaren und deswegen verlässlichen Eindruck die Anklage erhob, während das Oberlandesgericht nur mittelbar und deswegen abgesehen vom Einblick bekam.

Die Entscheidung des Oberlandesgerichtes ist eine für Seeger wohlwollende zu nennen, wiewohl es selbst Zweifel an die Richtigkeit von Seegers Aussagen hegt, diese Unrichtigkeiten aber nur als unbewußte klassifiziert. Diese Entscheidung, mit der das Verfahren wegen falscher Zeugenaussage eingestellt wurde, macht in ihrer Begründung geltend, daß „ja Baumeister Seeger schon aus Berufsgründen darauf bedacht sein müsse, sich das Wohlwollen des Bezirkshauptmannes als dem Chef der Baubehörde zu erhalten“, womit sie Seeger so stempelt, wie er sein soll: als unworngemommen und ungehässig, als korrekt gegen den Bezirkshauptmann! Dem Oberlandesgericht, welches da den Herrn Seeger so sehen will, wie er sein soll, nicht aber so, wie er sich wirklich gegen Willfort benimmt, ist in seiner ungewöhnlichen Eile etwas recht Peinliches passiert: In dieser sonderbaren Art der Reimwaschung Seegers, er müsse sich doch aus Berufsgründen das Wohlwollen des Bezirkshauptmannes erhalten und könne daher diesem gegenüber gar nicht voreingenommen und gehässig sein, ist, wenn auch nur indirekt ausgesprochen, die schwerwiegende Bezeichnung enthalten, ein österreichischer Bezirkshauptmann sei ohne weiteres dazu fähig, sein Amt zur Befriedigung persönlicher Rache zu mißbrauchen! — Wie unbe-

dacht doch auch ein hohes Oberlandesgericht auf gefährliche Abwege geraten kann...

Im Uebrigen muß angeichts solcher Spruchpraxis des Wiener Oberlandesgerichtes mit umso größerem Nachdruck die Frage erhoben werden: Seit wann liegt es im geistlich zugeordneten Wirkungskreis des Oberlandesgerichtes, neben den formaljuridischen Fragen auch meritorisch in einer Strafsache zu entscheiden? Es greift mit solcher Praxis, die schon seit langem rechtsbedenklich eingerissen ist, über die ihm zugeordnete Kompetenz weit hinaus und in die Rechtsfindung der Untergerichte in einer Weise ein, die gleicherweise das Befremden von Juristen und Laien erweckt!

Trotz allem aber muß festgehalten werden: Selbst aus der Entscheidung dieses Oberlandesgerichtes, es lägen „nicht genügend Gründe“ für ein Verfahren wegen bewußt falscher Zeugenaussage vor, geht dennoch noch immer hervor, daß Gründe vorhanden sind, eine falsche Zeugenaussage, die zumindest unbewußt erfolgt ist, anzunehmen. Das halten wir deshalb fest, weil später im Prozeß gegen Höller die Aussage eben dieses Seeger unbegrifflicher Weise als entscheidend und absolut einwandfrei gewertet worden ist!

Der Prozeß gegen Höller.

Gleichzeitig mit der Presseklage gegen den „Bote von der Ybbs“ hat Hofrat Willfort am 3. März 1930 eine Ehrenbeleidigungsklage gegen den christlichsozialen Landtagsabgeordneten Hans Höller, und zwar beim Bezirksgerichte Amstetten eingebracht. Schon am 6. März 1930 hat das Bezirksgericht Amstetten beim n.-ö. Landtag die Auslieferung Höllers begehrt. Da aber der Landtag innerhalb jener sechs Wochen, während welcher er (2. Bundesverfassungsnovelle) die Auslieferung verweigern kann, keine Entscheidung traf, nahm das Bezirksgericht vollkommen berechtigt das Verfahren gegen den Abgeordneten auf und Höller wurde für 23. April 1930 vor den Einzelrichter (Dr. Kapeller) zitiert.

Immunität und Verjährung.

Höller hat seine Äußerungen gegen Willfort jederzeit zugegeben und brüstete sich gerne damit, daß er selbst seine Auslieferung begehren werde, um für die Wahrheit seiner Worte den Beweis führen zu können. Er hat aber seine Auslieferung nicht betrieben. Im Gegenteil: am Tage, als er vor dem Einzelrichter in Amstetten stand, am 23. April 1930, traf ein Protest des Landtagspräsidiums beim Bezirksgerichte ein, in welchem die Rückgängigmachung des Verfahrens gegen Höller verlangt wurde. Höller hat also nicht nur seine Auslieferung nicht betrieben, wie er es ruhmredig versprochen, sondern geradezu den Protest des Landtagspräsidiums gegen seine Verfolgung provoziert!

Das Amstettner Bezirksgericht setzte trotz des verfassungswidrigen Protestes das Verfahren fort und benachrichtigte von dem erfolgten Protest das Oberlandesgericht Wien. Dieses gab dem Bezirksgerichte den Auftrag, bei der Landesregierung anzufragen, ob der Landtag zwischen dem 6. März 1930 (dem Tage des Auslieferungsbegehrens) und dem 17. April (dem letzten Tage, an dem die Auslieferung noch verweigert hätte werden können) getagt habe. Ergebnis: Der Landtag hat während dieser Zeit am

16. März und am 3. und 11. April getagt; es hätte also Höller sehr wohl seine Auslieferung betreiben, bzw. der Landtag diese rechtzeitig erteilen oder verweigern können. Umso weniger sah demnach das Bezirksgericht Amstetten einen Grund, das Verfahren gegen Höller einzustellen. Der Landtag von Niederösterreich hat schließlich am 4. Juni 1930 die Auslieferung Höllers beschlossen.

Das Amstettner Gericht — „befangen“...

Als seine Auslieferung beschlossen war, wurde von Höller der Antrag gestellt, für seine Strafsache ein anderes als das Bezirksgericht Amstetten zu delegieren, da dieses „befangen“ sei. Das Oberlandesgericht Wien hat daraufhin mit der weiteren Durchführung des Verfahrens das Bezirksgericht Waidhofen a. d. Y. betraut.

Die Verhandlung in Waidhofen.

Erst am 29. April 1931 (fast 14 Monate nach eingebrachter Klage!) fand die Verhandlung des komplizierten und nur mit größter richterlichen Erfahrung zu meistern Prozesses vor dem Waidhofener Bezirksgerichte (Richter Dr. Hausner, 27 Jahre alt) statt. Offenbar hat dieses Gericht vorerst die Entscheidung des Oberlandesgerichtes in Angelegenheit der falschen Zeugenaussage Seegers förmlich abgewartet. Und „geizig“ auf diese Entscheidung, nach welcher zwar nicht genug Gründe vorlägen, um anzunehmen, daß Seeger im Presseprozeß gegen Stummer bewußt falsch ausgesagt habe (eine Entscheidung, die aber immerhin noch erkennen läßt, daß trotzdem Gründe vorlagen, eine mindestens unbewußt falsche Aussage anzunehmen), besand der Richter merkwürdigerweise, daß überhaupt „kein Zweifel in die Wahrheit von Seegers Angaben gesetzt werden könne...“ So ließ er den Seeger als Kronzeuge und seine Heimwehrbrüder Burghardt, Dohrowsky und Karner als Zeugen zu, auf deren Aussage allein der Richter den Freispruch Höllers baute. Wir wollen diese Zeugen vorstellen:

Der Heimwehrstab bezeugt...

Ueber den Hauptzeugen Baumeister Seeger, den Bezirksführer der Waidhofener Heimwehr, über seine Rolle bei der „Führerbesprechung“ in Maisberg, sein Benehmen vor dem Pressegericht, seine dortige Bestrafung und über das von der Staatsanwaltschaft gegen ihn eingeleitete Verfahren wegen des Verbrechens der falschen Zeugenaussage, haben wir schon hinlänglich berichtet.

Von allen Vorgängen eines „bestimmten“ Tages, der aber nicht stimmt, war merkwürdigerweise der Herr Bezirksführer vermöge seines Feldherrnblickes der einzige, der den teuflischen Anschlag Willforts auf die gestrenge Barzillität, angeblich begangen durch eine intime Handbewegung, erpäßt hatte. In keuscher Schamröte (die dem geübten Bargast leider nicht auch angeht) des verbrecherischen Treibens seiner Heimwehr in das Antlitz steigt) will er damals aus der Bar geflohen sein wie der biblische Josef aus dem Palast der Putiphar. Und von diesem fälschlichen Erlebnis hat er „nur“ seinem Ablatus Burghardt erzählt, als ihn dieser am nächsten Morgen befragt haben soll, warum er denn gestern so plötzlich und so brüsk die Bar und die hohe Gesellschaft des (damals in Waidhofen weilenden) Rätters Heimwehrgenerals Hülgerth verlassen habe. Trotzdem nur Seeger den angeblichen Vorfalle sah und „nur“ Burghardt von ihm ihn erfährt und beileibe nicht weiter erzählt, herrschte wunderbarerweise ob des Benehmens Willforts (noch dazu erst ein halbes Jahr später, nachdem nämlich die Maisberger Führerbesprechung stattgefunden hat!) in der ganzen Bevölkerung, die aber nicht einmal noch heute von jenem angeblichen Vorfalle

Putsch in Amstetten

Sonntag, den 13. September, morgens. Eisenbahner, die vom Dienste von der Selzthaler Strecke zurückkommen, wissen ungläubige und dennoch hernach antilich beständige Nachrichten über die lokalen Putschversuche der steirischen Heimwehr längs der Strecke zu berichten. Die Buben vom Sematblock verbreiten ein Pamphlet gegen den Bezirkshauptmann, offenbar um auch den Putsch in Amstetten mit einer dunklen Zwecken zuträglichem Aufpeitschung der Gemüter einzuleiten. Es ist ein Pamphlet der Unmännlichkeit, das auf irgend einem Eggersdorfer Müllhaufen gewachsen zu sein scheint und das ungewollt selbst eingestekt, daß es unsauber ist und das Licht des Tages zu scheuen hat; denn es trägt weder den gefehlich unerlässlichen Namen des Verantwortlichen, noch auch die Druckerei, in der die edle Kunst Gutenbergs so wenig edle Verwertung findet.

Beim Rikinger sammelt sich Wallners Armee — 21 bis 23 Mann, die ihre Hosen für diesen heißen Tag mit einer sturmbeständigen Doppelleinlage versehen haben; sie müssen es sich aber, obwohl sie geschichtliche Helden des Tages zu werden sich anschicken, bieten lassen, daß die Polizei sowohl auf der Straße wie auch in den Heimwehrlökalen das Flugblatt gegen den Bezirkshauptmann konfisziert und fügen sich, weil ja die großen Brüder, auf deren Bagagewägen sie den Marsch nach Wien mitmachen wollen, vorläufig noch nicht in Amstetten, sondern noch in den diversen Wirtshäusern an der Strecke sind...

Im Hotel Hofmann wird große Beratung der kleinen Führer gehalten. Und hochgeschwellt stolziert Herr Wallner der sich sichtlich schon als der Statthalter des „Staatsführers“ Pfriemer fühlt, unehrbeidig von den Schulbuben bestaunt, in der Stadt herum. Heute ist ja sein großer Tag. Und auch der Leitner Heinz fühlt sich wieder. Wie ein richtiger Generalissimus steigt er mit seiner Aktentasche herum als wäre er der Erzherzog Friedrich, der Chef während des Teichener und Badener Hauptquartiers. Er geht sogar in Vorahnung seiner heutigen Größe in ein Kaffeehaus, in dem er schon des Oesteren durch seine Manieren läufig geworden ist und das er deshalb „mied.“

Aber heute, ja heute wird seine Bedeutung kund; und die ihn geringschätzten, verlachten und verurteilten, die werden, ehe noch die Bierfässer beim Rikinger vollends geleert sein werden, vor ihm auf dem Bauche liegen...

Die Bevölkerung einschließlich der Bauern, die Sonntags die Plätze füllen, verkennt aber offenbar die Größe der Führer und des Tages und ist zu wenig erschüttert von all den operettenhaften Vorgängen, so daß die Heimwehr ein unerhörtes Aufgebot von Kraftwagen und Motorräder ratternd und hüpfend in fieberhaften Verkehr stellt, der dann das Stadtbild so beherrscht, wie das Kinderspielzeug den geliebten Sandhaufen. Hiltzungen sind „a dabei.“

In der Bezirkshauptmannschaft, deren Ende ein Allmächtiger beschlossen hat, waken einige brave Gendarmen des Amtes, vor Narren und Verbrechern wenn schon nicht das Volk so doch die geheiligten Amtsräume und Archive zu sichern. Unaufhaltsam rückt die Zeit vor, bald wird die große Armee, die sich aus dem Ennstal ins Obstal wagt, vor den Toren der Stadt stehen, die heute geschichtlicher Boden werden soll. Denn hier sollen sich die steirischen Heimwehren mit denen Oberösterreichs und Salzburgs treffen, hier soll das Einfallstor und der Ausgangspunkt für die Eroberung der Bundeshauptstadt sein...

Der Schubund hält, allgegenwärtig und dennoch unsichtbar, musterquälige Bereitschaft, nichts entgeht ihm und von allen Ereignissen der heranannahenden Front scheint er mehr zu wissen als die Behörden und sogar die Heimwehr selbst. Er ist in Enschlossenheit und Besonnenheit zur Stelle; nicht aus Furcht und Respekt für einen achtbaren Gegner, sondern als Präventivmaßnahme gegen die Unverantwortlichkeit und Gewissenlosigkeit von Banden und Kindern, denen gefährliches Spielzeug in die Hände fiel...

Als endlich der Abend einfällt, fällt auch die Heimwehr, die vorerst in der Mauer-Dehlinger Heide Kriegsrat hielt, mit 19 Autos, worauf ungefähr 500 Mann verfrachtet waren, ein: An der Stirn der Autos drohend aufgerichtete, aber läppisch plazierte Maschinengewehre und auf anderen wieder etwas mehr sympathische Kriegsmittel, wie es dampfende Feldküchen sind. Jeder der Buben, die laut als „Mann“ gezählt werden, trägt ein wirkliches Mannschergewehr, scharf geladen, für dessen Gebrauch ja sie noch in den verflohenen Monaten mit

Holzgewehren, die am Weihnachtstische lagen, schulden. Sie können kaum repetieren und das Gewehr tragen — und hierin, in ihrer Hilflosigkeit, die größer ist als ihre offensiver Mut, liegt eigentlich die größte Gefahr des Tages. Den Leibriemen haben sie mit Handgranaten befüllt und auf dem Buckel tragen sie neugefachte Tornister, in deren jedem Platz für den Marschallstab ausgepart war, den heute jeder der mißbrauchten Jungen heidenhaft zu erringen hofft... Von vielen konnten die Spötter in bezug auf ihre Stahlhelme, die ihr Gehtn vollends zerdrückten, sagen: „Ob hab'n wirklich den Schern“ auf...

Erstes strategisches Ziel der ratternden Kolonne: das Wirtshaus Rikinger, dann „Rehr“ und Aufstellung zur Schaustellung am Hauptplatze, wo natürlich das neugierige und respektlose Amstettner Volk, kritisch aber besonnen, die erwarteten „Besreier“ mitläufig musterte. Sie wagen sich nicht (ihre Furcht ist in nichts begründet) ihre Autos zu verlassen. So lassen sie sich, ihres Leibes Notdurft zu befriedigen, immer ab. Mit mehr als gemischten Gefühlen, mancher wohl auch mit dem warmen Herz in der Hinterhose, sitzen sie durch fast vier Stunden als Objekte der Modeschau dieses Tages auf den Wagen, so wie schon manches Rindvieh vor ihnen auf den gleichen Wagen seinen Schlächter entgegengahnt haben mag. Aber nur keine Angst vor einem blutigen Schlächter; es soll keine Jugend, die ja noch brauchbar gemacht und vernünftig aus dem Bannkreis von Abenteuer gezogen werden kann, in ihrer Blüte hingeschlachtet werden, sondern nur die grenzenlose Hochmütigkeit und Unmaßung, mit der verführte Buben aus Hinterstinkenberg vermeinen, Weltgeschichte machen zu können...

Nervosität gibt sich in der wichtigwertigen Operettenführung kund: Man erwartet noch immer die Heimwehrgenerale aus dem Westen, so wie einst ein anderer Starhemberg auf die Entschlagsarmee des Potentkönigs Sobiesky geharrt haben mag. Aber die 63 „Großkraftwagen“ dieser Armee wollen nicht kommen, so sehr auch Wallner und sein Stabschef Leitner (Alberti ist traditionsgemäß und abgeklärt weit vom Schuß!) ihre Daumen einhalten. Sie hoffen noch immer, als läßt sich schon der Schubund und die Behörde wissen, daß es sich die bederen Einzel Landsteute schon wieder überlegt haben und die Revolution

weiß, „allgemeine Entrüstung“ und „heißte Empörung“ ...

Angenommen, es hätte sich wirklich in der Bar zu Zeit Hofrat Willfort durch ein sittenwidriges Benehmen ausgerechnet dem Herrn Seeger allein bemerkbar gemacht und Seeger habe nur dem Burghardt, dieser aber sonst niemandem davon erzählt: Wo kam dann die „allgemeine Entrüstung“ und „heißte Empörung“, die wir gleichfalls einen Augenblick als wahr annehmen wollen, her? — Wo ist dann die „männliche“ Tratschmirl zu suchen, die durch faßliche Erzählungen verpönten „Schmutz und Schund“ erst richtig verbreitet hat?

Auch was die strategische Stellung betrifft, aus der heraus Willfort die Sittlichkeit angegriffen haben soll, hat sich Herr Seeger in pardonierte Widersprüche verwickelt. Aber er war Kronzeuge und wir billigen ihm zu, daß er vielleicht einmal in angeheitertem Zustand etwas daugesehen hat, was zu sehen nützliche Augen noch zu schwach gewesen sind. Die Klagevertretung räumte ihm auch ein, daß er vor dem Bezirksgerichte Waidhofen nicht mehr zur Gänze hätte widerrufen können, was er vor dem Pressengerichte sagte: hatte er dies getan, so hätte er nicht nur vor seinen Anhängern seine Glaub- und Vertrauenswürdigkeit bloßgestellt, sondern er hätte ja, bei argen Folgen für ihn, den früheren Verdacht des Verbrechens der falschen Zeugenaussage, den die Staatsanwaltschaft hartnäckig begie, selbst bestätigt und die Entscheidung des Oberlandesgerichtes, die ihn milde aus schwerstem Verdachte entließ, desavouiert ... Aber gerade deshalb ist es so bedenklich, daß das Bezirksgericht Waidhofen alle Gegenbeweise des Klägers ablehnte und just auf dieses Seegers Aussage hin den beklagten Höllner freigesprochen hat!

Da haben wir dann den Zeugen „Ing.“ Jaromir Burghardt: Gegen ihn läuft gegenwärtig ein gerichtliches Verfahren (§ 199), deshalb, weil er stolz den Titel „Ingenieur“ zu Unrecht führt! Entweder er führt den Titel, um irrezu führen, seinen Geltungswert und seine Glaubwürdigkeit zu steigern, oder aber weiß er selber nicht, ob er eine oder zwei Staatsprüfungen abgelegt hat ... Auch sein Name verrät die Sucht nach Anpassung und Geltungssteigerung in der germanischen Umwelt: er hörte nämlich noch vor kurzem auf den heimatlichen Namen Práhrad, aus welchem nun ein Burghardt wurde.

Dieser Burghardt hat beim Pressengericht St. Pölten angegeben, der Vorfall habe sich an jenen Tagen zwischen 9 und 10 Uhr abends zugetragen, an welchem General Hülgerth in Waidhofen war. Das ist nach den Meldzetteln der 12. Juni 1929 gewesen. Demgegenüber stellte aber Willfort schlüssig unter Beweis, er sei an jenem Tage überhaupt nicht in Waidhofen und es sei jene Frau, die man mit jenem angeblichen Vorfall in Zusammenhang brachte, an diesem Abend in alleiniger Begleitung ihres Gatten in der Schloßbar gewesen; es sei ferner die Heimwehrgesellschaft wohl in die Bar, aber erst um 11 Uhr und angeheitert gekommen, so daß Seeger, der erst um 11 Uhr kam, nicht schon um 9 Uhr eine Sittenszene erleben konnte, deren Hauptperson zur selben Zeit fernab von Waidhofen-Zell gewesen ist ...

Diesem Einwände gegenüber änderte Burghardt die St. Pöltners Aussage gemäßlich ab: „es könne auch ein anderer Tag gewesen sein, jedenfalls sei damals eine Persönlichkeit von Namen und Rang in Waidhofen gewesen; war es damals nicht, als Hülgerth, dann wird es gewesen sein, als vielleicht General Hülgerth hier gewesen sei.“ — Dieser geänderten Aussage wohnt zwar wenig Präzision und Ueberzeugungskraft inne (zumal Burghardt auch angegeben hatte, er sei insgesamt nur ein- bis zweimal in der Bar gewesen und so seltene Tage nur nicht einmal unterscheiden kann!), aber er fand dennoch gerichtliche Glauben. — Größer ist die Präzision, die seine Aussage zu außergerichtlichen Gebrauche hat: denn aus ihr geht folgendes hervor: je d e s m a l, w e n n e i n e H e i m w e h r-

persönlichkeit „von Namen und Rang“ in Waidhofen war, hat diese Gesellschaft der sittenstrengen, spartanischen Heimatretter und Vaterlandserneuerer im Dullsch der Schloßbar geendet ...

Dann sei der Zeuge Dobrowsky vorgestellt: Beim Pressengericht in St. Pölten sagte er aus: „Willfort nie in der Bar gesehen“; später aber, vor dem Gericht in Waidhofen: „Willfort wiederholt in der Bar gesehen!“ — Er gehört also zu den Phänomenen, deren Erinnerungsvermögen mit dem zeitlichen Abstand von den Geschehnissen zunimmt! Er fand Glauben.

Heinz Karner, dem Titel nach städt. Oberförster, seiner fast ausschließlich Betätigung nach aber Berichtserstatter der „St. Pöltners Nachrichten“ und stadtbekannter Schürzenjäger, hatte gleichfalls im Willfortprozeß im Namen der „Moral“ auszusagen. Angesichts eines solchen Sittenschwächers fällt einem unwillkürlich das Sprichwort vom „Bocke als Gärtner“ oder auch das vom „Butter in der Sonne“ ein ...

Das waren also die Zeugen, die „Stützen der Verteidigung“; wir meinen, daß Herr Höllner, der da durch andere in den Prozeß stolpern mußte, nur ein süß-saures Behagen an diesen Bundesgenossen finden kann, die im übrigen seit der mittlerweile erfolgten Heimwehrspaltung seine offenen politischen Gegner geworden sind!

Die Anträge der Klagevertretung.

Während die vorgestellten Zeugen beim Bezirksrichter (Dr. Hausner) ein williges Ohr fanden, verhielt er sich gegen die Beweisangebote des beleidigten Klägers. Die Anträge des Klageanwaltes Dr. Krömer, doch auch Willfort und die mit ihm in Beziehung gebrachte Frau, ferner die Barbesitzer und das Barpersonal einzunehmen; schließlich den Beweis zuzulassen, daß Willfort zwischen Mitte Juni und Ende August 1929 überhaupt nicht in Waidhofen-Zell gewesen sei, wurden vom Richter abgelehnt, abgelehnt mit der unfassbaren „Begründung“, diese Anträge seien doch „unerheblich“, da doch Willfort und jene Frau am Ausgang des Prozesses interessiert seien!

Da soll man noch unbedingtes Vertrauen zur Justiz haben können: Einige Leute vereinigen sich zu übler Nachrede gegen jemand. Dieser Jemand, nicht nur in seiner persönlichen Ehre, nein, auch in seiner beruflichen Stellung gefährdet, muß, ob er will oder nicht, den Klageweg betreten. Der Richter aber entscheidet tiefgründig: „Na ja, der ist ja interessiert!“ und lehnt selbst die kardinalsten Beweisangebote des Klägers, den natürlich moralische Interessen zum Klageweg trieben, einfach als „unerheblich“ ab. Aber er lauscht andächtig und gläubig den Widerwärtigen des Klägers, legt keine kritische Sonde an die einzelnen Aussagen und überfliehet, daß er sich selbst mit eigenen Waffen schlägt: Denn wenn er den Kläger nicht hören wollte, weil dieser ja „interessiert“ sei, warum billigte er dann gerade dem Seeger volle, alleinige Glaubwürdigkeit zu, dem Seeger, der schon infolge noch „interessierter“ am Ausgang dieses Prozesses war, da er doch bei einer Widerlegung seiner Aussage ernstlich Gefahr lief, wegen des für ihn folgenschweren Verbrechens der falschen Zeugenaussage verfolgt zu werden?

Im Namen der Republik!

Nach solchem Rechtsprinzip „Der Beleidigte ist ja interessiert an dem Schutz seiner Ehre; man darf auf ihn nicht hören!“ braucht es wirklich nicht mehr wundernehmen, daß der Richter den Wahrheitsbeweis als „erbracht“ erachtete und den Beklagten Höllner freigesprochen hat! — Willfort legte gegen diesen Freispruch natürlichen Berufung ein.

Ueber die Berufungsverhandlung, die dann im Zeichen der von Höllner plötzlich geltend gemachten „Verjährung“ stand, woraus allein schon die Schwäche Höllners in der

Sache selbst zu ersehen ist, werden wir nächstens berichten und damit den Prozeßbericht schließen.

Nur eines sei heute noch festgehalten: Im Presseprozeß Willforts gegen den „Bote von der Döbs“ stellte das St. Pöltners Gericht fest, der angebotene Wahrheitsbeweis für die Vorfälle in der Schloßbar sei nicht erbracht worden und Redakteur Stummer wurde zu 8 Tagen Arrest bedingt verurteilt, welche Strafe im Berufungsverfahren vom Kreisgerichte in eine unbedingte verwandelt wurde. Der Bundespräsident hat mit Rücksicht auf Grad und Zweck der Beleidigung das Gnadengebet Stummers verworfen, so daß dieser wohl oder übel brummen muß. — Vor dem Waidhofener Gericht standen in gleicher Ehrenbeleidigungsklage derselbe Kläger, dieselben Zeugen, aber ein anderer Beklagter: statt des Redakteurs ein christlichsozialer Abgeordneter! Aber während der eine wegen des mehr oder minder erzwungenen Abdruckes des Schmähartikels nun eingesperrt wird, wurde der andere, der die Beleidigung ursächlich beging, mit Bomben und Granaten, aber wenig ethischem Urteilsgehalt freigesprochen.

Das sind Irrwege der Justiz!

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Adj.) Ein bekannter Heimwehrmann, der durch den in infernalischem Gelächter lionisierten Putsch vom 13. September schend wurde, schreibt uns.

Der 13. war für die Heimwehr der Tag, an dem ihr in blinder Selbsttäuschung anezogenes Kraftgefühl in dem Bruchteil ihrer noch vorhandenen Anhänger seine größte Steigerung, aber auch seine tiefste Erniedrigung erfuhr. — Wir wollen endlich marschieren! war die stolze Losung des Morgens. Wir können aber nicht! — war die entmutigende Erkenntnis des Abends. Zwischendurch lag ein Chaos, ein Hin- und Herbefehlen, ein Hoffen und Bangen von einer tragischen Komik, die mir endlich wieder einmal die Muskel des Zwerchfelles, diesmal zu geistiger Befreiung löste. Endlich erschienen „Steiermark“ und „Oberösterreich“ — zusammen 500 Mann; sie wären nicht einmal (trotz schwerer Waffen, die aber auch kundige Handhabung verlangen!) mit den Amstettner Sozialdemokraten fertig geworden, geschweige denn mit dem verfassungstreuen Volk von Wien und Oesterreich! Mit Schaudern ob der Gewissenlosigkeit, mit der junges Blut in dauerndes Verderben geführt werden kann, wende ich mich von dieser Heimwehr, die ihren blendenden Namen nur schändet, ab, von Ekel erfüllt!

Ich bewundere die zielsichere, überlegene Führung und die Disziplin, unter der die Amstettner Schutzbundmannschaften, die ich noch als Gegner beobachtete, standen. Die selbstsichere Gelassenheit, diese nächtliche, jeder Phrase abholde Beherrschung der Nerven, dem allein gebührt das Verdienst, daß Amstetten — und nur unsere Stadt allein — am 13. September nicht ein furchtbares und gänzlich zweckloses Blutbad sah. Lächelnd bestanden diese Schutzbündler unter allgegenwärtiger Führung eine wahre Nervenprobe, machten einen gelassenen Strich durch die hysterischen Berechnungen der Heimwehr. Diese meinte nämlich, der Schutzbund würde so töricht und trotz seiner physischen Stärke psychisch so schwach sein, daß er sich geizt und provoziert fühle, aus eigenem loschläge, dadurch schuldig und verantwortlich werde und den Anlaß erst liefere, daß auch die bäuerlichen Heimwehren der Umgebung dem vergeblich ergangenen Ruf der Heimwehrrführung folgten. Und gewiß: zwar nicht für die Republik, aber für unsere Heimatstadt wäre es verhängnisvoll gewesen, wenn der Schutzbund Amstettens nur halb so verantwortungslos und provokant gewesen wäre, wie es die Heimwehr war. Nach allen Gemeinden des Gerichtsbezirkes wurden am Nachmittag des 13. Boten mit dem neuerlichen Auftrag gesandt, alle Heimwehrmänner müßten sich unverzüglich in Amstetten einfinden; aber keine Heimwehr kam aus dem Bezirk nach Amstetten, selbst die meisten Boten kehrten nicht einmal zurück. Anders wäre es vielleicht gewesen, wenn die Kunde von einer vom Schutzbund ausgegangenen Kampfhandlung in die Dörfer und Märkte gedrungen wäre.

Ich spreche meine Ueberzeugung aus: Die Stadt hat der besonnenen Haltung des Schutzbundes mehr zu danken, als der oberflächliche Speiezer zu fühlen vermag! Ich selbst habe die Konsequenz nach erschütternder Erkenntnis sofort gezogen; was mich mit der Heimwehr innerlich noch verbindet, ist, daß ich mich in ihren Farben grün und weiß über sie, der ich angehörte, schäme! Und so wie ich, denken nach dem 13. September viele, besonders aber unter jenen Heimwehrlenten, die vom steirischen Ernstal und vom Salzkammergut zum „Marsch nach Wien“ gefoppt wurden, aber schon in Amstetten schmählich kehrt machen mußten.

Die Schriftleitung hält es für überflüssig, dieser Zuschrift auch nur ein Wort hinzuzufügen.

Amstetten. (Wo war Alberti?) Hier an seinem Wohnort Amstetten, der zum Einfallstor der steirischen, salzburgischen und oberösterreichischen Heimwehren ausersahen war, war Alberti, der Landesführer des Heimatshutes, am kritischen 13. September nicht. Keine Chronik meldet, wo der tapfere Offizier an diesem Tage gewinkt und gewirkt. Jedenfalls war er wieder weit vom Schuß; vielleicht ist er seiner Frau nachgefahren, die als sie vom geplanten Putsch erfuhr, schon Samstag nachmittags mit allen Zeichen der Flucht — ohne Gepäck und ohne Ueberkleider — durchnäht vom Amstettner Bahnhof abzureißen ließ!

wegen schlechten Wetters und wegen des böswilligen Widerstandes der Staatsgewalt und des Schutzbundes verlagten ...

Endlich dämmert es auch ihnen auf, daß aus dem „Westen nichts Neues“ kommt. Straßen aber, die sie sind, verstehen sie sich darauf, zu „maskieren.“ Immer ein oder zwei Autos verlassen ihren Standplatz in irgend eine außerhalb der Stadt führende Straße, kehren irgendwo auf Nebenstraßen wieder zurück und wollen mit solchem Spiel den Anschein erwecken, als dürfte Transport nach Transport kommen und weiter rollen; das imponiert aber nicht, weil es selbst der lieben Schuljugend sofort auffällt, daß alle neuinteressenden Autos merkwürdigerweise dieselben Nummern wie die vorher schon abgerollten tragen. ... Dann wird auch bekannt, bei Melk stünde das Bundesheer hinter spanischen Reitern schon bereit, die Sonntagsausflügler aus dem Ernstal zu begrüßen und diesen Gästen die Last von den Buckeln zu nehmen.

Eine Zeit lang sieht Wallner trotz eines Auges einen zweiten Weg: Es wird erwogen, die Reichsstraße zu ignorieren und die Donauroute über Grein zu wählen. Aber dieser Plan scheitert offenbar daran, daß keine der 19 Autobelagungen die erste sein will, die geneigt wäre, allein und isoliert jenseits der Donau so lange standzuhalten, bis die anderen über die fliegende Brücke kämen. (Wenn Wallner eine Berichtigung wünscht und meint, daß die gestülpten strategischen Pläne entstellt wiedergegeben werden, dann können wir ihm lebenswürdig zu Diensten sein: Wir können auch sagen, daß keiner der Transporte der letzte auf dem diesseitigen Ufer sein wollte ... An diesem Seldennut ist schließlich der geniale Feldherrnplan gescheitert.

Auch ein Leonidas hätte nicht soviel Kraft aufgebracht, dauernd in Amstetten auf einem dichtgefüllten Heimwehrauto, auf Schritt und Tritt wie von Irrenwärtern scharf beobachtet, berieselt vom leisen Regen und bemitleidet von waffenlosen Zivilisten, sitzen zu bleiben. Nach vorne konnte man nicht und auch nicht nach seitwärts; also hätte jeder unecht, der es der Heimwehr übernahm, daß sie zum Rückzug blies. Zuerst ratterten die behenden Knochen der verführten Helden, dann ratterten die Motore; und recht gedämpft, damit sie vor der städtischen Polizei

nicht wegen nächtlicher Ruhestörung aufgeschrieen werden, hat der beim Einzug so stolze Haufen Moskau, pardon: Amstetten verlassen. Beim Einzug haben die feuerpeinenden Panzker aus der grünen Mark links und rechts und vorn und hinten vom Wagen die Gewehre in höchst ungeschicktem Anschlag herausgestreckt; beim Rückzug haben sie geschickt nicht nur ihre Gewehre, sondern auch ihre Schwänze, das stolze Panier des Mißhaufens eingezogen ...

Aber dennoch hat die Heimwehr unverkennbare Eindrücke in Amstetten hinterlassen: unbezahlte Bechen und Benzinrechnungen und so viel Zerrung, daß sich kein Amstettner abends in den Kinos um die „Mickymaus“ bekümmerte ... Stolz hat Herr Wallner seine Getreuen, die quasi nur als Empfangsdamen wirkten, weil sie die Frau Mutter nicht fortgelassen hätte, abends noch ermuntert: „Amstetten noch in unserm Besitz!“ und mag sich innerlich gedacht haben, was einmal etwas Vernünftiges von ihm wäre: „Nie wieder Krieg!“

Beim Rückzug passierte den Leuten noch ein kleines Malheur: Die Chaussee — teilweise hat man sogar Bundeskraftwagen für den Ausflug requiriert — sehten sich, nachdem sie schon 23 Stunden am Volant saßen, nach Ruhe, wie die Soldaten des fünfjährigen Weltkrieges nach dem Frieden. Sie begingen nun in Waidhofen knapp an der oberösterreichischen Grenze, eine regelrechte Meuterei und weigerten sich weiterzufahren, solange sie nicht ausgeruht seien. So hat auch Waidhofen seinen Teil an den weltpolitischen Ereignissen bekommen; denn denkwürdig wird es den allermeisten Kombattanten bleiben, daß sie einmal in ihrem Leben wo anders als daheim genächtigt haben ...

Entschieden soll noch bestritten werden, was die bösen Sozialdemokraten sagen, daß dieses Treiben und Putschieren der Wirtschaft schade; bei der Widerlegung kann man sich auf einen, der es besser wissen muß, berufen: auf den Gastwirtschaftler Rädinger, den Heimwehrvater, der da sagt: „I bin z'fried'n g'wen!“

Wir sind es trotz aller anderen ersten Erwägungen auch: Die Heimwehr hat ihren schönsten Sieg errungen: Sie hat sich selbst besiegt. Lächerlichkeit tötet! Das war der Tragikomödie letzter Akt.

Bezirk Gaming.

Gaming. (Naziverammlung unter Gendarmerieschutz.) Einer besonderen und allen voran die Führer der Nazis aus Gaming kennzeichnenden Feigheit konnte man am Donnerstag, den 17. d. M., Zeuge sein. Zuerst den Mund recht voll und dann...

In allen Ecken und Enden sah man Plakate, man verteilte Flugzettel und alles lud man zur Versammlung ein, in der es zu hören gibt „Wer lügt, wer schwindelt, die Volkswacht oder wir“. Für den Inhalt der Flugzettel übernahm Heimisch die Verantwortung, aber nicht auch für den Ausgang und den Verlauf der von ihm einberufenen Versammlung und er zog es ritterlich vor, dies der Behörde zu überlassen. Wahrscheinlich drängten ihn Gewissensbisse oder er kam zur Erkenntnis, daß es den bisher immer besonnenen und friedliebenden Noten aus Gaming und Kleinberg durch seine seit längerer Zeit gegen sie entfachte Hege doch einmal zu bunt werden und diese ihm die Wahrheit beibringen könnten. In den Gehirnen der Nazis gab es eine Kollision und einer träumte von der Sprengung ihrer Versammlung. Dies genigte, um eine große Aufregung in ihrer Reihen hervorzurufen und der Herr Heimisch als Gründer der Ortsgruppe der Nazi in Gaming — wenn man ihn so nennen darf, da ja der Kreisführer Langer der eigentliche Samenleger des Nationalsozialismus sein soll und wir Heimisch richtig Gärtner, weil er sehr gut pflanzen kann, nennen müßten — blies Alarm und rief um Hilfe. Wie der Putschist Pfriemer sandte er seine Unterführer aus und rief seine Getreuen für den Abend unter die Fahne. Trotzdem der Marxismus nach den Ideen der Nazis im Liquidieren begriffen ist, fühlte sich Heimisch immer noch nicht sicher und er erbat sich Hilfe aus Göstling, Scheibbs, Gresten und Ybbsitz. In der richtigen Erkenntnis, daß ihn wahrscheinlich so mancher getreuer Anhänger speziell aus Gaming aufsitzen läßt, ging er ganz einfach her und suchte um Gendarmerieschutz an, um die bereits gefüllten Schmutzkübel gegen die Nazis bei der Versammlung ruhig ausleeren zu können. Als Begründung für die Inanspruchnahme der Gendarmerie führte er kurz den Traum des Nationalsozialisten, über die durch den Schutzbund angeblich stattfindende Sprengung seiner Versammlung, an.

Die Behörde selbst hat natürlich, ohne weiter den Traum des Nazis zu untersuchen, ob überhaupt etwas wahres daran ist, sofort 12 Gendarmen zur Verstärkung des Postens Gaming nach Gaming beordert. Unerkennend schnell trafen die Gendarmen unter Führung des Reg.-Kommissärs Dr. Pfeiffer zu Versammlungsbeginn um halb 9 Uhr abends ein. Der Feldzugsplan, wie man den Schutzbund gleich unschädlich macht, entwarf man während der Bahnfahrt von Scheibbs nach Kleinberg, um keine Zeit zu verlieren, denn es geht ja gegen den Schutzbund und nicht gegen die Pfriemerputschisten. Der Feldzugsplan hätte aber leicht verraten werden können, da auch noch andere Reisende im Waggon anwesend waren, aber keinesfalls gedungene Spione.

Nachstehend nun ein kurzer Bericht über die Auffsehen erregende Versammlung:

Um halb 9 Uhr eröffnet Heimisch, nachdem bereits 35 Nazis zur Verstärkung und zur Saalfüllung aus Scheibbs, Gresten und Ybbsitz erschienen waren und die Gendarmerie zu Bieren mit Bajonett auf patrouillierten, die Versammlung und drohte eventuellen Ruhestörern die Entfernung aus dem Lokal an. Insgesamt waren 97 Versammlungsleiter, von denen wie bereits erwähnt 35 auf die auswärtigen Nazi und 16 auf die Margisten entfielen. Die Versammlung verlief sehr ruhig, der Referent war heiser und schien überhaupt etwas unpäßlich gewesen zu sein. Nicht mehr und nicht weniger als in allen übrigen Versammlungen wurde über die Nazis und deren Presse geschimpft. Befremdend war das eine, daß der Herr Referent zu der Volkswacht, in der über den Hakenkreuzschwindel geschrieben wurde, nur zu einzelnen Punkten Stellung nahm und diese als Lügen bezeichnete, aber über alle übrigen Punkte, deren Lügen entlarvt werden sollten, einfach schwieg. Man hörte also nicht alles das, was Heimisch wollte und worüber er die Verantwortung in seinen Flugzettel übernahm. Mit der Absingung des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“, wodurch bereits eingeschlafene Nazis wach wurden, schloß Heimisch die Versammlung. Ungehalten war der Referent, weil die sozialdemokratischen Versammlungsleiter bei Abfindung des Deutschlandliedes nicht von ihren Sitzen aufstanden. Gegen das Lied ist eigentlich gar nichts einzuwenden, aber es kommt nur darauf an, wer es singt.

Die Versammlung verlief somit ohne jeden geringsten Zwischenfall, niemand hat beabsichtigt, sie zu stören oder zu sprengen und es ist somit der Beweis erbracht, daß die Aufregung der Nazis und die Inanspruchnahme eines Gendarmerieaufgebotes ganz unbegründet war. Was wollte nun Heimisch damit eigentlich bezwecken? Will er uns Sozialdemokraten von Gaming und Kleinberg einschüchtern oder vielleicht gar provozieren? Wir lassen uns weder das eine noch das andere, aber wir versichern ihm, daß wir, wenn der Ruf an uns ergeht, geschlossen zur Stelle sein werden, aber ohne vorher unsere so ängstlichen Nazi zu verurteilen!

Kleinberg-Gaming. (Genossenschaftsvortrag.)

Sonntag, den 20. September hatten sich zu dem angekündigten Vortrag in der Werkskantine so zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer eingefunden, daß der Saal viel zu klein wurde. Nach einleitenden Klavierstücken der Genossin Grete Pöschhacker begrüßte Gen. Heinrich Gruber für die Konsumvereinsfritale und Genosse Landtagsabgeordneter Pauppill namens des Konsumvereines Pöschlarn die erschienenen Mitglieder und Gäste, worauf nach einem Chorvortrag des A.-G.-Vereines „Erlaß!“ Nationalrätin Emmy Freunlich das Wort zu ihrem Referat ergriff. In kurzen Worten läßt sich leider keine Wiederholung ihres vorzüglichen Vortrages erstatten, der zum Schluß in ein Mahnwort an die Frauen ausklang, daß sie mit der Einkaufslaste eine viel raschere Niederlage des Kapitalismus herbeiführen können. Der spontane

überaus kräftige Beifall läßt erhoffen, daß die Wort Anklag fanden, wie nicht minder der folgende Gesangs vortrag „Brüder zur Sonne zur Freiheit“ beifällig aufgenommen wurde. Mit Dankesworten für den überaus guten Besuch schloß Gen. Pauppill und teilte mit, daß die Leitung allen Anwesenden einen Saufenkaffee und Mischspeise beisteht. Mit Gesang und Musikvorträgen wurde die Zeit bis zur Filmvorführung verkürzt, die überaus reichlich von den Anwesenden aufgenommen wurde. Das gute Gelingen des Genossenschaftstages läßt erhoffen, daß diese Neuerung ständig Platz greifen möge, aber auch in der Richtung, daß hiermit der Weg wieder aufwärts geht zum Wohle der arbeitenden Menschheit. Allen jenen, die halfen, den Tag würdig zu gestalten, sei ein herzliches „Freundschaft“ zugerufen.

Die Arbeitslosigkeit in den politischen Bezirken Sankt Pölten-Stadt und St. Pölten-Land am 15. September 1931.

Der Sprengel des Arbeitslosenamtes St. Pölten umfaßt den Stadtbezirk St. Pölten, den Landbezirk St. Pölten mit den Gerichtsbezirken St. Pölten, Herzogenburg und Kirchberg und den Gerichtsbezirk Mank des politischen Bezirkes Melk.

Insgesamt erscheinen aus diesem Gebiete mit 15. September 1931 beim Arbeitslosenamt St. Pölten 7319 Personen arbeitslos gemeldet, darunter 2350 weibliche und beziehen 6121 Personen, darunter 1779 Frauen die Unterstützung.

Auf den Stadtbezirk St. Pölten selbst entfallen hievon 3888 Arbeitslose und zwar 2442 Männer, 1446 Frauen, von denen 2125 Männer und 1132 Frauen, zusammen also 3257 Arbeitslose die Unterstützung beziehen.

Gegenüber dem Stande vom 31. August 1931 ergibt sich demnach eine Zunahme um 99 Arbeitslose, während der Stand im Vergleich zu dem vom selben Stichtage des Vorjahres um 459 niedriger ist.

Großviehmarkt in St. Pölten. Am Donnerstag, den 1. Oktober 1931, findet in St. Pölten ein Großviehmarkt (Rinder, Pferde und Schweine) statt. Für die auf den Markt gebrachten Rinder und Pferde sind Einzelviehpässe beizubringen. Für Schweine eines Besitzers genügt ein Gesamtviehpas. Für Saugtiere in Begleitung des Muttertieres mit einem entsprechenden Vermerke.

**In das Heim des Arbeiters
Nur die Arbeiterpresse!**

RADIOHAUS FELIX
St. Pölten, Brunngasse Nr. 4

erlaubt sich die Eröffnung des Fachgeschäftes höflichst anzuzeigen. Sämtliche Typen Radioapparate, Grammophone und Schallplatten zu Original-Fabrikpreisen prompt lieferbar.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
BRUNO FELIX.
St. Pölten, am 23. September 1931.

BETTFEDERN

1 kg S 1-60, Hockige S 1-90, geschlossene 3-8, halbweiß, Schleiß 4-90, weißer Schleiß 6-8, 8-80, weiße Halbdaunen 12-16, weiße Daunen 22-28, Gefüllte Polster, 60/80 cm, guter Nanking 3-50, mit Schleißfüllung 4-40, 5-80, mit halbweiß, Schleiß 7-20, mit weiß, Schleiß 8-30, 11-10, 14-30, Geüllte Tuchten, guter Nanking, 120/180 cm 11-65 m, Schleiß 15-65, 20-40, 24-60, mit weiß, Schleiß 27-90, 34-10, Daunen Tuchent S 26-90. Nichtpassendes Umtausch oder Geld retour! Federsendg. von S 20- portofrei. Steppdecken von S 11-90.

Muster u. Preisliste gratis! Ungezählte Anerkennungen.
H. SANNEMANN, Wien, XIV., Ullmannstraße 67/52

Gelbe Raucherzähne

Nach langem Suchen endlich das Richtige für meine Zähne. Nach dreimaligem Gebrauch blendend weiße Zähne, trotzdem dieselben durch vieles Rauchen braun und ungesund wirkten. Ich werde nichts anderes mehr gebrauchen, als Chlorodont. B. Sordt Berg. Man verlange nur die echte Chlorodont Zahnpaste, Tube S. 0.80 und S. 1.40, und weiße jeden Ertrag dafür zurück.

Billige böhmische Bettfedern. Nur reine Vollkräftige Sorten
1 Kilogramm graue, geschlossene S 5-... halbmilch S 6-50, weiße S 8-... bessere S 10-... u. 13-... braunweiße S 15-... u. 17-50, beste Serie S 20 u. 22-50. Versand portofrei gegen Nachnahme r. S 10-... anwärts franco. Umlocht und Rücknahme gestattet. Muster umsonst. Zuschriften an Benedikt Sachsel, Lobos Nr. 257 bei Pilsen, Böhmen

Silbsbücher

zur raschen Aneignung und Wiederholung des französischen Vortrages:

I. Die gleich- und ähnlichlaufend'n Wörter der französischen Sprache zur Erleichterung ihrer Aussprache und Schreibung zu phonetischen Gruppen vereinigt. Brosch. 3 S.

II. Jardin des Racines allemandes, enthaltend die deutschen Wurzel- und Lehnwörter und ihre Übersetzung ins Französische. Leinenband S 3.- Zu beziehen durch den Verleger Dr. Burger, Geroldsbühlgasse in St. Pölten, Parkpromenade Nr. 6.

Schlafzimmernmöbel

preiswert zu verkaufen. Nähere Auskunft bei Annoncen-Expedition Beneš, St. Pölten, Seßstraße 6.

Piano

zu verkaufen Wienerstraße Nr. 44, 2. Stock rechts.

ALBA

spareinlagenabteilung

der sichere weg

zu Wohlstand und Vermögen

allgem.bauspargenossenschaft
ALBA Innsbruck
Innsbruckerstraße 19

Auch durch
Landesstelle Wien XV., Mariahilferstraße 127 a, 1. Stiege, III. Stock.

Verwenden Sie **BENKER SEIFE**

Sie schon die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

FABRIKS-MARKE
PFEILSTERN

Möbel

von uns sind alle Stühle Ihres Heimes. In unseren neuen Ausstattungsgruppen finden Sie Möbel aller Stufen und in jeder Preiskategorie.

Schlafzimmer modern S 630-
Schlafzimmer, glatte Stoffe S 890-
Wohnzimmer, lack. Holz, 3 für. Kasten und Sekret. S 1000-
Speisezimmer apart mit Sitzwecke S 1200-
Reiche Auswahl in Küchen-, Vorzimmer- und modernen Stühlen.

Provisionaufschlag mit eigenen Möbelautoren.
Katalog auf Wunsch gratis.
Zahlungserleichterung.

Neubauer Möbelheim
Wien VII., Kaiserstraße Nr. 17
bei Mariahilferstraße

FAHRRÄDER 1931
NÄHMASCHINEN

! Gegen kleinste Teilsablung!
PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27.
IV., Wiedner Hauptstraße 3.

Abonniert die Volkswacht

Die Gutenberg-Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6

nimmt
Bestellungen auf Stampiglien

aller Art zur promptesten Lieferung und bei billigster Preisstellung entgegen.

Das Inserieren
bringt immer Erfolg!

Wer immer etwas zu verkaufen, zu vertauschen hat, versäume es nicht in dieser Zeit, dies durchs Inserieren bekanntzumachen. Preisermäßigungen, neu eingelangte Ware, sonstige Verkäufe können am besten durchs Inserieren bekannt werden. Darum verpasse es niemand, zu inserieren!

Eigentümerin: Sozialdemokratische Wahlkreisorganisation für das Viertel ober dem Wienerwald. — Verleger und Herausgeber: Heinz Schneidmahl, Landesrat. — Verantwortlicher Redakteur: Adolf Reitmaier, Sekretär, sämtliche in St. Pölten, Heßstraße 6. — Anzeigenannahme: Annoncen-Expedition Ludwig Beneš, ebenda im Cassinokal. — Druck: Gutenberg-Buchdruckerei, St. Pölten, Franziskanergasse 6.